

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 29 (2024)

Heft: 1

Artikel: Gesichert für die Zukunft : die Sanierung der Ruine Farnsburg 2019-2023

Autor: Reding, Christoph / Güntert, Gabriela / Diemand, Caroline

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und daher ist es mir ein grosses Anliegen, allen Projektbeteiligten auch an dieser Stelle noch einmal herzlich zu danken.

Das Bekenntnis der Baselpieter Bevölkerung zu ihrem «Burgenland» ist beeindruckend. Der Auftrag zur Sicherung der Farnsburg sowie die Gewährung des nötig gewordenen Nachtragskredits erfolgten im Landrat einstimmig. Die Feier zum Abschluss der Arbeiten geriet zum veritablen Volksfest, mit zahlreichen beteiligten Farnsburg-Vereinen und über 1200 Besuchenden, die am

Sonntag des 10. Septembers 2023 den Weg zur Burgruine hoch unter die Füsse nahmen. Dies alles zeugt von einem tiefen Verständnis für die Relevanz des Kulturerbes für eine Gesellschaft, die heute vielleicht wieder etwas öfter die Frage nach der eigenen Herkunft stellt, um mit diesem Wissen ihre Zukunft zu gestalten.

*Reto Marti, Leiter Archäologie und Museum
Baselland, Kantonsarchäologe*

Sanierung Farnsburg 2019 bis 2023 – der Film!

Die Sanierung einer grossen Burgruine erzeugt während des Bauprozesses viel «Action und Sound», die nach Abschluss der Arbeiten am Ort nicht mehr erlebbar sind. Daher erteilte die Archäologie Baselland den Auftrag zur Video-Dokumentation der Sanierungsarbeiten auf der Farnsburg. Daraus ist nun ein 15-minütiger Film entstanden, der die wichtigsten Arbeitsschritte des absolvierten Projektes anschaulich darstellt. Sehen Sie selbst!



<https://www.archaeologie.bl.ch/entdecken/fundstelle/69/>

Der Videoproduzent und Kameramann Stefan Krause (Framegate Productions) «in action» bei der Dokumentation der Holzarbeiten vor dem Start der eigentlichen Sanierung.



1. Einführung (Christoph Reding)

1.1. Lage der Farnsburg

Die Farnsburg thront auf 730 m ü. M. auf einem Sporn am nördlichen Ende des Farnsberges (Abb. 1). Der Schnittpunkt der Grenzen der Gemeinden Ormalingen, Buus und Hemmiken liegt mitten in der Ruine. Die Anlage steht, einem gräflichen Sitz gebührend, in hoch abgesetzter, landesherrlicher Lage über dem Oberbaselbiet. Der Standort der Burg wurde von den Grafen von Tierstein-Farnsburg bewusst in der Mitte ihrer Herrschaft gewählt, damit diese von den Besitzungen weither einsehbar war. Dafür wurde offenbar auch in Kauf genommen, dass die Burg nach den wehrtechnischen Grundsätzen des Mittelalters eine eher unvorteilhafte Position einnahm, die deutlich tiefer als das angrenzende Hochplateau des Farnsberges liegt (siehe Plan 2).

1.2. Historische Überlieferung

Die Gründung der Herrschaft Farnsburg erfolgte gemäss den historischen Quellen in den Jahren zwischen 1319 und 1342. Ausschlaggebend war wohl die Übernahme des Besitzes der Grafen von Neu Homberg durch die aus dem Fricktal stammenden Tiersteiner Grafen.¹ Eine Anzahl Keramikfunde weist aber darauf hin, dass bereits im 12. Jh. eine Burg auf dem Felsensporn bestanden haben muss (Kap. 4.1.1). 1356 nimmt die Farnsburg Schaden im Erdbeben von Basel.² Nach dem Aussterben der Grafen von Frohburg übernahmen die Grafen von Tierstein-Farnsburg auch deren Besitz in der Region, so dass sich 1372 die zuvor noch zerrissene Herrschaft als geeintes Gebiet zeigte.³ Sie erstreckte sich über einen Raum von Frick nach Oltingen, Zeglingen, Gelterkinden, Arisdorf, Wintersingen bis nach Maisprach. Für

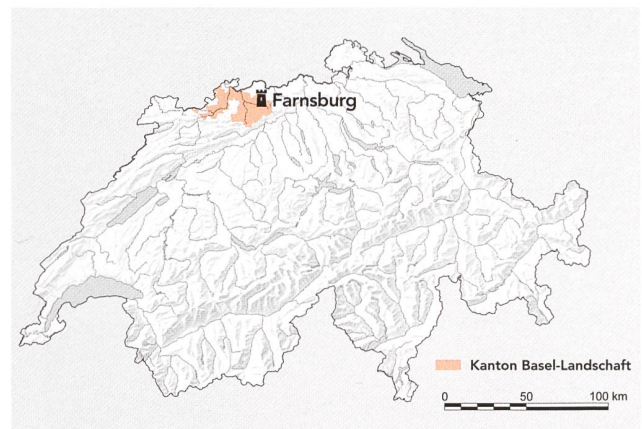


1: Hoch über dem Tafeljura mit Sicht in den Schwarzwald: die Farnsburg nach Abschluss der Sanierungsarbeiten im September 2023.

diese Herrschaft hatten die Tiersteiner die Elemente zur Ausbildung der fürstlichen Landeshoheit in den Händen: die Grundherrschaft mit Tving und Bann, die Rechte über die freie Landbevölkerung sowie die Landgrafschaft.⁴

1418 starb die Farnsbürger Linie der Tiersteiner aus, die Burg kam in den Besitz der Freiherren von Falkenstein.⁵ In den 1440er-Jahren besetzten die Städte Solothurn und Bern sowie das Haus Österreich die Farnsburg und 1444 wurde sie im Zuge des alten Zürichkrieges durch die Eidgenossen belagert.⁶ Ruhe kehrte erst ein, als die Stadt Basel 1461 den Falkensteinern die Herrschaft abkaufte. Die Farnsburg wurde in der Folge Landvogteisitz und bis weit ins 16. Jh. durch zahlreiche Baumassnahmen in einen zeitgemässen Stand versetzt.⁷ Dürftig blieben jedoch die Besatzung und die Bewaffnung, was im Mai 1653 einer Gruppe von 14 aufständischen Bauern ermöglichte, das Schloss zu stürmen.

Im Nachgang der französischen Revolution garte es auch in der Region Basel. In der Nacht vom 21. auf den 22. Januar 1798 wurde das Schloss von der aufgebracht Bevölkerung ausgeraubt und in Brand gesteckt.⁸ Um das Ende des Vogteisitzes ranken sich zahlreiche Legenden. So sei der letzte Landvogt, der bei der Bevölkerung



2: Karte der Schweiz mit der Lage der Farnsburg.

verhasste Hans Franz von Hagenbach, von einem Getreuen in einer Trage aus dem Schloss geschmuggelt worden, um sich dem Zorn der Untertanen zu entziehen (Abb. 3). Tatsache ist, dass der Vogt die Farnsburg schon ein paar Tage zuvor räumen liess und sich in Ormalingen in Sicherheit gebracht hatte. Die Burg wurde quasi als Blitzableiter der Zerstörungslust preisgegeben.⁹ Mit dem Ende der Geschichte als Burg begann diejenige als Ruine. Die Farnsburg wurde als Steinbruch ausgebeutet und zerfiel innert weniger Jahre.

1.3 Aussehen der Burg

Die Farnsburg gehört zu den grössten Burgruinen der Nordwestschweiz. Entsprechend den Bedürfnissen eines Sitzes für eine Grafenfamilie ist die Anlage in eine Ober-



3: Der letzte Landvogt Hans Franz Hagenbach flieht 1798 aus der brennenden Farnsburg. Zeitgenössisches Aquarell von Franz Feyerabend.

Die Farnsburg um 1750 in 3D!

Dank mehrerer detaillierter Darstellungen der Farnsburg aus dem 17. und dem 18. Jh. (z.B. Abb. 50, 60, 61) lässt sich die Burg in ihrem damaligen Aussehen weitestgehend rekonstruieren. Mit den heutigen Möglichkeiten auch in 3D!



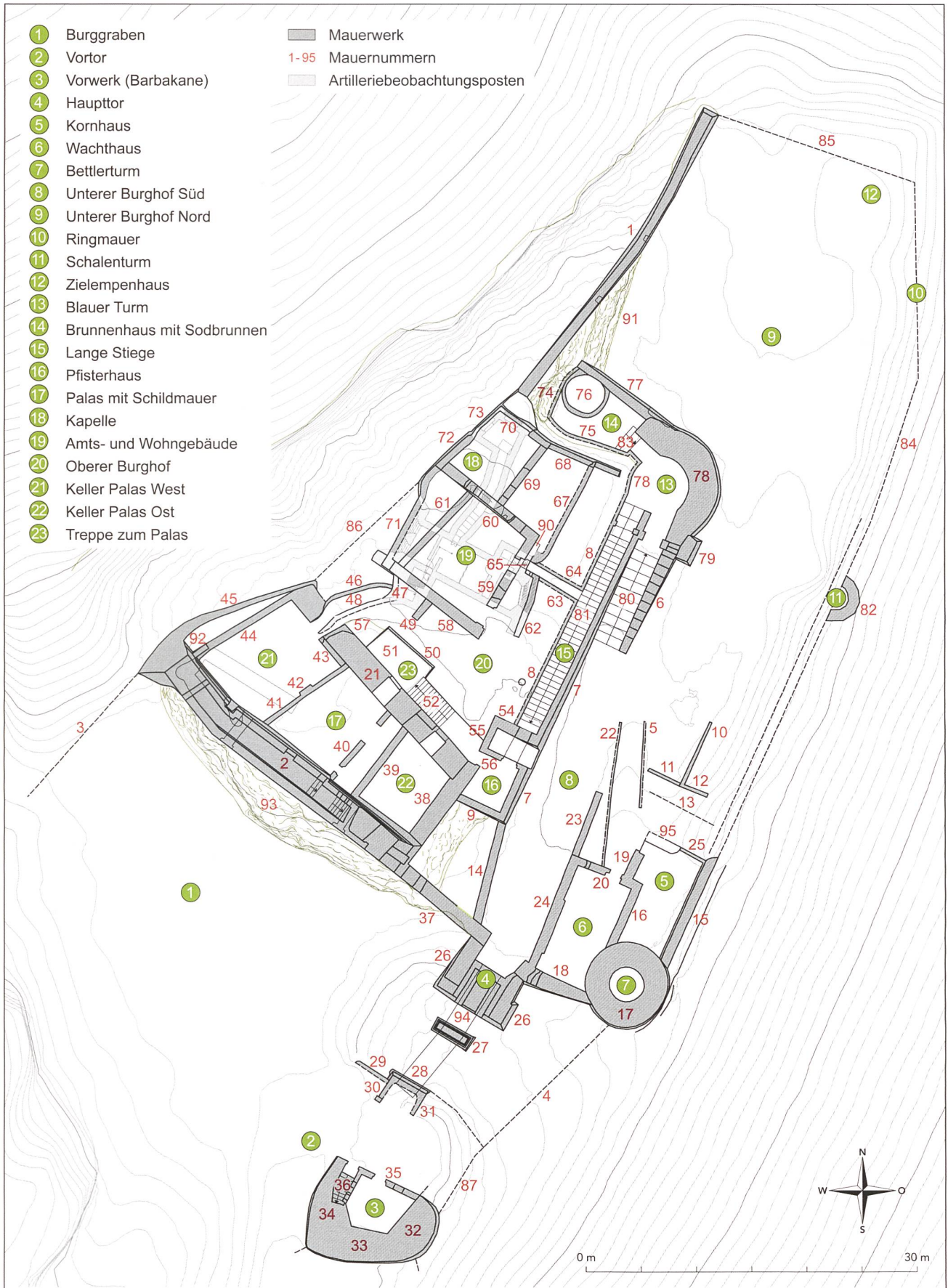
Die Farnsburg um 1750
(Rekonstruktion von Joe Rohrer, bildebene.ch).

<https://www.archaeologie.bl.ch/entdecken/fundstelle/69/>



und eine Unterburg gegliedert (Abb. 4, Abb. im Kasten-text 3D-Rekonstruktion).

In der Oberburg stand der Palas mit der mächtigen Schildmauer, der rittlings auf dem Felsporn sitzt und die dahinterliegenden Burggebäude gegen die einstige Angriffsseite hin schützte. In der Oberburg befanden sich weiter das Amts- und Wohngebäude und die Kapelle, die den oberen Burghof säumten. Der Zugang zur Oberburg lag im bzw. unter dem Pfisterhaus (Backhaus). Eine Treppenanlage, genannt die Lange Stiege, erschloss den Unteren mit dem Oberen Burghof. An der Stelle, wo die Treppenanlage eine Vollkehre macht, stand der mächtige Blaue Turm, ein über 20 m hoher Wehrturm. Gleich dahinter befand sich das Brunnenhaus mit dem einst 50 bis 70 m tiefen Sodbrunnen. Eine Ringmauer umfasste die gesamte Unterburg. Auf der Ostflanke stand ein Schalenturm (Pulverturm) und im Unteren Burghof Süd ein Rundturm, Bettlerturm genannt. Im Unteren Burghof Nord lag das Zielempenhaus, das die gleichnamige Dienstmännenfamilie der Grafen von Tierstein



4: Grundrissplan der Farnsburg mit Mauernummern und Burggebäuden/-bereichen.

bewohnte. Im Südteil der Unterburg standen das Kornhaus und das Wachthaus. Ein riesiger Burggraben trennte die Burg vom Plateau des Farnberges ab. Ennet dem Graben schützte ein halbrundes Vorwerk, die Barbakane, die Brücke, welche über den Burggraben zum Haupttor in die Unterburg führte. Neue Erkenntnisse zur baulichen Entwicklung finden sich in Kap. 4. Östlich der Burg lag der zugehörige Versorgungshof, das heutige Schlossgut.

1.4 Restaurierungs- und Sanierungsgeschichte

1929 entschieden sich verschiedene Interessengruppen wie der Schweizerische Burgenverein und der Verkehrs- und Verschönerungsverein Gelterkinden, die Farnsburg freizulegen und zu konservieren (siehe auch Kap. 5.1).¹⁰ Die Arbeiten begannen 1930 und zogen sich hin bis zum Zweiten Weltkrieg, wo sie dann durch die Sperrung der Burg für den Einbau des Artilleriebeobachtungspostens unterbrochen wurden. Nach dem Krieg gingen die Bemühungen um den Erhalt der Ruine weiter: mit den Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten der 1950er-Jahre, den Sanierungsarbeiten der 1960er- und 1970er-Jahre und dann auch von 1981 bis 1986. In diesen Jahrzehnten wurde mittlerweile weniger die burgenzeitliche Substanz gesichert, sondern vielmehr bereits wieder schadhaftes Restaurierungsmauerwerk ersetzt. Zuletzt erfolgte 2002/2003 in der Unterburg im Bereich Bettlerturm und Kornhaus eine Teilsanierung. 2013 musste an der Schildmauer eine Notsicherung vorgenommen werden. Mit der Sanierung 2019–2023 ist die Farnsburg nun quasi einer Generalüberholung unterzogen worden.

1.5 Quellen und Forschungsstand

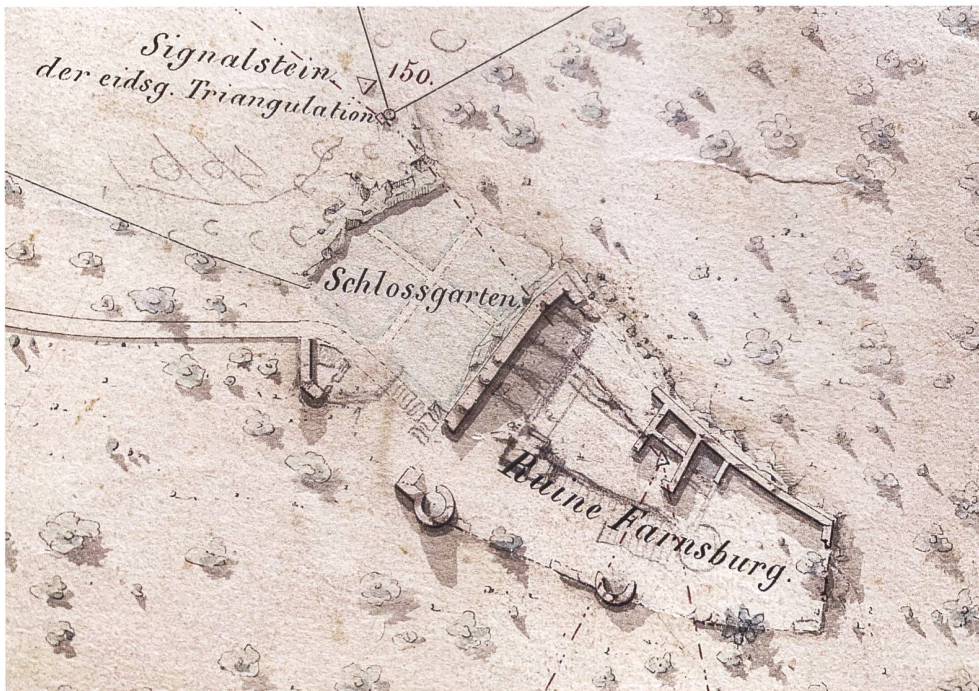
Die beiden wichtigsten wissenschaftlichen Abhandlungen zur Geschichte der Farnsburg stammen von Walther Merz und Michael Schmaedecke. Merz hatte 1910 in seinem Monumentalwerk «Die Burgen des Sisgaus» die schriftlichen Quellen zur Farnsburg dargelegt.¹¹ Michael Schmaedecke, Projektleiter der Sanierungen 2002/2003 (wie auch später der Notsicherung 2013), hatte im Nachgang dieser Arbeiten im Jahr 2005 eingehend die Baugeschichte der Burg sowie die Restaurierungs- und

Sanierungsgeschichte der Ruine untersucht. Auch vertiefte er sich in Fragen zur Ruinenpflege.¹² Beide Werke markieren den gültigen Forschungsstand zur Farnsburg, der nun durch die neuesten Ergebnisse der Sanierung 2019–2023 (siehe Kap. 4) ergänzt wird.

1.6 Heutige Eigentümerschaft

Die Ruine Farnsburg befindet sich im Privatbesitz der Familie Dettwiler, die das benachbarte Hofgut bewohnt und bewirtschaftet. Ihre Vorfahren hatten dieses im Jahre 1864 vom damals noch jungen Kanton Basel-Landschaft gekauft und quasi als «Konkursmasse» die damals bereits stark ruinierte Farnsburg miterhalten (Abb. 5). Bereits im Kaufbrief «wird dem Käufer und seinen Rechtsnachfolgern zur Pflicht gemacht, die Schlossruine in Ehren zu halten».¹³ Für die Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten der 1930er-Jahre unterzeichneten die damaligen Besitzer Fritz und Walter Dettwiler, der Verkehrs- und Verschönerungsverein Gelterkinden und Umgebung sowie die Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (heute der Schweizerische Burgenverein) eine Vereinbarung, in der sich Erstere als Eigentümer dazu bereit erklärten, «die Ruine wie bisher der Allgemeinheit zugänglich zu halten und sie zu keiner Zeit irgendwie abzusperrern».¹⁴ Der Burgenverein zeigte sich im selben Dokument bereit, für den künftigen Unterhalt der Ruine Farnsburg im restaurierten Zustande zu sorgen. Nach erfolgter Restaurierung weiter Teile der Ruine verpflichtete sich dann der Kanton Basel-Landschaft im Jahre 1933 anstelle der Eigentümer beziehungsweise des Burgenvereins zum Unterhalt der Ruine.¹⁵

Mit der Sanierung 2019–2023 ist der Kanton Basel-Landschaft also dieser Verpflichtung nachgekommen. Im Gegenzug übernimmt die Familie Dettwiler seit Jahren die Aufsicht über das Burgareal sowie Kontrollgänge und einfache Pflegearbeiten. Sie stellt zudem die Zugangsstrasse und auch Parkmöglichkeiten für Anreisende zur Verfügung. Die aktuelle Sanierung unterstützte sie tatkräftig mit der Ausführung von Umgebungsarbeiten, Transporten sowie mit dem Betreiben der Festwirtschaft anlässlich der Eröffnungsfeier vom 10. September 2023.



5: Grundriss der Burgruine Farnsburg auf dem Plan des Hofgutes von 1861. Schon 60 Jahre nach seiner Zerstörung ist der einstige Landvogteisitz zur Ruine verkommen.

2. Das Sanierungsprojekt der Farnsburg 2019–2023 (Christoph Reding)

2.1 Vorgeschichte der Sanierung 2019–2023

Bereits nach dem Abschluss der Sanierung 2002/2003 war die Notwendigkeit einer «Generalüberholung» der Burgruine Farnsburg erkannt worden. Da man dafür die Kosten sowie die Gefahr, das Ruinenbild negativ zu beeinflussen, scheute, erachtete man das Belassen der vorhandenen Substanz in möglichst unverändertem Zustand und nur im Notfall vorzunehmende Eingriffe als einzig praktikable Lösung.¹⁶ Die Sperrung der Anlage für die Öffentlichkeit wegen der einsturzgefährdeten östlichen Schildmauerhälfte und der Notsicherung dieses Bauteils zeigte aber im Jahr 2013 mit aller Deutlichkeit, dass die Farnsburg nur mit tiefgreifenden und umfassenden Massnahmen zu erhalten und der Bevölkerung weiterhin zugänglich zu machen war.

Bereits im Jahr 2007 hatte der Baselbieter Landrat einstimmig entschieden, seine über 70 Burgen und Ruinen im Kanton zu erhalten, zu erforschen und zu nutzen bzw. zu vermitteln.¹⁷ Dafür sprach er einen ersten Kredit zur Sanierung der Burgruine Neu Homberg bei Läuelfingen von 2,87 Mio. Franken, die 2008/2009 erfolgte.

Nachdem die Sanierung der Burgruine Pfeffingen von 2013–2017 den Vorzug vor der Farnsburg erhalten hatte,

erarbeitete die Archäologie Baselland im Jahr 2017 die Grundlagen für die Landratsvorlage zur Gesamtanierung der Burgruine Farnsburg im Gesamtbetrag von 5,15 Mio. Franken. Diese wurde im Laufe des Jahres 2018 eingereicht.¹⁸ Der Landrat beschloss am 29. November 2018 einstimmig die Realisierung der Sanierung.¹⁹

2.2 Sanierungsbedarf und Aufwertung

Der Sanierungsbedarf präsentierte sich im Vorfeld als sehr umfangreich und vielfältig. Das Mauerwerk wies tiefgründige Schäden auf (Abb. 6; siehe Kap. 3). Geotechnische Sicherungen des Untergrundes waren zu erwarten. Bezüglich der Sicherheit für die Besuchenden bestand dringender Handlungsbedarf. Auch eine Aufwertung des Ruinenareals – Stichworte Ruinenerlebnis und Inszenierung – mit verbesserter Wirkung und Lesbarkeit der Ruine, zielführender Besucherführung und -information, mit einheitlichen Brücken und Absturzsicherheiten sowie als facettenreicherer Naturstandort waren notwendig.

Ein Projekt im Projekt stellte die Sanierung und Inwertsetzung des ehemaligen Artilleriebeobachtungspostens dar, der im Zweiten Weltkrieg im Untergrund der Oberburg eingebaut worden war (siehe Kap. 4.7). Da der Kanton Basel-Landschaft Miteigentümer dieser Anlage



6: Die Ruhe vor dem Sturm – die Farnsburg kurz vor der aktuellen Sanierung. Rechts im Vordergrund die Barbakane mit den für Hauptrogenstein typischen Frostschäden an der Fassade.

ist, oblagen diese Arbeiten dem Amt für Hochbau. Die Projektrealisierung übernahm in vorbildlicher Weise die Infanterie-Vereinigung Baselland. Die Arbeiten wurden parallel zu denjenigen der Sanierung der Burgruine ausgeführt und sind seit 2022 abgeschlossen. Der wieder ausgerüstete Artilleriebeobachtungsposten kann heute per Anmeldung bei der Infanterie-Vereinigung besichtigt werden.²⁰

2.3 Kosten

Der durch den Baselbieter Landrat gesprochene Verpflichtungskredit sah einen Gesamtaufwand von 5,15 Mio. Franken vor, wovon die Eidgenossenschaft 25% mittragen würde. Leider traten die bereits in der Landratsvorlage von 2018 erwähnten Risiken einer Sanierung der Farnsburg²¹ schon im zweiten Baujahr vollumfänglich ein: Aufgrund der Schäden am Mauerwerk, die noch tiefgründiger und umfangreicher als erwartet ausfielen, der Massnahmen betreffend der zusätzlichen geologischen Instabilität des Felsuntergrundes sowie der daraus resultierenden längeren Bauzeit schliesst die Sanierung voraussichtlich mit Gesamtkosten von 7,55 Mio. Franken ab. Um das Budget entsprechend anzupassen, beschloss der Baselbieter Regierungsrat am 9. November 2021, dass die zugesagten Bundesubven-

tionen dem Ursprungsbudget zugeschlagen werden dürften.²² Eine zweite Erhöhung um 650'000 Franken bewilligte der Baselbieter Landrat am 9. November 2023. Dieser Entscheidung fiel wie auch schon derjenige von 2018 einstimmig.²³ Beide Erhöhungen wurde vom Bund in verdankenswerter Weise mit entsprechenden Zusagen zur Erhöhung des Subventionsbetrages mitgetragen.

2.4 Projektorganisation und -beteiligte

Die Rolle der Bauherrschaft hatte der Kanton Basellandschaft inne, Projekthinhaberin war die Archäologie Baselland als die für die Pflege der Burgruinen zuständige Fachstelle. Die Oberaufsicht über das Projekt lag beim Kantonsarchäologen Reto Marti, die Projektleitung oblag dem Schreibenden. Die Bauleitung hatte Gabriela Güntert (Gabriela Güntert Architektur Zürich) inne (siehe Kap. 3), die mit der Sanierung von Burgruinen eine grosse Erfahrung aufweist. Die Bauingenieursarbeiten leistete Manuel Wieland (Aegerter & Bosshardt AG, Bauingenieure und Planer, Basel), die geologische Einschätzung und die Betreuung der geotechnischen Massnahmen hatte der Geologe Richard Waite (PNP Geologie&Geotechnik AG, Muttenz) inne. Der Auftrag für die Mauerwerkssanierung, das umfangreichste Werk der Sanierung, konnte an die Baufirma



7: Das Baustellenteam der Sanierungsetappe 2022 mit dem Personal der Baufirma und der bauarchäologischen Untersuchung sowie Bauleiterin und Bauingenieur.

ROFRA Bau AG, Aesch erteilt werden. Dieses Unternehmen hatte bereits die Sanierungen 2002/2003 auf der Farnsburg sowie 2013–2017 der Burgruine Pfeffingen geleistet und verfügte daher über viel Erfahrung in der Sanierung von historischem Mauerwerk. Die administrative Rolle des Bauführers hatte Benjamin Ebler, diejenige des Bauführers vor Ort Rolf Frei inne. Im Einsatz standen der Polier Peter Saladin und sein Stellvertreter Damien Niklowitz sowie gegen ein Dutzend Baufachleute. Im Fall von Rolf Frei und Peter Saladin darf erwähnt werden, dass sich beide trotz Pensionsalter für diese Arbeit zur Verfügung stellten. Die Gerüstbauarbeiten führte die Kapulica AG, Pratteln aus. Die bauarchäologische Dokumentation leistete die dafür qualifizierte Unternehmung ProSpect GmbH, Aarau, unter Leitung von Petra Ohnsorg und Caroline Diemand. Für die ökologische Baubegleitung zeichnete sich Guido Masé (oekoskop ag, Basel) verantwortlich.

Als Experten des Bundes begleiteten Daniel Gutscher (Präsident Schweizerischer Burgenverein) und Josef Müller (Bauingenieur, Luzern) die Arbeiten mit dem für ein Objekt wie die Farnsburg geeigneten Augenmass. Als Berater in Sanierungsfragen konnte der bekannte Burgenfachmann Jakob Obrecht beigezogen werden.

Allen erwähnten Unternehmen und Fachpersonen (Abb. 7) sowie einer Vielzahl an weiteren Beteiligten²⁴ sei hier von Seiten Archäologie Baselland ganz herzlich für die geleistete Arbeit und die damit ermöglichte Sanierung der Farnsburg gedankt! Die Arbeiten verliefen unfallfrei, auch die Einschränkungen der 2020/2021 herrschenden Corona-Pandemie hatten keine wesentlichen Auswirkungen auf den Bauverlauf. Grosser Dank gebührt auch der Familie Dettwiler als Eigentümer-schaft der Farnsburg, die das Projekt tatkräftig unterstützte.

2.5 Umgang mit den Herausforderungen

Das für die Sanierung der Farnsburg im Einsatz stehende Personal verfügte über grosse Erfahrung und Kompetenz in Sachen Ruinensanierung. Dies war für ein Projekt mit den Herausforderungen, wie sie die Farnsburg bot, von entscheidender Bedeutung. Es war daher der Projektleitung ein Anliegen, dass das Fachwissen der Projektbeteiligten bei den Vorbereitungen sowie im Arbeitsprozess fortwährend konsultiert und damit in den Massnahmen umgesetzt wurde (Abb. 8, 36, 44).

Viele der auf der Farnsburg ausgeführten baulichen Massnahmen wurden daher erst nach sorgfältiger Ab-



8: Jour fixe im Jahr 2022 am Mittelpfeiler der Brücke über den Burggraben: Bauleiterin Gabriela Güntert in Absprache mit Bauingenieur Manuel Wieland (links) und den Spezialisten der Baufirma.

wägung verschiedener Varianten realisiert. Mit deren Evaluation wurde, nach den herausfordernden Erfahrungen der ersten Sanierungsetappe des Jahres 2020, zu meist schon im Vorjahr begonnen. Die daraus getroffenen, für die Ruinenpflege und die denkmalpflegerischen Vorstellungen oftmals unkonventionellen Massnahmen (siehe Kap. 2.7, Kap. 3), basieren daher auf wohl überlegten Abwägungen, die auch dem angetroffenen Ausmass der Schäden am Bauwerk, der Notwendigkeit der Nachhaltigkeit der Massnahmen sowie der erforderlichen Besuchersicherheit und dem Inszenierungsbedarf aufgrund des hohen Publikumsinteresses an der Farnsburg – alles gemessen an den zur Verfügung stehenden Mitteln – Rechnung zu tragen hatten. Das gilt auch für Entscheide, die trotz ihrer Unvorhersehbarkeit unter dem Zeitdruck der nahenden Frostperiode und in grosser Bauhöhe getroffen werden mussten. So war leider in vielen Fällen ein Erhalt von burgenzeitlicher Substanz mittels restauratorischer Massnahmen nicht mehr möglich. Dasselbe galt auch für Bausubstanzen aus vorangegangenen Restaurierungen und Sanierungen, die gemeinhin ebenfalls als Bestandteil des Baudenkmals gelten und erhaltenswürdig wären.

Trotz dieser sorgfältigen Evaluation der Massnahmen war die Überschreitung des Sanierungsbudgets von über 30% leider nicht zu vermeiden. Das konnte auch der Verzicht auf die Sanierung von Bauteilen wie z.B. des Schalenturms (M82) an der östlichen Ringmauer der Unterburg, nicht verhindern. Deshalb wurden auch Bodeneingriffe und damit kostspielige archäologische Ausgrabungen – wenn immer wie möglich – vermieden.

2.6 Gründe und Ziele der Sanierung

2.6.1 Erhalt des baukulturellen Erbes

Seit den Epochen des Humanismus und der Aufklärung hat sich die Gesellschaft des Westens dazu entschieden, die Welt nach empirischen Grundsätzen zu beurteilen. Teil davon ist eine Vergangenheitsbewältigung mit Hilfe wissenschaftlich erhobener Werte. Und ebenso der dafür notwendigen authentischen Anschauungsobjekte aus den verschiedenen Zeitepochen. Dazu gehören nicht nur originale Münzen oder Schriftstücke, sondern auch eine Burgruine wie die Farnsburg. Daher ist und war der weitere Erhalt der Ruine Farnsburg – auch unter Berücksichtigung der nachher aufgezählten Ziele der Sanierung – in der Bevölkerung unumstritten. Daran änderte

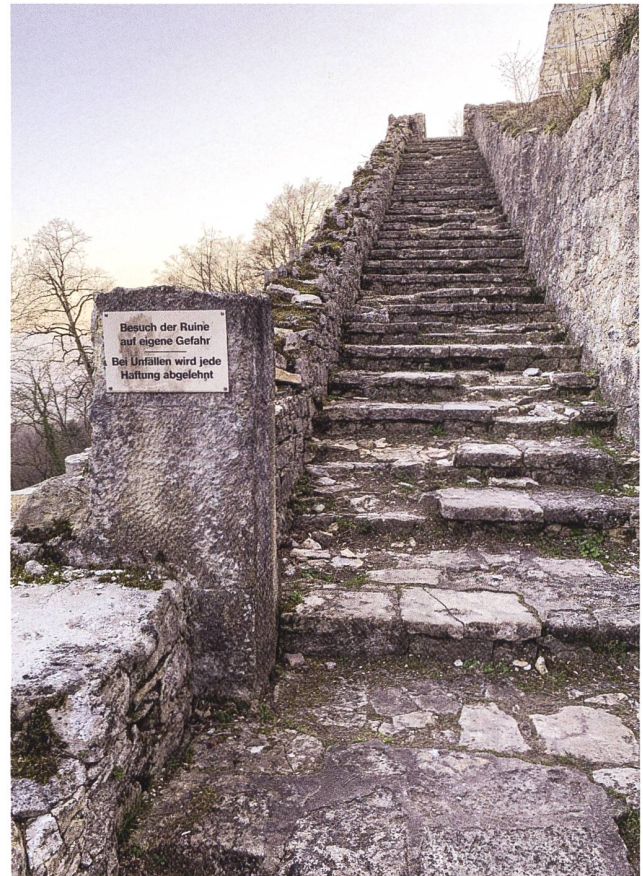
auch der Umstand nichts, dass die Farnsburg aufgrund ihrer langen und intensiven Restaurierungs- und Sanierungsgeschichte sich von der einst im Original erhaltenen Ruine bereits weitgehend zum gebauten Monument gewandelt hat und daher an der Oberfläche nur noch wenig sichtbare burgenzeitliche Bausubstanz aufweist (z. B. Abb. 27; Plan 4, 5).

2.6.2 Identifikation der Bevölkerung

Grob geschätzt besuchen pro Jahr etwa 10'000 Personen die Farnsburg. Damit kann das Publikumsaufkommen auf der Ruine mit demjenigen eines Regionalmuseums verglichen werden.²⁵ Mit ihren hochaufragenden, stellenweise noch brandgeröteten Mauern ist das Bauwerk vielen Baselbietern und Baselbieterinnen ein Mahnmal für die Befreiung der Landschaft im Jahre 1798 von der damaligen Obrigkeit – für diejenigen mit politischer linker Gesinnung eher die Abkehr von einem ungerechten Gesellschaftssystem des Feudalismus, für diejenigen mit rechter ganz einfach ein Symbol der damals gewonnenen Freiheit. Die Farnsburg dient damit direkt der Identifikation der Baselbieter Bevölkerung mit ihrer Vergangenheit und ihrer heutigen Landschaft (siehe auch Kap. 2.6.5). Dadurch ist die Burgruine eines der Wahrzeichen des Oberbaselbietes.

2.6.3 Besuchersicherheit

Grundsätzlich gilt der Erhalt des baukulturellen Erbes als wichtigster Grund für die Sanierung einer Burgruine. Heutzutage rückt aber auch die Sicherheit der Besuchenden immer stärker ins Zentrum. Dies gilt hauptsächlich für Burgruinen mit grossem öffentlichem Publikumszuspruch oder mit gezielter Hinführung von Besuchenden. Im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten, als der Besuch einer Burgruine grundsätzlich als in Eigenverantwortung liegend angesehen wurde und kuptiertes Gelände mit rudimentären Absturzsicherheiten auch zum Reiz vieler Anlagen gehörte, veranlasst die heutige juristische Einschätzung die Verantwortlichen zu einem Umdenken. Es ist daher in der Ruinenpflege mittlerweile ratsam, Sicherheitsbestimmungen, wie sie z. B. für eine öffentliche Baute gelten, präventiv einzuhalten, um möglichen Haftungsklagen vorzubeugen.



9: Die Lange Stiege im Jahr 2019 vor der Sanierung. Lose Steinplatten auf dem Treppenlauf sowie eine ungenügende Brüstungshöhe zeugen von der mangelnden Besuchersicherheit der Burgruine.

Für die Sanierung der Farnsburg hatte deshalb die künftige Sicherheit der Besuchenden hohe Priorität. Zuletzt konnte diese nicht mehr gewährleistet werden, wie sich dies am Beispiel der Langen Stiege zeigte: Das 1930/1931 neu errichtete Bauwerk besass im obersten Bereich eine Brüstungshöhe von lediglich 40 cm und die Stufen des gesamten Treppenlaufes wiesen lose Steinplatten auf (Abb. 9). Anderenorts in der Ruine, bei Mauern mit ebenerdig gelegenen Kronen und dahinterliegenden Abgründen, lag gar keine Absturzsicherheit vor, so z. B. bei den Binnenmauern im Palas (M39 und M41). Auf der Schildmauer lagen die beiden Fensteröffnungen Richtung Burggraben so tief, dass ein Kleinkind hindurchkriechen konnte. Hinzu kamen Geländer an modernen Erschliessungsbrücken, die heutigen Normen nicht mehr genügten (Abb. 10). Bei einigen Mauern und insbesondere Felspartien, so im Burggraben unter der Schild-



10: Die Brücke beim Pfisterhaus im Jahr 2019 vor der Sanierung. Das Gebilde aus alten Eisenbahnschwellen und Rohrstrangen genügte weder den Ansprüchen an die Besuchersicherheit noch an die Ästhetik.

mauer, drohte Gefahr durch abgewitterte und herabfallende Steine.

Auch unter dem Aspekt, dass viele restaurierungszeitliche Bauwerke der Ruine, wie z. B. die bereits erwähnte Lange Stiege, per Rechtsgutachten gar nicht mehr als Teil der mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Burg, sondern eben baurechtlich als Werk gelten und damit der Werkeigentümerhaftung unterliegen²⁶, war bereits von Beginn der Sanierung an klar, dass die neuen Absturzsicherheiten den gängigen aktuellen Normen des Bauwesens entsprechen sollten. Die Umsetzung erfolgte unter strenger Aufsicht der Bauleiterin und des Bauingenieurs, welche letztendlich die korrekte Ausführung zu verantworten hatten. So wurden alle Brüstungsmauern konsequent in einer Mindesthöhe von einem Meter ausgeführt und bei Mauerkanten von mehr als einem Meter Gefälle Absturzsicherheiten in Form von Geländern montiert. Diese Geländer weisen, wie auch diejenige an den Brücken, eine Mindesthöhe von einem Meter und senkrechte Staketen mit einem Höchstab-

stand von 12 cm auf (Abb. 19, 21). Grundsätzlich war man bemüht, diesen Abstand bei allen Öffnungen einzuhalten, damit kein Kleinkind hindurchfallen kann. Über steilen Böschungen, so z. B. an der Westkante der Oberburg, oder unter nach wie vor steinschlaggefährdeten Zonen unterhalb von Felsen wie im Burggraben am Fuss der Schildmauer soll das Publikum künftig mittels strukturierter Hecken aus Dornbüschen ferngehalten werden. Hinzu kommt ein schriftliches Verbot auf der neuen Infotafel eingangs der Ruine, dass keine Mauern bestiegen werden dürfen, was stellenweise in der Ruine noch mittels kleiner Warnschilder in Erinnerung gerufen wird. Bereits seit Jahrzehnten vorhanden ist ein Schild der Eigentümerschaft, das über ein entsprechendes richterliches Verbot orientiert.

2.6.4 Bauarchäologische Dokumentation

Anlässlich der umfangreichen Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten der 1930er-Jahre sind keine bauarchäologischen Dokumentationen vorgenommen worden. Es existieren einzig eine Anzahl Korrespondenzen, Fotos, Projektzeichnungen für die Kunstbauten sowie ein rudimentärer Grundriss. Archäologische Funde, die es sicher gegeben haben muss, sind keine erhalten. Nur wenige archäologisch relevante Dokumente sind von den Arbeiten der folgenden Jahrzehnte bekannt. Erstmals im Zug der Teilsanierung der Unterburg im Jahre 2002/2003 wurde detaillierter dokumentiert und der Befund durch Michael Schmaedecke in seiner Publikation dargelegt. Hingegen erfolgte aus Spargründen die Dokumentation der Eingriffe an der Schildmauer im Rahmen der Notsicherung 2013 für heutige Vorstellungen leider nur minimal.

So war es wichtig, dass nach 90 Jahren über weite Strecken undokumentierter Restaurierungs- und Sanierungsgeschichte die Arbeiten von 2019–2023 eine vollumfängliche bauarchäologische Untersuchung und Dokumentation der Farnsburg zum Ziel hatten, die dem heutigen Standard entsprechen mussten (siehe Kap. 4; Abb. 11). Dazu gehörte zu Beginn die Neuvermessung des Grundrisses der Ruine, aus der ein neuer Grundrissplan mit einer überarbeiteten Nummerierung der Mauern resultierte (Abb. 4).²⁷ Nicht erstaunlich, wies



11: Die Archäologin Caroline Diemand bei der Probenentnahme. Die bauarchäologische Untersuchung erbrachte wichtige Erkenntnisse zur Baugeschichte der Farnsburg.

dieser Abweichungen von bis zu zwei Metern gegenüber dem bisherigen aus den 1930er-Jahren auf. Von allen Mauern der Burgruine wurden Profilansichten mittels entzerrter Fotografien erstellt. Diese bildeten die Grundlage für die sogenannte Erstdokumentation, d.h. die Aufnahme des vorgefundenen Zustandes, in einem nächsten Schritt für die bei den Sanierungsarbeiten freigelegten Befunde und zuletzt für den Eintrag der neu vorgenommenen Reparaturen und Bauten. Grosser Wert wurde auf die vollständige Dokumentation der noch burgenzeitlichen Substanz gelegt, von der im Vergleich mit dem Jahr 1930 nur noch ein Bruchteil vorliegt. Da diese Substanz wegen ihres schlechten Zustands im Rahmen der Sanierung weiter abgebaut werden musste oder für die nähere Zukunft nur noch über eine beschränkte Lebensdauer verfügen dürfte, erfolgte eine Dokumentation im höchsten Standard in sogenannt steingerechter Zeichnungsweise (Massstab 1:20). Ebenfalls wichtig war die etwas einfachere, sogenannt strukturgerechte Zeichnungsweise (Massstab 1:50) aller der aktuellen Intervention vorangegangenen Restaurierungen und Sanierungen.

Für das Verständnis des baukulturellen Erbes der Farnsburg und dessen Vermittlung an die Öffentlichkeit sind die aus diesen Dokumentations- und Untersuchungsarbeiten resultierenden burgenkundlichen Ergebnisse von grosser Bedeutung. Sie erbrachten im Detail wich-

tige Neuerkenntnisse zur Baugeschichte der Burg wie auch zu den Restaurierungen, welche mittlerweile ebenfalls dazuzuzählen sind (siehe Kap. 4, 5).

Ein Novum für eine Baselbieter Ruinensanierung stellte dar, dass die Dokumentationsarbeiten bis auf wenige Ausnahmen vollständig digital vorgenommen wurden. Dafür wurde ab Gerüst bzw. vor dem Objekt mittels Laptops mit Touchscreen und digitalen Zeichenstiften auf Basis des Zeichenprogramms Adobe Illustrator dokumentiert. SIM-Cards in den Laptops ermöglichten zudem, dass die wissenschaftlichen Befundbeschreibungen direkt vor Ort und ohne fixe Standleitung in der Imdas-Datenbank ADAM der Archäologie Baselland erfasst werden konnten.

2.6.5 Freizeitort und Landschaftserlebnis

Eine Vielzahl an Schulklassen besucht jährlich die Farnsburg – und manch eine und einer im Baselbiet gibt daher an, schon mal mit der Schule auf der Ruine gewesen zu sein. Für viele ist der Besuch der Farnsburg aber auch ganz einfach ein Spaziergang oder eine Wanderung, der bzw. die auf einem Kulminationspunkt gipfelt, von dem sich die Landschaft überblicken lässt – quasi im Sinne eines Aussichtsturmes (Abb. 1). Ein Ort, wo man auch zum Grillieren pausiert oder sich gar deswegen dort trifft, oder ein Kehrpunkt einer Jogging- oder Bike-runde.

Vom höchsten Punkt der Schildmauer aus lässt sich das Oberbaselbiet überblicken, mit den Dörfern Buus, Mairsprach und Hemmiken, die in einer scheinbar noch intakten Kulturlandschaft eingebettet sind. Der Fernblick reicht von den Vogesen zum Schwarzwald im Norden, über den Fricktaler Tafeljura im Westen und zum Kettenjura bis weit hin zu den Alpen im Süden. Damit ist der Besuch der Farnsburg auf jeden Fall auch ein eindrückliches Landschaftserlebnis.

Dieser Qualität des Ruinenstandortes sowie diesen Bedürfnissen der Bevölkerung war mit der Sanierung 2019–2023 ebenfalls Rechnung zu tragen.

2.6.6 Vermittlung

Die Erfahrungen der Ruinenpflege der vergangenen Jahre zeigen, dass es wenig vorteilhaft ist, mit viel Auf-



12: Graf Hans von Rechberg (Ölgemälde um 1461–1464). Der Feldhauptmann in habsburgischen Diensten war einer der Protagonisten der Belagerung der Farnsburg von 1444. Der streitbare Zeitgenosse wird Bestandteil des geplanten Vermittlungskonzeptes auf der Farnsburg werden.

wand eine Burgruine zu sanieren, wenn der Sinn und Zweck dieser Massnahmen nicht einer breiten Öffentlichkeit vermittelt wird. Der Archäologie Baselland ist es daher seit Jahrzehnten ein grosses Anliegen, das Thema der Ruinenpflege – zusammen mit der Geschichte der Burgen des Baselbietes und ihrer einstigen Bewohnerschaft – für die Öffentlichkeit aufzubereiten. Daher soll der Bevölkerung auf der Farnsburg im Laufe des Jahres 2024 ein multimediales Vermittlungskonzept, das den Abschluss des Projektes bilden wird, zur Verfügung stehen.

Nebst einer «obligaten» Infotafel vor Ort mit allgemeinen Informationen zur Farnsburg sind entsprechende Angaben auch auf der Webseite der Archäologie Baselland einsehbar. Dort findet sich zusätzlich eine 3D-Rekonstruktion, wie die Burg um das Jahr 1750 aussah (siehe Kastentext 3D-Rekonstruktion). Für die Ruine sind Hörstationen beziehungsweise Audioguides in Ausarbeitung. Dafür konnte, wie bereits für die Statio-

nen auf der Burgruine Pfeffingen, die Kulturvermittlerin Barbara Piatti aus Basel gewonnen werden. Mittels mehrerer, an verschiedenen Orten auf der Ruine angesiedelter Hörspiele soll jeweils auf Basis einer historisch verbürgten Figur ein die Farnsburg betreffendes Ereignis an Jugendliche oder Erwachsene vermittelt werden. Als Beispiel dafür darf bereits ein Streitgespräch zwischen Hans von Rechberg (Abb. 12), Thomas von Falkenstein und den Eidgenossen im Zuge der Belagerung der Farnsburg im Jahre 1444 verraten werden, das auf der neuen Aussichtsplattform der Schildmauer situiert werden soll.

Zum Vermittlungskonzept gehört auch ein Film zur Sanierung der Farnsburg (siehe Vorwort, Kastentext Farnsburg der Film), aus dem ausgewählte Sequenzen weiteren Vermittlungsmöglichkeiten dienen können.

2.6.7 Ökologie

Burgruinen sind oftmals ökologische Inseln inmitten einer intensiv genutzten Kulturlandschaft.²⁸ Besonnte Mauer- und Felspartien bieten bestimmten, oftmals gefährdeten Organismengruppen sehr spezifische Standortbedingungen. Auf der Farnsburg gilt dies bei den Pflanzen ganz besonders für den Schild-Ampfer (Abb. 13) sowie den Alpen-Kreuzdorn, die im Kanton Basel-Landschaft zurzeit nur in ganz wenigen anderen Standorten nachgewiesen sind. Bei den Tieren sind es bestimmte Schnecken sowie Kleinreptilien wie die Mauereidechsen.

Die bauliche Sanierung von Ruinen steht oft in Konflikt mit den Zielen des Naturschutzes. Eine gezielte und schonende Sanierung kann aber die vorhandenen Naturwerte zumindest im Kern erhalten. Diese bilden nach der Sanierung die «Keimzellen» der Wiederbesiedlung der Ruine. Es war daher den Projektbeteiligten ein wichtiges Anliegen, die auf Basis rechtlicher Grundlagen geforderten Massnahmen zum Schutz der Naturwerte einzuhalten und unter sorgfältiger Abwägung der gegenseitigen Interessen zu berücksichtigen.

Bestimmte Zonen wie ausgewählte Grünflächen oder Pflanzenstandorte in der Ruine wurden während der Arbeiten vor Eingriffen geschützt. Höchsten Schutz genoss der bereits erwähnte Schild-Ampfer, der nur an



13: Der geschützte Schild-Ampfer (*Rumex scutatus*) an der Schildmauer der Farnsburg – ist die heute sehr seltene Pflanze eine mögliche Reminiszenz aus dem einstigen Krautgarten der Burg?



14: Die neue Felsvormauerung aus sogenanntem Gisibergstein im Brunnenhaus der Farnsburg. Sie dient künftig auch als Naturstandort für Flora und Fauna.

ganz vereinzelt an der Schildmauer gedeiht und die Prozedur gut überstanden hat. Besonderes Augenmerk galt auch den Schnecken, von denen auf der Farnsburg 40 Arten nachgewiesen sind, die durch einen Spezialisten abgelesen und umgesiedelt wurden. Als Naturstandort-Optimierungen gelten z. B. die beiden Felsvormauerungen im Brunnenhaus (über M74) sowie im Burggraben unterhalb der Schildmauer (M2) mit grossen, versetzt angeordneten Bruchsteinquadern aus Muschelagglomerat (sogenannter Gisibergstein aus der Umgebung von Tenniken BL) (Abb. 14). Die Versatzebenen sowie die Porosität des Steines sollen Flora und Fauna in den kommenden Jahren neue Standorte bieten, so wie es die benachbarte, in den 1980er-Jahren identisch ausgeführte Vormauerung (M91) im Unteren Burghof Nord bereits heute tut.

Auch wurden in vielen Mauerabschnitten Nischen als Unterschlupf für die Mauereidechsen erstellt. An den oberen Bereichen der Schildmauer (M2) sind in den

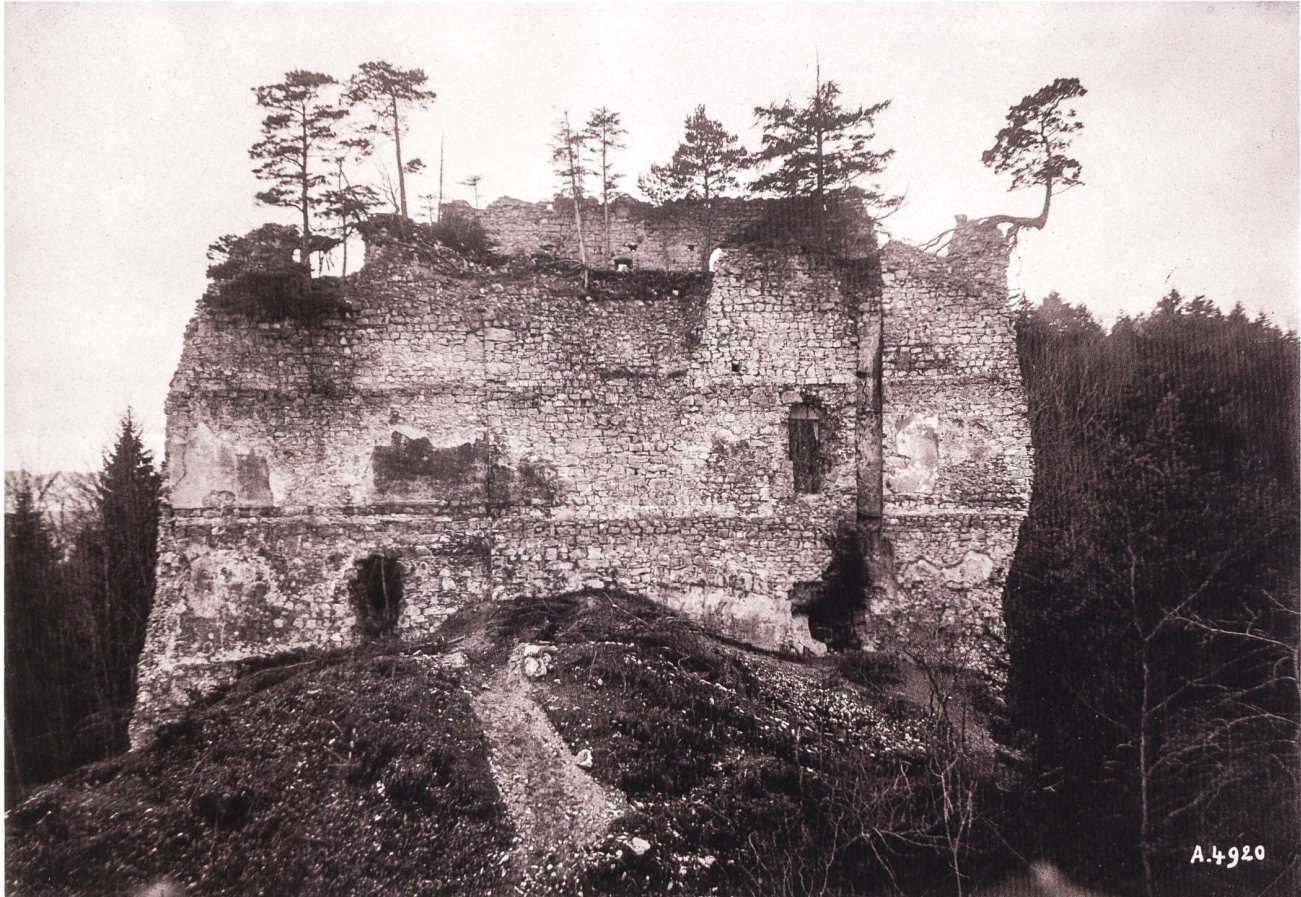
Balkenlöchern oder in offenen Mauerfugen Vogelnistplätze (z. B. Hausrotschwanz) hergerichtet worden. Einige Zugangsöffnungen zu den Kanälen des einst aus Balken gefügten mittelalterlichen Armierungsrostes im Mauerkern wurden offen belassen, in der Hoffnung, dass Falken, Käuze und Fledermäuse diese wieder besiedeln werden.

Das Pflegekonzept (siehe Kap. 2.8) für den periodischen ökologischen Unterhalt soll in Zukunft helfen, Arten zu bewahren und die Burgruine als Naturstandort noch weiter aufzuwerten.

2.7 Gestaltung der Burgruine

2.7.1 Das Ruinenerlebnis

Der Besuch einer Burgruine ist immer mit Erwartungen verbunden: etwas Unbekanntes zu entdecken, etwas über die Vergangenheit zu erfahren, das Gefühl der Vergänglichkeit zu erleben. In einer Landschaft, die heute streng zониert und reglementiert ist, gehören die im



15: Das perfekte Ruinenerlebnis! Die noch unrestaurierte Schildmauer um 1929 von Norden – heute aber wäre das eindrucksvolle Bauwerk in diesem Zustand für die Besuchenden ein juristisch nicht tolerierbares Sicherheitsrisiko.

Baselbiet zumeist entrückt auf Felsen gelegenen Burg-ruinen zu den wenigen Orten, wo diese Regeln aufgehoben zu sein scheinen und nicht alles unter Kontrolle ist.²⁹ Für einige Menschen sind sie daher auch Orte der Sehnsucht. Man spricht vom sogenannten «Ruinenerlebnis» (Abb. 15). Dieses Erlebnis basiert bei Besuchenden aller Altersgruppen oft auf eher subtilen Wahrnehmungen. Die Sanierung einer Ruine und insbesondere der Farnsburg stellt also in Bezug auf die Gestaltung und damit die Inszenierung des Objektes grosse Ansprüche.³⁰ Daher sollten die getroffenen Sanierungsmassnahmen auch die oben beschriebenen Wahrnehmungen bedienen und auf keinen Fall unterbinden.

2.7.2 Inszenierung

Die im Rahmen der Restaurierung 1930/1931 erstellten Kunstbauten haben zum Ziel, die Besuchenden über den Burggraben in die Unterburg, von dort via die Lange

Stiege in die Oberburg und zuletzt über die Spindeltreppe am westlichen Ende der Schildmauer auf deren Wehrgang zu führen. Dafür wurden damals alle notwendigen Passagen mittels aufwändiger Kunstbauten rekonstruiert bzw. neu angelegt. Es stand bei der Planung der Sanierung 2019–2023 ausser Frage, an diesem aus Sicht des Ruinenerlebnisses bewährten wie bei der Bevölkerung beliebten Konzept etwas zu ändern. Die Überlegungen sahen vielmehr vor, dieses weiterzuführen – aber auch mit neuen Elementen zu ergänzen.

2.7.3 Mauerwerk und Grundriss

Viele der auf der Farnsburg bereits früher restaurierten und sanierten Mauerzüge endeten mit horizontal und in gerader Linie abgeschlossenen Mauerkronen, die zumeist eine flächige Abdeckung aus Zementmörtel aufwiesen (Abb. 25). Die beiden markantesten, noch hoch aufragenden Bauteile – die Schildmauer (M2) und die

Nordmauer des Amts- und Wohngebäudes (M60) – wirkten daher als Bauteile isoliert. Es war somit ein wichtiges Anliegen der Sanierung, diese Bauteile wieder besser in den Grundriss einzubinden und dessen Lesbarkeit für die Besuchenden zu erhöhen. Dafür wurden auch Stossfugen dem bauarchäologischen Befund entsprechend sorgfältig ausgebildet, um diese didaktisch richtig wahrnehmbar zu machen.

Ein besonderes Augenmerk lag auf der Ausbildung der Mauerkronen und -abbrüche. Diese wurden – wie in der Ruinensanierung zumeist üblich – bewusst formwild und mit auskragenden Steinen ausgebildet (z. B. Abb. 28). Die Mauerschale sollte vom Kern deutlich unterscheidbar sein. Bautechnisch wäre es natürlich einfacher gewesen, Mauerkronen schnurgerade abzuschliessen, aber gerade der oft im Unterbewusstsein aufgenommene Eindruck, dass eine Mauer ja einst noch weiter in die Horizontale oder in die Vertikale reichte, ist für das oben erwähnte Ruinenerlebnis elementar.

Ganz besonders – bis hin quasi zu einer optischen Täuschung – wurde mit dieser Wahrnehmung an der westlichen Kante der Oberburg (im Bereich der einstigen Mauer M86) gespielt. Offenbar war dort nach der Auffassung der Burg viel Substanz verlorengegangen. Der Einbau des Artilleriebeobachtungspostens unterstützte die Ausbildung dieser Fehlstelle noch mehr. In den 1950er-Jahren wurde wohl aus reiner Zweckmässigkeit die westliche Wand des Palas (M45) im archäologischen Befund nicht korrekt als stark gebogene Mauer ausgebildet, ebenso der Abschluss von der Ringmauer M72 gerundet hergerichtet. Um hier den Eindruck eines in den Westabhang verloren gegangenen Teils der Oberburg besser wahrnehmbar zu machen, wurden alle an die Fehlstelle anschliessenden Mauern im Abbruch mit auskragenden Mauersteinen ausgebildet. Die gesamte Mauerkrone der westlichen Mauer des Palas (M44 und M45) wurde in der Aufsicht formwild und mit den nach Westen auskragenden Mauersteinen ausgeformt, so dass die runde Ausbildung von Mauer M45 im Sichtfeld der Besuchenden heute gar nicht mehr wahrnehmbar ist (Abb. 16).

Für eine wie oben erwähnte bessere Einbindung in den Grundriss sind bei der Nordmauer des Amts- und Wohn-



16: Für eine bessere Wahrnehmung des Befundes: Im Zuge der Sanierung neu ausgebildete Mauerzüge sollen den Ausbruch im Grundriss an der westlichen Flanke der Oberburg stärker betonen.

gebäudes (M60) die Maueranschlüsse erhöht und an den «Mauerzacken» hochgeführt worden (Abb. 16, Titelbild). Beim Palas wurden alle Grundmauern (M21, M38 und M44/M45) neu übermauert, um in der Aufsicht die Schildmauer wieder Teil dieses einst mächtigen Baukörpers werden zu lassen. Seine nördliche Mauer (M21) wurde deutlich erhöht und die dort situieren Portale neu ausgebildet, um aus der Blickrichtung des Oberen Burghofes diese einst repräsentative Fassade des Baus wieder mehr zu betonen (Abb. 21, 40, 41; siehe auch Kap. 3.6.3). Auch der Verzicht auf den Wiederaufbau von Mauerpartien, die im Zuge der Sanierung 2019–2023 abgebrochen werden mussten, gehört zwangsläufig zur neuen Gestaltung der Farnsburg. Die Ringmauer im Unteren Burghof Nord (M1) musste aus bautechnischen Gründen zu Teilen abgebrochen werden. Auf einen Wiederaufbau wurde aus verschiedenen Gründen verzichtet (Kap. 3.4.1) – insbesondere aus Gründen der Statik und der Kosten, und auch weil es sich hier um einen eher publikumsabgewandten Bereich der Ruine



17: Die Schildmauer mit ersetzten Maueransichten und den Massnahmen zur statischen Sicherung aus Stahl – einem Korsett gleich – nach Abschluss der Sanierung. In luftiger Höhe befindet sich die neu eingerichtete Aussichtsplattform.

handelt. Bei der Nordmauer des Amts- und Wohngebäudes (M60) musste das obere Drittel abgebrochen werden (Abb. 34; Kap. 3.5.3). Hier hingegen kam ein Verzicht auf einen Wiederaufbau nicht in Frage, stellt dieses Bauteil doch eines der meistfotografierten Sujets der Farnsburg dar und ist daher für das Ruinenenerlebnis und damit die Identifikation von entscheidender Bedeutung (Titelbild).

Beim Blauen Turm (M78) hätte die defekte, mit Schutt unterfüllte Mauerabdeckung (Abb. 62) im Sinne einer zahntechnischen «Wurzelbehandlung» ausgehöhlt und wieder aufgefüllt werden müssen. Da trotz eines solch beträchtlichen Aufwandes keine bessere Inszenierung hätte erzielt werden können, wurde die alte Mauerabdeckung ganz einfach übermauert (Abb. 33; Kap. 3.5.2). Diese Massnahme macht nun das eindruckliche Bauwerk

im Grundriss besser wahrnehmbar und hat den Eindruck, in seinem einstigen Innenraum zu stehen, verstärkt. Die Funktion des Blauen Turms als Angelpunkt in der von der Unterburg zur Oberburg führenden Treppenanlage konnte so verdeutlicht werden (Abb. 32). Oft auf der Baustelle diskutiert wurde die Ausbildung neu aufzuführender Maueransichten. Das auf der Farnsburg noch vorhandene burgenzeitliche Mauerwerk ist damals grundsätzlich lagenhaft, mit wenig behauenen Bruchsteinen und reichlicher Zwickelung errichtet worden. Dabei variiert je nach Bauteil die Dimension der dafür gewählten Bausteine – am grössten sind sie an der Südfassade der Schildmauer (Abb. 53; Kap. 4.4.1) und am kleinsten an der Ringmauer im Unteren Burghof Nord (M1). Dazu haben sich durch die Restaurierungen und Sanierungen der vergangenen Jahrzehnte verschie-



18: Die Lange Stiege und der Unterbau des Pfisterhauses nach Abschluss der Sanierung. Das Verputzen von Fassaden ist für Ruinen-sanierungen ungewöhnlich, im Falle der Farnsburg aber für frostgeschädigte Maueransichten in einigen Fällen die praktikabelste Lösung.

denste, anders gefügte Maueransichten hinzugesellt, die bei vielen Bauteilen heute tonangebend sind. Es musste daher zumeist versucht werden, das neu aufgebaute Mauerwerk in der Ansicht an das anschliessende oder meist dominante anzupassen. Sehr deutlich zeigt sich dies an der Südfassade der Schildmauer: Dort konnte schon aus bautechnischen Gründen das burgenzeitliche, aus Blöcken von gegen einem Meter Länge und in Schichthöhe von etwa 40 cm gefügte Mauerwerk nicht nachgebildet werden. Da an der Mauer bereits grosse Flächen an sanierungszeitlichem, ungezwinkelt und in kleineren Quadern ausgeführtem Mauerwerk bestanden, wurde versucht, sich an dieses Mauerbild anzunähern (Abb. 17).

2.7.4 Verputze

Um es gleich vorwegzunehmen: Grundsätzlich ist das flächige Verputzen von Mauern in der Ruinenpflege ein No-Go und widerspricht dem Ruinenenerlebnis. Verputzte Mauern ohne Dachabschluss wandeln sich zu flächigen Scheiben und berauben den Bauteilen viel von deren Aussagekraft. Ausgangspunkt für die im Zuge der Sanierung 2019–2023 doch mehrfach gewählte Lösung, Mauern zu verputzen, war eine entsprechende Mass-

nahme an der Ostseite der Ringmauer im Unteren Burghof Nord (M1). Hier wurde in den 1980er-Jahren ein vollflächiger Verputz aufgetragen, der nach fast 40 Jahren noch in bestem Zustand war. Da dessen Rückbau die dahinterliegenden labilen Mauerschalen weiter zerstört hätte, entschloss man sich, ihn zu belassen und zu ergänzen. Im obersten Bereich der Mauer endet er nun einige Steinlagen unterhalb der neu aufgeführten Mauerkrone. Damit wird ein Bild suggeriert, als würde sich eine verputzte Mauer im Zerfall befinden. Dieser Zustand wurde übrigens 1930 in diesem Sinne noch vorgefunden (Abb. 46).

Grossflächige Verputze mussten im Zuge der Sanierung auch an den Fassaden der Langen Stiege (M7), des Unterbaus des Pfisterhauses (M7 und M9) (Abb. 18) und im dazwischenliegenden Torgraben aufgetragen werden. Die Mauerschalen an diesen Bauteilen waren frostgeschädigt, aber nicht so tief, dass ein Ersatz der Mauersteine notwendig geworden wäre. Aus finanziellen Gründen wurden die Bauteile daher flächig verputzt. Im Gegensatz zur Ringmauer im Unteren Burghof Nord (M1) wurde hier nun die Basis mit der noch intakten Mauerschale aus «Gisibergsteinen» offen belassen, wie dies bei bestimmten Bauwerken auch einst bei deren Bau



19: Die neue, für den Ruinenunterhalt befahrbare Brücke über den Burggraben – schlicht und beständig zugleich.

so praktiziert wurde. Zuletzt musste aus denselben Gründen auch ein Teil der Südfassade und der westlichen Stirn der Schildmauer verputzt werden. Auch hier zeigen Aufnahmen aus der Zeit vor 1930 entsprechende burgenzeitliche Verputzflächen.

2.7.5 Kunstbauten

2.7.5.1 Brückenbauten, Absturzsicherheiten und Aussichtspunkte

Die vor der Sanierung 2019–2023 auf der Farnsburg vorhandenen Brückenbauten und Absturzsicherheiten entsprachen wie erläutert grösstenteils nicht den heutigen Sicherheitsnormen (siehe Kap. 2.6.3) und waren in ihrer Gestaltung heterogen. Es war von Beginn weg klar, dass diese im Verlaufe der Arbeiten abgebaut und zusammen mit den zusätzlich einzurichtenden Werken in einer einheitlichen Gestaltung neu erstellt werden sollten.³¹ Dafür wurden bei beiden Baugruppen schlichte Staketengeländer gewählt, bei den Brücken gelochte Planken für die Laufflächen, die auch für Hunde begehbar sind. Durch ihre schwarze Farbgebung und die durchgängig gleichartige Konstruktionsart heben sich die Brückenbauten und Absturzsicherheiten heute als

neue Elemente bewusst kontrastreich vom Ruinenmauerwerk ab und führen Besuchende ohne weitere Erklärungen ganz selbstverständlich durch das ganze Ruinenareal (Titelbild, Abb. 21, 40). Gleichzeitig bieten sie diesen durch ihre Sichtbarkeit das Gefühl von Sicherheit.

Bei der neuen Brücke über den Burggraben sollte die Position der einstigen Fallbrücke am Haupttor zur Unterburg nachgestellt werden. Daher führt sie im Gegensatz zu ihrer Vorgängerkonstruktion der 1930er-Jahre in ihrem nördlichen Abschnitt nicht mehr aufsteigend, sondern waagrecht zum Burgtor hinaus (Abb. 19). Die neue Brücke zur Schildmauer wurde ganz bewusst aus dem Ruinenkontext gelöst. Durch ihre von der Schildmauer abgerückte Lage wird sie als moderne Zutat zur Erschliessung gezeigt. Sie führt heute Besuchende in freier Form zur Schildmauer und ermöglicht einen unverstellten, aber doch nahen Blick auf ihre Nordansicht mit dem burgenzeitlichen Kaminzug (Abb. 40).

Einige Absturzsicherheiten bilden gleichzeitig auch Aussichtspunkte. Das gilt zum Beispiel für diejenige in der Kapelle über dem Beobachtungsstand aus dem Zweiten Weltkrieg (M70 und M73), wo ein wunder-



20: Für ein vollkommenes Landschaftserlebnis – die neue Plattform auf der Schildmauer am Tage der Eröffnungsfeier mit Regierungsratspräsidentin Monica Gschwind und einer Ormalinger Schulklasse.

barer Blick auf das Dorf Buus möglich ist. Auch die bereits erwähnte Brücke zur Schildmauer bedient mit ihrem abgesetzten Verlauf und ihrer Verlängerung an ihrem Ende den Blick in die Landschaft. Spektakulärste Zutat der Sanierung 2019–2023 und wohl ihr Markenzeichen ist aber die neue Besucherplattform auf dem östlichen Mauerabschluss der Schildmauer (Abb. 17, 20). Hier endete die kurze Treppe am Ende des Wehrgangs bislang vor einer kleinen Mauer, was den Blick nach Süden erschwerte. Heute führt der Weg direkt auf die neue Plattform, wo der finale Ausblick und damit das grossartige Landschaftserlebnis, das die Farnsburg bietet, zur Vollendung kommt (siehe Kap. 2.6.5)

2.7.5.2 Wegleitung, Gehflächen und Rastplätze

Das Grundkonzept der Inszenierung und damit der Wegleitung im Ruinenareal wurde bereits im Kap 2.7.2 erklärt. Es bestand also schon vor der jüngsten Sanierung eine klare Wegführung vom Burggraben bis auf die Schildmauer. Dazu möchte man die Besuchenden nun aber auch deutlicher in den nördlichen Teil der Unterburg, in das Brunnenhaus, auf der Oberburg auf den Aussichtspunkt in der Kapelle und in die beiden Keller

des Palas führen. Die Besuchenden einer Ruine schätzen es, an Stellen geführt zu werden, die nicht sofort einsehbar sind. Dazu gehört nun auch der neu gesicherte Zugang zur östlichen Abortöffnung in der Schildmauer, der einen direkten Blick in den Burggraben ermöglicht. Diese Wegleitungen werden durch das in Ausführung befindliche Vermittlungssystem mit den über die Ruine verteilten Hörstationen noch verstärkt werden. Die neuen Massnahmen zeigen aber auch, wo man aus Sicherheitsgründen künftig keine Besuchenden zu haben wünscht: Entlang der gesamten Westflanke der Ruine, wo alle Schleichwege mittels Geländern oder zurzeit noch mit durch Holzabsperrungen gesicherten Dornenhecken geschlossen worden sind.

Eine besondere Eigenheit der Farnsburg sind die zahlreichen, mittels Hartbelägen ausgebildeten Gehflächen. Aus Gründen der Nachhaltigkeit und der Kostenersparnis wurden diese, zuvor zumeist mit in Auflösung begriffenen Steinplattenbelägen versehen, in Kunststein (z.B. der Treppenlauf der Langen Stiege M81) oder in Beton (z.B. die Verbindung zwischen Pfisterhaus und der Freitreppe zum Palas M52) erneuert (Abb. 21). Die Tordurchgänge im Blauen Turm (Abb. 32) oder in den



21: Neue Absturzsicherheiten im Bereich Pfisterhaus und Palas. Die Gehflächen wurden im Zuge der Sanierung in Beton, Kunststein oder Mergel ausgeführt.

Palas wurden ebenso in Beton ausgeführt, aber mittels eingedrückten Kiesel optisch von den übrigen Gehflächen abgesetzt. An mehreren Stellen diente diese Massnahme auch zum Schutz von darunterliegender burgzeitlicher Substanz wie verwitterten Sandsteinstufen oder Tonplattenbelägen, welche für eine direkte Nutzung leider zu fragil waren (Abb. 63). Übrige Gehflächen wurden, wo notwendig, mittels Kalkmergel verbessert oder betont.

Das Ruinenerlebnis sowie Rastplätze bzw. Grillstellen sind in der Volksseele eng miteinander verbunden. Die Farnsburg verfügte bislang nur über provisorisch eingerichtete Rastplätze. Daher wurde nun im Burggraben aus grossformatigen Blöcken eine halbrunde Sitzgelegenheit erstellt, damit eine Wander- oder Schulgruppe sich nach ihrer Ankunft mit Blick auf die Schildmauer ausruhen kann. Dort und an vier weiteren Stellen im Ruinenareal sind nun einheitliche Metallgrills fest installiert worden. Als Sitzgelegenheiten wurden hier ebenfalls grossformatige Blöcke gruppiert. Aktuell im Gebrauch ist zudem eine in der Barbakane aufgestellte mobile Komposttoilette.

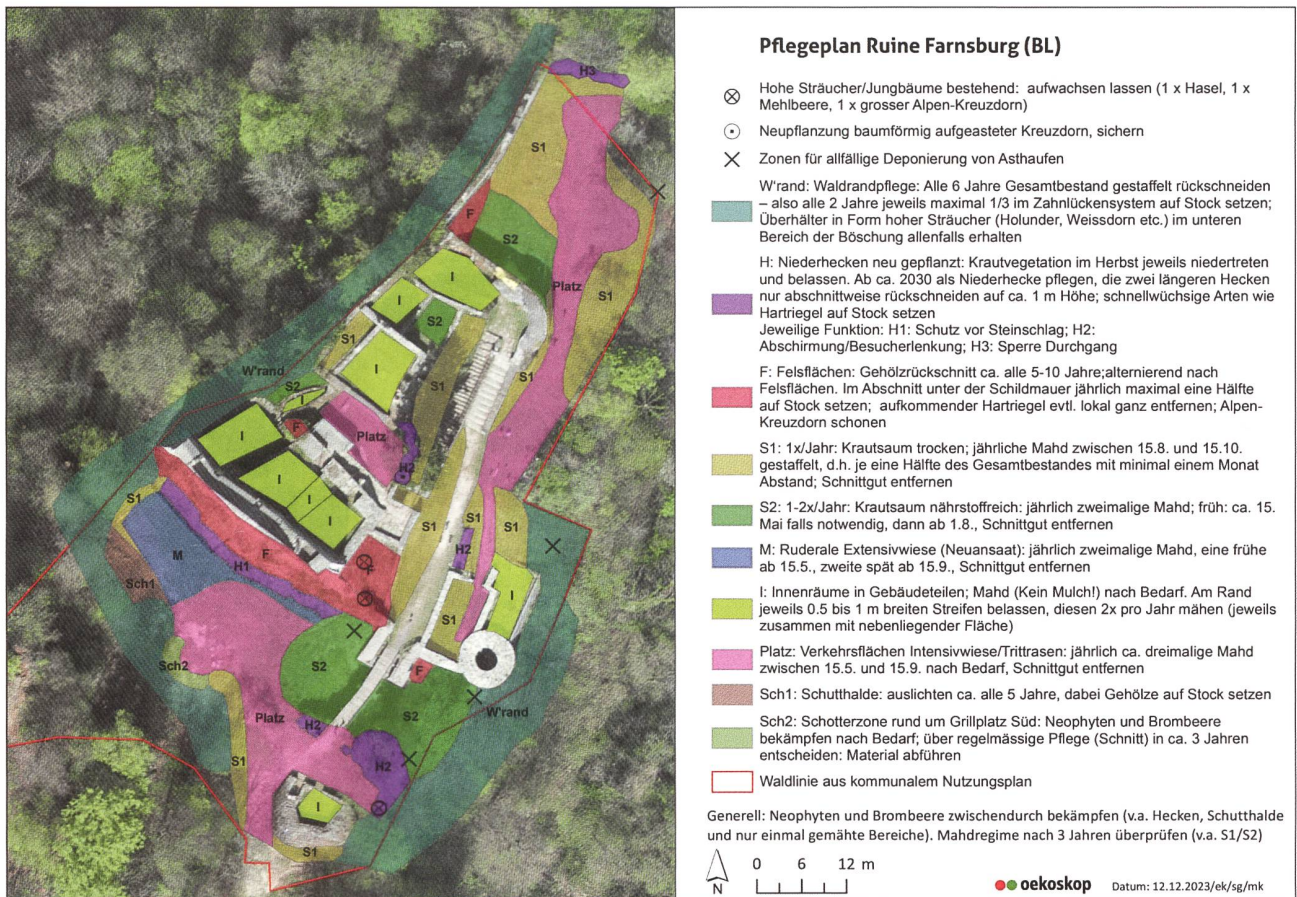
2.7.5.3 Anker und Klammern an der Schildmauer

Im Rahmen der Notsicherung im Jahre 2013 wurden an der östlichen Hälfte der Schildmauer zwecks bausta-

tischer Sicherung durchgehende Anker sowie Metallklammern angebracht. Diese Massnahme ist in Bezug auf ihre Optik von vielen Besuchenden wie Fachleuten nie wirklich akzeptiert worden. Ebenfalls aus baustatischen Gründen wurde nun auch die westliche Schildmauerhälfte mit derselben Massnahme versehen (Abb. 17, 40). Damit ist nun die gesamte Mauer mit Ankern und an den beidseitigen Enden mit Klammern versehen. Zumindest didaktisch sollte nun vollends verdeutlicht sein, wozu die Massnahme dient und in welche Richtung die zu unterbindenden Kräfte in der Mauer wirken.

2.8 Künftige Pflege und Nutzung

Die Sanierung einer Burgruine ist ohne nachfolgende periodische Pflege und Kontrolle nicht nachhaltig. Daher ist für die Farnsburg ein ökologisches Pflegekonzept entwickelt worden, das unterjährig wie über die Jahre hinaus die Pflege der Grün- und Waldflächen, der Hecken und der Felspartien in und um die Burgruine regelt. Damit kann auch die Qualität der Ruine als Naturstandort weiter verbessert werden. So soll z. B. die Anlage – im Gegensatz zur Pflege anderer Ruinen – nicht einfach mehrmals im Jahr vollständig, sondern sollen zuerst zur Ausbildung von Krautsäumen nur die Gehwege und erst gegen Ende Jahr die gesamte Anlage aus-



22: Das künftige bauökologische Pflegekonzept für die Farnsburg. Es dient nicht nur der periodischen Pflege der Ruine, sondern auch der Aufwertung des Naturstandortes.

gemäht werden. Felsflächen sollen alle paar Jahre wieder freigelegt, Waldflächen zur Besserung der Belichtung und Belüftung der Ruine alle paar Jahre auf Stock gesetzt werden (Abb. 22).

Noch auszuarbeiten ist das Konzept für den periodischen Bauunterhalt. Dieses wird z.B. das Abklettern exponierter Mauerteile zu deren Prüfung auf Schäden, wofür die Sicherungspunkte bereits installiert sind, vorsehen. Aber auch die Kontrolle der Kunstbauten sowie die Entwässerung des Ruinenareals sind im Auge zu behalten.

Die künftige Nutzung der Farnsburg soll sich nach den aktuellen Überlegungen nicht von der bisherigen unterscheiden. Auch auf Wunsch der privaten Eigentümerschaft soll die Ruine nicht als Plattform für Grossanlässe dienen, sondern wie bisher als Besuchsziel für die am baukulturellen Erbe sowie am Landschaftserlebnis Interessierten, für Wanderer, Sporttreibende oder für

Rast oder sonstige Musse Suchende. Dies kommt auch den Gesetzen des Waldes und der Naturwerte entgegen, die die Im- und Emissionen auf der Burgruine zum Schutze von Flora und Fauna regeln möchten.

3. Bautechnische Aspekte der Sanierung der Farnsburg 2019–2023 (Gabriela Güntert)

Als ich zum ersten Mal vor der Farnsburg stand, war ich von ihrer Weitläufigkeit, von den hoch aufragenden Mauern und von der spektakulären Aussicht beeindruckt. Auf den ersten Blick schienen mir die Schäden überschaubar, etwa die bei dachlosen Bauten typisch zurückwitternden Mauerkronen oder die üblichen Einzelschäden wie defekte Mauersteine. Was uns tatsächlich erwarten würde, erschloss sich uns erst, als die Mauern im Gerüst standen.³² Die Sanierung der Farnsburg stellte uns denn auch von Beginn weg und über alle Baustapen vor grosse Herausforderungen. Wie wir von

Anfang an erkennen mussten, hatten komplexe bauphysikalische Überlagerungen das Ruinenmauerwerk bereits bis in seine Mauerkerne geschwächt, die Schäden waren trotz oder eben aufgrund zahlreicher vorangegangener Restaurierungen, Sanierungen und Reparaturen massiv. Gleichzeitig verwitterte das Mauerwerk oberflächlich zusehends immer schneller, so zu beobachten selbst während der Sanierung.

3.1 Statistik

Rund 650 Tonnen Kalkbruchsteine, 527 Tonnen Mörtel, 120 Kubikmeter Beton³³, rund 24 Tonnen Stahl und 35'085 Stunden durch die Maurer geleistete Arbeit sind die reinen Zahlen einer vier Jahre dauernden Sanierung, die teils zu unkonventionellen baulichen Sanierungsmassnahmen führte.³⁴ Viel Substanz musste rückgebaut werden, statistisch erfasst in mehr als 800 Kubikmetern abtransportiertem Bauschutt und Abbruchmaterial. Vor Sanierungsbeginn waren bereits ungefähr zwei Drittel der Ruine nicht mehr burgenzeitlicher Bestand (z. B. Abb. 27; Plan 4, 5), durch die Sanierung 2019–2023 wurde dieser Anteil noch erhöht.³⁵

3.2 Erfahrungen aus früheren Restaurierungen und Sanierungen

Der detaillierte Bericht von Michael Schmaedecke zur Teilsanierung der Farnsburg 2002/2003 war für uns eine wichtige Grundlage und Hilfe für die Sanierung 2019–2023, insbesondere auch, weil er die rein bautechnischen Aspekte der damaligen Sanierung vor dem Hintergrund der gesamten Forschungs- und Restaurierungsgeschichte in einen übergeordneten denkmalpflegerischen Kontext gesetzt hatte.³⁶

Die in seinem Bericht dargelegten geologischen und petrografischen Beobachtungen beispielsweise hatten schon im Vorfeld eine der wichtigsten Ursachen für die ausserordentlich rasche Verwitterung von ganzen Mauerwerksbereichen beschrieben. Denn im burgenzeitlichen Mauerwerk der Farnsburg ist vor allem vor Ort gebrochener Hauptrogenstein zu finden, aber auch Schilfsandstein und Kalktuff.³⁷ Für die Restaurierungen seit den 1930er-Jahren kamen wiederum Hauptrogenstein, aber auch Muschelkalke zum Einsatz. Viele



23: Die mit stark zementhaltigem Mörtel verfugte und so durch Frost vollständig zerstörte und abgelöste Mauerschale aus Hauptrogensteinen an der Südfassade der Schildmauer.

der genannten Natursteine sind nur bedingt frostbeständig, sie zersplittern und lösen sich mit der Zeit aus dem Mauerwerksverband (Abb. 23). Deshalb wurde bei der Sanierung 2019–2023 wie bei der Teilsanierung 2002/2003 wieder ein Laufentaler Kalkstein verwendet, der von grosser Witterungsbeständigkeit ist, farblich gut zum burgenzeitlichen Hauptrogenstein passt und mit dem in den letzten zwanzig Jahren auch bei anderen Ruinensanierungen gute Erfahrungen gemacht wurden. Beim Mörtel griffen wir auf einen Baustellenmörtel zurück, der sich in den letzten Jahrzehnten bei der Sanierung anderer Baselbieter Burgruinen bewährt hat.³⁸ Dieser Mörtel ist nach dem Abbinden frostsicher und weist eine gute Kapillarität auf, er verträgt sich sowohl mit Restaurierungsmörteln als auch mit burgenzeitlichen Mörteln.

Wie bereits früher beobachtet sind der Felsgrund des Farnsburgs und seine oberflächennahen mergeligen



24: Der Bauetappenplan der Sanierung der Burgruine Farnsburg 2019–2023. Die Arbeiten erfolgten aus logistischen Gründen von der nördlichen Peripherie der Ruine nach Süden. Bezeichnung der Gebäude und Mauern siehe Abb. 4 und Plan 1.

Schichten sehr verwitterungsanfällig. Mehrere geologische Gutachten zu den Baugrundverhältnissen bestätigten dies und benannten verschiedene randliche Bereiche der Ruine als kritisch für die Stabilität des Ruinenmauerwerks.³⁹ Nach gezielten Baugrundsondierungen empfahl der zuständige Geologe schliesslich Fundamentsicherungen für die Ringmauer im Unteren Burghof Nord (M1), am westlichen Mauerfuss der Schildmauer (M2) sowie unterhalb der Ostfassade der Barbakane (M32).

3.3 Logistik

Die Burgruine Farnsburg ist ein äusserst beliebtes Ausflugsziel und sollte deshalb mindestens in Teilen auch während der mehrjährigen Bauarbeiten für Besuchende jederzeit zugänglich sein. So blieben die Oberburg und

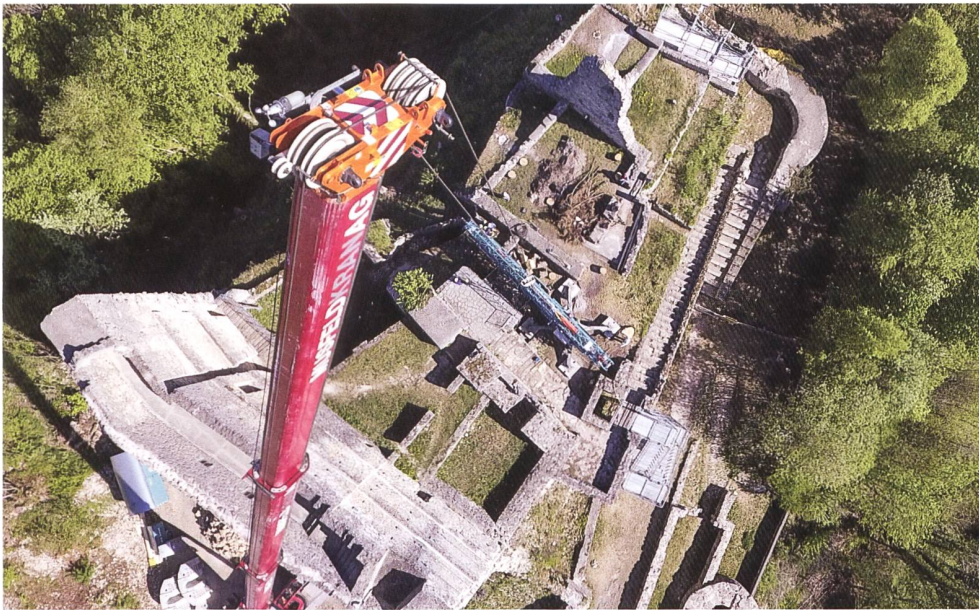
die Schildmauer während der Sanierung der Langen Stiege und des Blauen Turms ohne Konflikt mit dem laufenden Baustellenbetrieb über einen provisorischen Treppenaufgang weiterhin gut erreichbar. Während der Erneuerung der Brücke über den Burggraben ermöglichte ein parallel zu ihr verlaufender provisorischer Steg den Zugang in die Unterburg und bot Besuchenden gleichzeitig einen nahen Blick auf die laufenden Bauarbeiten bei der Erneuerung der Brücke.

Die Etappierung der Bauarbeiten erfolgte von Norden nach Süden, beginnend mit der nördlichen Ringmauer und dem Brunnenhaus (Abb. 24). Gearbeitet wurde jeweils zwischen Frühjahr und Spätherbst mit mehreren Maurerequipen gleichzeitig. Der Forstweg konnte so angepasst werden, dass Materialtransporte direkt auf die Baustelle möglich waren. Ein im Oberen Burghof der Ruine aufgestellter Baukran stellte den Transport von Baumaterialien bis in die meisten Ruinenbereiche sicher (Abb. 25), für die letzte Etappe im Jahr 2023 wurde er für die Arbeiten an der Barbakane in den Burggraben verlegt.

Mangels natürlicher Quellen auf dem Farnsburg wurde das Bauwasser mit dem Traktor auf die Ruine gebracht und in Tanks gelagert. Ebenso erlaubte es die abgelegene Lage der Farnsburg nicht, die Baustelle mit Strom aus einem nahegelegenen Stromnetz zu versorgen. Auf Initiative der Baufirma wurde schliesslich ein hybrider Stromerzeuger mit Solarzellen und Dieselaggregat für den Baustrom aufgestellt, welcher vor allem Emissionen durch Lärm, Kohlenstoffdioxid und Feinstaub deutlich verringerte und der sich über alle Bauetappen bewährt hat. Der geräumige Burggraben nahm die übrigen Baustelleninstallationen wie Mannschaftsbaracken, Mörtelmischplatz und Lagerflächen auf.

3.4 Erste Bauetappe (2020)

Nach den bereits im 2019 erfolgten Forst-, Vermessungs- und Wegbauarbeiten sowie den Baugrundsondierungen begannen wir im 2020 im Anschluss an die bauarchäologische Dokumentation mit der Sanierung der Ringmauer (M1) sowie des Brunnenhauses im Unteren Burghof Nord. Die Ausarbeitung der Sanierungsmassnahmen wurde immer mit Blick auf die nachfolgenden



25: Präzisionsarbeit: Ein Pneukran hebt den in Teile zerlegten Baukran über die Schildmauer, wo er im Oberen Burghof zusammengesetzt und dann aufgestellt wurde.

Baustufen und auf die Baukosten entwickelt. Das übergeordnete Entwässerungskonzept skizzierten wir vor Sanierungsbeginn vorausschauend für das gesamte Ruinenareal und verfeinerten es in jeder Baustufe. In Bezug auf die erwähnten Unsicherheiten des Baugrunds wurden jeweils frühzeitig geologische Baugrundsondierungen durchgeführt.

3.4.1 Ringmauer im Unteren Burghof Nord

Eine erste Überraschung stellte sich gleich zu Sanierungsbeginn ein. Die Ringmauer im Unteren Burghof Nord (M1) erwies sich als akut einsturzgefährdet und konnte nur dank einer Notsicherung mit entsprechendem Mehraufwand überhaupt ins Gerüst genommen werden. Die Mauerwerksschwächen waren umfassend und der sich auflösende Felsen im westlichen Steilhang des nördlichen Ringmauerabschnitts sowie Windkräfte gefährdeten gleichermassen die Stabilität dieser schmalen freistehenden Mauer (Abb. 26).

Die Zementüberzüge der Mauerkronen wiesen zahlreiche Risse auf, lösten sich vom Mauerwerk und waren nicht mehr dicht, die westliche Mauerschale drohte ausserdem an einzelnen Stellen auszubrechen. Im oberen Bereich war das Zweischalenmauerwerk im gesamten Querschnitt verwittert (Abb. 27). Diese Mauerkrone musste daher auf jeden Fall abgebrochen werden. Einem Wiederaufbau auf die vorgefundene Höhe hätte die

Mauer statisch nicht standgehalten und er hätte einen weiteren Abbruch von burgenzeitlichem Bestand ausgelöst. Um möglichst viel vom Originalbestand erhalten zu können und den Windkräften weniger Angriffsfläche zu bieten, verzichteten wir deshalb auf eine Rekonstruktion. Die Schwächen der nördlichen hangseitigen Fundamentzone glichen wir durch eine geotechnische Sicherung mittels vier Betonfundamenten aus.⁴⁰

An zahlreichen Stellen mussten abgelöste Mauerschalen abschnittsweise vorsichtig ersetzt und die neuen Partien mit dem Kern verbunden werden, damit die Mauer wortwörtlich nicht auseinanderfiel. Um den burgenzeitlichen



26: Ein im Jahre 2011 angebrachtes Zementsiegel an der Basis der Ringmauer (M1) im Unteren Burghof Nord wies bereits nach fünf Jahren Risse auf, welche auf die geologische Instabilität des Baugrundes zurückzuführen waren.



27: Blick in das Innenleben der zu Teilen bereits abgetragenen Ringmauer im Unteren Burghof Nord. Die Mauer-schalen stammen von einer Sanierung aus den 1940er- und 1950er-Jahren, nur ein Teil des Mauer-kerns ist noch burgen-zeitlich.

Kalkmörtel im Mauer-kern künftig vor Wasser und damit einhergehend Frostschäden zu schützen, wurde die Krone nach dem Rückbau mindestens drei Steinlagen hoch neu aufgemauert. Der Rückbau von burgenzeitlichem Mauerwerk bedeutete insbesondere für die bauarchäologische Dokumentation einen grossen zusätzlichen Aufwand, hat aber auch neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Anlage gebracht. So wurde beispielsweise beim Rückbau im nördlichen Mauerabschnitt eine bisher unbekannte Fensteröffnung entdeckt (Abb. 47). Aus gestalterischen und didaktischen Gründen, als Hinweis auf frühere Nutzungen, wurde die Fensteröffnung in gleicher Grösse und Form an derselben Lage rekonstruiert (Abb. 28).

Eine augenfällige Besonderheit der Ringmauer im Unteren Burghof Nord ist der Verputz der östlichen Maueransicht. Dieser wurde 1983 vermutlich zum Schutz des Mauerwerks und dessen frostanfälliger Bausteine aufgetragen (Abb. 72). Zu diesem Schluss kamen wir jedenfalls nach eingehendem Studium der verschiedenen Faktoren, welche beinahe zum Teileinsturz der nördlichen Ringmauer geführt hatten.⁴¹ Deshalb ergänzten wir Fehlstellen des Verputzes und sicherten auflösende Ränder, während wir die neue Mauerkronenübermauerung als solche unverdeckt zeigen (Abb. 28).



28: Die Ringmauer im Unteren Burghof Nord mit ergänztem Verputz, mit dem Brunnenhaus und seiner aufgestellten und angeböschten Nordmauer sowie der Nordwand des Amts- und Wohngebäudes in der Oberburg nach ihrer Sanierung im Jahr 2021.



29: Die nördliche Abschlussmauer des Brunnenhauses vor der Sanierung mit einer aufgebrochenen Mauerschalenablösung infolge eingesickerten und gefrorenen Meteorwassers.

3.4.2 *Brunnenhaus*

Ebenfalls in der ersten Bauetappe wurde das sogenannte Brunnenhaus mit seinem einst tiefen Sodbrunnen saniert. Und auch in diesem Teil der Ruine führte uns die Suche nach den Ursachen von Schäden zu unüblichen Sanierungsmassnahmen. Die nördliche Abschlussmauer des Brunnenhauses (M77) beispielsweise wurde 1930/1931 saniert und später komplett neu gebaut (siehe Kap. 5.2.1). Vor Baubeginn musste hier ein Fassadenabschnitt nach einem Mauerwerksausbruch sogar gesperrt werden, da ein weiterer Teileinsturz zu befürchten war (Abb. 29). Vertikal und horizontal geklüftete Felschichten des Baugrundes führten dazu, dass sich Meteorwasser vom Brunnenhaus selber, aber auch von den höher gelegenen Ruinenbereichen hinter dieser direkt vor den Felsen gestellten Mauer stauen konnte und mit der Zeit das Mauerwerk von hinten her auflöste.

Die Schäden an dieser Mauer des Brunnenhauses waren beim Studium ab Gerüst bereits so massiv, dass die Mauer vollständig abgebrochen werden musste. Um das gewohnte Bild zu erhalten, ohne nochmals dieselben Schäden wie bei früheren Massnahmen zu provozieren, und um auf eine aufwändige Entwässerungslösung hinter der Mauer verzichten zu können, wurde die neue Mauer (M77) aufgestellt. So steht sie heute auf einem Betonriegel über drei Betonstützen (Abb. 30). Durch diese Hilfskonstruktion bleibt unterhalb der aufgestellten Mauer der Felsen frei, eine Entwässerung des Brunnenhauses ist auf der gesamten Mauerbreite freimöglich und Meteorwasser kann im unteren Burghof Nord natürlich versickern. Optisch wurden der Betonriegel und die Betonstützen durch eine Anböschung mit Abbruchmaterial aus dem Rückbau der Ringmauer (M1) kaschiert.



30: Eine innovative Sanierungsmassnahme an der neu erstellten Abschlussmauer des Brunnenhauses: Die neue Mauer steht auf einem Betonriegel über Betonstützen – eine Hilfskonstruktion, die danach mit Schutt angebösch wurde, um künftig den dahinterliegenden Fels frei entwässern zu können.

Der westliche Felsen im Brunnenhaus, auf dem auch die Ringmauer (M1) steht, löste sich oberflächlich zunehmend auf, es drohte ein Ausbrechen von grösseren Felsbrocken und damit Gefahr für Besuchende. Der verwitterte Felsen wurde deshalb partiell rückgebaut und dann vor weiterer Erosion geschützt. Diese Felssicherung erfolgte durch eine Übermauerung mit grossen Steinblöcken aus Muschelagglomerat, sogenannten Gisibergsteinen (Abb. 14), nach Vorlage einer bei einer früheren Sanierung im Unteren Burghof Nord durchgeführten Felssicherung (M91).

3.5 Zweite Bauetappe (2021)

Die zweite Bauetappe galt der Langen Stiege, dem Blauen Turm, dem sogenannten Amts- und Wohngebäude sowie der Kapelle. Wiederum führte das sorgfältige Studium von Schäden zu sehr speziellen Sanierungsmassnahmen, die genau auf die vorgefundenen Schadensbilder abgestimmt waren. Es standen aber auch denkmalpflegerische Aspekte der Ruinenpflege zur Diskussion, beispielsweise bei der Nordmauer des Amts- und Wohngebäudes (M60), eines seit jeher markanten Wahrzeichens der Farnsburg.

Nur wenige Jahre nach Abschluss der ersten Restaurierung der Farnsburg, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs (1939/1940), wurden Teile des Amts- und Wohngebäudes für den Einbau eines Artilleriebeobachtungs-

postens abgebrochen. Dieser Beobachtungsposten wurde 2019–2022 durch die Infanterievereinigung Baselland wieder instand gesetzt, alle Aussenansichten wurden im Zuge der Gesamtsanierung der Farnsburg im Rahmen der zweiten Bauetappe saniert.

3.5.1 Lange Stiege

Die Lange Stiege wurde 1930/1931 vollständig neu aufgebaut und deren Treppe in Beton ausgeführt (Abb. 70). Der Beton wurde später aus ästhetischen Gründen mit Natursteinen verkleidet (Abb. 9). Nicht (mehr) bekannt war, dass die Treppe einen mächtigen Hohlraum überspannt, auf den wir im Jahr zuvor durch eine Sondierung des Bestandes stiessen. Während die Natursteinverkleidung der Treppe wegen ihrer allgemeinen starken Verwitterung nicht mehr zu halten war, wurde die Betontreppe in sich als soweit stabil beurteilt. Eine einfache kontrollierte Bewässerung zeigte aber schnell, dass der Beton nach rund 70 Jahren nicht mehr dicht war und deshalb wieder verkleidet werden musste.

Die östliche Mauer der Langen Stiege (M7), auf der die Betontreppe aufliegt, entsprach nicht mehr den heutigen Anforderungen, da sie für ihre Höhe und Traglast zu dünn gemauert ist. Das Tragwerk der Langen Stiege musste daher ertüchtigt werden, um heutigen Normen und Ansprüchen an eine publikumsintensive Nutzung zu genügen. Ausserdem war der Felsen unter der Langen



31: Der riesige Hohlraum unter der Langen Stiege mit dem neu errichteten Tragwerk aus Beton für die darüber liegende Treppe von 1931.

Stiege in Bewegung und wies Klüftungen auf, die uns zu (nicht geplanten) geotechnischen Baugrundsicherungen zwangen.

Nach sorgfältiger Prüfung verschiedenster Sanierungsvarianten, inklusive Abbruch und Neubau der Langen Stiege, wurde eine bauliche Sicherung bevorzugt, bei welcher der gesamte Baukörper mitsamt der Betontreppe erhalten bleiben konnte. Dafür wurde das bestehende Tragwerk mittels einer Stützen- und Riegelkonstruktion aus Beton im Innern der Langen Stiege verstärkt. Teil dieses neuen statischen Systems ist auch ein hangseitiger Längsriegel, der gleichzeitig für die geotechnische Felsicherung mittels Felsanker genutzt werden konnte.⁴² Für zusätzliche Mauerwerksstabilität gegen Knicken sorgen ausserdem regelmässig angeordnete Betonstützen hinter der hohen Aussenmauer (M7) (Abb. 31). Diese sehr technische Lösung, ergänzt um einen grossflächigen Verputz der in grossen Teilen witterungsanfälligen und bereits angegriffenen Natursteine der Fassaden, hat es uns er-

möglicht, den vorgefundenen Bestand in weiten Teilen nicht nur zu erhalten, sondern auch zu schützen.

Um die Wichtigkeit der Langen Stiege, dieses 1930/1931 elegant inszenierten Aufstiegs zur Oberburg, zu unterstreichen, wurde die Lauffläche der Betontreppe mit farblich und in ihrer Materialisierung auf den Ruinenbestand angepassten, formal eigenständigen Kunststeinelementen wieder verkleidet. Teil der neuen Gestaltung der Langen Stiege ist auch die abgestufte Brüstung der talseitigen Mauer (M7) mit einer Abdeckung aus grossflächigen Laufener Krustenplatten, welche eine freie Interpretation von älteren burgenzeitlichen Darstellungen ist (Abb. 61). Diese ersetzt die vor der Sanierung viel zu niedrige und zum grösseren Teil vollständig verwitterte Brüstung. (Abb. 32)

3.5.2 Blauer Turm

Am Blauen Turm (M78) waren vor allem am Zementüberzug der Mauerkrone und an der inneren, zum Teil noch burgenzeitlichen Mauerschale Schäden zu beobachten. Die Krone wies mehrere durchgehende Risse auf und war unterhöhlt (Abb. 62), und der Mauerkern bestand zuoberst lediglich aus einer Schuttverfüllung. Eine Mauerkronensicherung durch eine Erneuerung des Zementüberzugs oder durch Übermauerung war auf dieser Unterlage nicht möglich, und wir befürchteten, dass ein tragfähiges Niveau mit entsprechendem Aufwand erst weit unter der vorgefundenen Mauerkrone hätte erreicht werden können.

Um möglichst nicht in den burgen- und restaurierungszeitlichen Bestand einzugreifen, entschieden wir uns zu einer eher ungewöhnlichen baulichen Sicherung, indem die Mauerkrone nur soweit nötig zurückgebaut wurde, damit das mächtige Turmmauerwerk mit radial verlegten vorfabrizierten Betonträgern überspannt werden konnte (Abb. 33). Diese heute verdeckte Unterkonstruktion konnte zum Schutz des darunterliegenden burgenzeitlichen Mauerkerns übermauert werden. Die neue Mauerkrone wurde nach dem Vorbild derjenigen der Ringmauer im Unteren Burghof Nord (M1) als verfallenes Ruinenmauerwerk gestaltet, formwild und durch Andeuten von Mauerschale und Mauerkern in der Aufsicht.



32: Auf wie einst zum Landvogt! Die wieder inszenierte Lange Stiege mit den neu eingebauten Kunststeinstufen, der getreptten Treppenbrüstung und im Vordergrund der Innenraum des Blauen Turms nach Abschluss der Sanierung.



33: Eine weitere unkonventionelle bauliche Lösung: Aufsicht auf die Mauerkrone des Blauen Turms mit den radial verlegten vorfabrizierten Betonträgern vor ihrer Übermauerung.

Die Entwässerung der Langen Stiege erfolgt naturgemäss in den an ihrem unteren Ende liegenden Blauen Turm. Damit nicht alles Wasser im Turminnenraum unkontrolliert versickert und das umgebende Mauerwerk dadurch Schaden nehmen könnte, wurde das Meteorwasser über offene Rinnen ins Brunnenhaus geleitet, von wo alles Wasser unter dessen jetzt gestelzter Nordmauer (M77) durchfliessen und im unteren Burghof Nord versickern kann.

3.5.3 *Amts- und Wohngebäude*

Nach eingehender Prüfung der hoch aufragenden Nordmauer des einstigen Amts- und Wohngebäudes (M60) ab Gerüst konnten wir zu unserer Freude feststellen, dass das burgenzeitliche Mauerwerk seit den 1930er-Jahren kaum gelitten hatte. Jedoch war der gesamte Giebelbereich bis unterhalb des Fensters verwittert und instabil, in den obersten Steinlagen war der Mörtel sogar vollständig versandet. Wie bei der Ringmauer im

Unteren Burghof Nord (M1) bedrohten Windkräfte die Eigenstabilität dieser noch exponierteren Mauer. Bei einem bleibenden Rückbau des Giebels bis unterhalb des Fenstersimses, vergleichbar mit dem Sanierungskonzept für die nördliche Ringmauer, wäre dieser Faktor bei den statischen Berechnungen eher zu vernachlässigen gewesen. Weil aber die Nordwand des Amts- und Wohngebäudes so prägend für die Ruine Farnsburg ist, kam dies in diesem Fall nicht in Frage. Wir entschieden uns deshalb zugunsten einer unveränderten Ansicht, trugen das verwitterte Mauerwerk ab, mauerten dieses in gleicher Höhe wieder auf und rekonstruierten den Giebel mit seinem Fenster (Abb. 34, Titelbild). Das übrige burgenzeitliche Mauerwerk und seine Oberflächen, insbesondere der burgenzeitliche Verputz der Nordfassade, blieben weitgehend unbearbeitet erhalten.

3.5.4 Kapelle

Der Einbau des Artilleriebeobachtungspostens 1939/1940 bedeutete einen massiven Eingriff in den burgen-



34: Die Nordwand des Amts- und Wohngebäudes im Vollgerüst: Das Giebelfeld mit dem charakteristischen Rundbogenfenster musste wegen seines schlechten Zustandes abgebrochen werden.



35: Aufgetaucht aus dem Untergrund: der für die Abdichtung der Betondecke wieder freigelegte Artilleriebeobachtungsposten aus dem Zweiten Weltkrieg in der Oberburg.

zeitlichen Bestand des Amts- und Wohngebäudes sowie der Kapelle (Abb. 24; Kap. 4.7). Einige Mauern wurden damals abgebrochen (M71, Mauerecke M70 und M73), andere entstanden neu (M62, M67 und M105), so dass der Weg zur Kapelle für Besuchende sehr schmal, unbequem und mit der Zeit durch fehlende Absturzsicherheiten auch gefährlich wurde. Um den Zugang zum Hofraum vor der Kapelle wieder zu verbreitern und um diesen Teil der Ruine, insbesondere die Aussichtsplattform über dem nördlichen Beobachtungsstand, wieder sicher zu gestalten, wurde über dem Bunkereingang eine leicht auskragende Betonplatte mit Geländer und neuer Metalltreppe aufgesetzt.

3.5.5 Artilleriebeobachtungsposten

Die Sanierung der mit Naturstein getarnten Fassaden des Artilleriebeobachtungspostens mitten auf der Oberburg beschränkte sich im Wesentlichen auf die Mauerkronen sowie auf die Reparatur von Einzelschäden am Mauerwerk. Um die Innenräume des Bunkers künftig vor Meteorwasser zu schützen, wurden die Betondecken des Beobachtungspostens freigelegt, oben abgedichtet und die neue Deckschicht so ausgebildet, dass nun alle Oberflächen kontrolliert entwässert werden. Dafür musste die Bunkerdecke von oben her vollständig freigelegt (Abb. 35), das nach 1940 errichtete Mauerwerk abgebrochen und nach Abdichtung des Bunkers wiederum neu aufgebaut werden.



36: Jour fixe im Jahr 2022 am Fusse der Schildmauer: Unter Anleitung des Geologen Richard Waite wird die Foundation der geplanten Vormauerung definiert – deutlich erkennbar ist der tief verkarstete und verwitterte Fels.

Der westliche Bunkerausgang mit seinen beiden Wänden (M46 und M48) entstand 1939/1940 und verschmälerte den Zugang zum Keller Palas West in einer Weise, dass auch bauliche Zusammenhänge nicht mehr erkennbar waren. Um diesen nördlichen Zugang zum Palas aufzuwerten, wurde auch hier eine neue Betonplatte aufgesetzt, die den Weg verbreitert und dank den neuen Geländern den Oberen Hof optisch wieder besser mit dem Palas verbindet (Titelbild). Gleichzeitig wirkt die Betonplatte als Schutz für die darunterliegende Mauer (M48), und sie verdeckt und tarnt den Bunker heute zusätzlich.

3.5.6 Felssicherungen bei der Schildmauer

Die Fundamentsicherung am westlichen Ende der Schildmauer (M2) wurde in der zweiten Bauetappe in einem Arbeitsgang mit derjenigen im Hohlraum unter der Langen Stiege sowie bei der Barbakane durchgeführt. Ein vertikaler Riss im unteren Mauerwerksbereich des westlichen Anbaus mit der Spindeltreppe von 1931 war hier der Anlass für frühzeitige Baugrundsondierungen

und in der Folge für die geotechnische Sicherung des lokal zum Teil in Lockergestein fundierten westlichen Mauerendes der Schildmauer.

Mit der Felssicherung auf der Südseite der Schildmauer wurde im Herbst 2021 begonnen. Wie bei derjenigen beim Brunnenhaus galt es auch hier in erster Linie, Besuchende vor Steinschlag zu schützen. Langfristig hätte aber der stetig zurückwitternde Felsen zu Unterhöhungen der Schildmauer und zu entsprechenden Stabilitätsproblemen im Mauerwerk geführt (Abb. 36). Im Unterschied zum Brunnenhaus genügte hier eine reine Vormauerung nicht, um den Felsen im kritischen Bereich zu sichern. Nach Entfernen von losen Felspartien wurden auf mittlerer Höhe des Felsens schlanke Fundationsriegel betoniert und mittels Handbohrankern in den Felsen rückverankert. Die darauf abgestellte, einem Felsen nachempfundene Vormauerung mit grossen Blöcken aus sogenannten Gisibergsteinen schützt den Felsgrund vor weiterer Verwitterung. Weil der Fels in den nicht gesicherten Abschnitten in Zukunft durchaus weiter zurückwittern kann, jedoch nach Einschätzung



37: Mittels einer weitreichenden Hebebühne wird 2021 die Südfassade der Schildmauer nach Schäden inspiziert. Das volle Ausmass der Schäden trat dann erst im Folgejahr bei der Sanierung der Mauer zu Tage.

des Geologen sowie des Ingenieurs ohne die Stabilität der Schildmauer zu gefährden, bleibt der darunterliegende Felsfuss im Burggraben für Besuchende künftig gesperrt, vorerst noch mittels eines provisorischen Holzzauns, später dann durch die bereits eingebrachte Bepflanzung aus Büschen.

3.6 Dritte Bauetappe (2022)

In der dritten Bauetappe standen die Sanierungsarbeiten an der mächtigen Schildmauer (M2) mit all ihren Schwierigkeiten und technischen Herausforderungen im Mittelpunkt. Bei den übrigen Palasmauern waren es eher gestalterische und denkmalpflegerische Aspekte, welche Anlass zu Diskussionen gaben, obwohl allein die Mächtigkeit der über zwei Meter dicken Mauern einen bedeutenden Aufwand an Material und Zeit für die Sanierung in Anspruch nahm. Weniger zeitintensiv und weniger aufwändig war die Sanierung des sogenannten Pfisterhauses sowie der Treppe zum Palas, wohingegen sich die Sanierung der Brückenaufleger im Burggraben als anspruchsvoller als erwartet erwies.

3.6.1 Schildmauer

Nachdem die geotechnischen Fundament- und Felsicherungen bereits im Vorjahr durchgeführt worden

waren, galt unser Augenmerk in der dritten Bauetappe der statischen und der baulichen Sicherung des Mauerwerks der Schildmauer (M2). Wie nach Voruntersuchungen ab einer Hebebühne bereits im Jahr zuvor erwartet (Abb. 37), war die Sanierung dieser mächtigen Mauer äusserst aufwändig. Denn auch die 2013 notgesicherte östliche Schildmauerhälfte wies Schäden auf, welche damals aus finanziellen Gründen nicht hatten saniert werden können oder die sich seither verschärft hatten.

Die Schildmauer wurde 1930/1931 sorgfältig restauriert. Der Anbau mit Spindeltreppe (die sogenannte «Kamberstiege», Plan 1 Ziff. 15) sollte die damals überhängende Abbruchkante am Westende statisch stützen und den wieder hergerichteten Wehrgang auf der Schildmauer erschliessen. Nach 1931 wurden Teile der Schildmauer immer wieder lokal repariert, nie aber wie bei der Sanierung 2019–2023 gesamtheitlich saniert.

Bei den seit den 1930er-Jahren vorgenommenen Reparaturen und Teilsanierungen wurde teils stark zementhaltiger und damit dichter Mörtel verwendet, was die burgenzeitlichen Mauerschalen zerstört und den Kalkmörtel im Kernmauerwerk durch Staunässe und Frost zum Teil aufgelöst hat (Abb. 23). Neu aufgemauerte Mauerwerksschalen wurden zudem in der Regel wie bei



38: Der Wehrgang auf der Schildmauer nach seiner Sanierung. Neue Mauerkronen und flächen-deckende Betonabdeckungen schützen künftig den Mauer Kern vor dem Eintritt von Meteorwasser und damit die Mauer vor weiteren Frostschäden.

der Ringmauer (M1) nur ungenügend mit dem Mauer kern verbunden, lösten sich bedingt durch Frostschäden an Mauersteinen und Mörteln vom Mauer kern und drohten mit der Zeit auszubrechen (Abb. 71). Eigentlich alle Mauerkronen der Schildmauer wiesen zudem in zwischen Risse oder Einzelschäden auf, wodurch Wasser von oben in den Mauer kern dringen konnte.

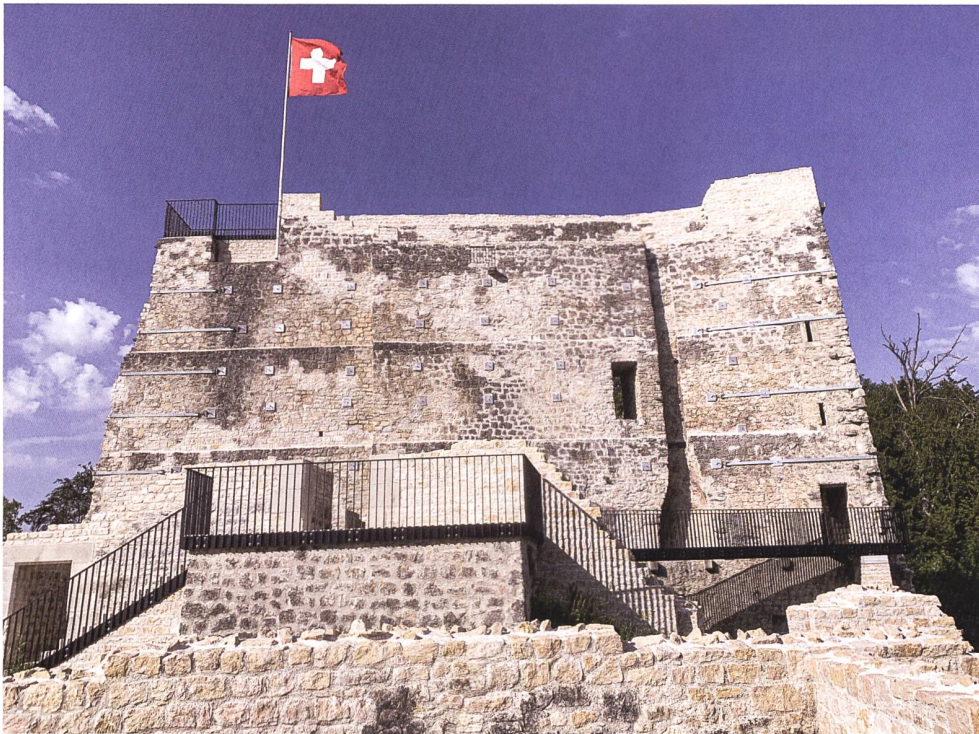
Die Sanierung 2019–2023 umfasste demzufolge die Erneuerung aller undichten, schadhaf ten Mauerkronen, auch des Gehbelags des Wehrgangs und der Über dachung der Spindeltreppe (Abb. 38), sowie die Erneue rung von Mauerschalen bei Wandablösungen. Letztere musste sehr vorsichtig und abschnittweise in vertikalen Streifen angegangen werden, um einen grossflächigen Ausbruch und damit einhergehende Instabilitäten zu verhindern. Alle im Lauf der Sanierung 2019–2023 neu auf gebauten Mauerschalen wurden im Unterschied zu früheren mit dem Kern verbunden und mit regelmässi gen Entwässerungsöffnungen versehen (Abb. 39).

Bei der Schildmauer waren im Wesentlichen die oben beschriebenen Schäden und die in Bezug auf die Aus führung von 1930/1931 unbekannt bautechnische Ver bindung von burgenzeitlicher Schildmauer und west lichem Anbau mit der Spindeltreppe massgebend für die Entwicklung des statischen Sanierungskonzeptes. Dabei

wurden wir durch den Ingenieur und Bundesexperten Josef Müller unterstützt, der die Notsicherung der öst lichen Hälfte der Schildmauer 2013 begleitet hatte. Wie



39: An der Südfassade der Schildmauer: Nach Abbruch der vom Frost zerstörten burgenzeitlichen Mauerschale wird das neu aufzuführende Mauerwerk mit Gewinde stangen mit dem Kern verbunden.



40: Der Palas mit den Portalen und dem Treppenedest vor der mächtigen Schildmauer nach der Sanierung. Allgemein erkennbar sind die sich bewusst optisch vom Bau abhebenden neuen Absturzsicherheiten und Brücken.

bei der östlichen Schildmauerhälfte sollen die mittels durchgehender Kernbohrungen eingebrachten neuen Anker das westliche Zweischalenmauerwerk mit in weiten Teilen angegriffenem Mauerwerk zusammenhalten. Die optisch in ihrer Lage fast gespiegelten neuen Zugbänder aus Stahl werden zudem künftig ein seitliches Abgleiten des 1930/1931 angebauten westlichen Mauerwerks verhindern. (Abb. 17, 40)

Weil das Betongewölbe der Überdachung der Spindel­treppe und seine Auflagerzonen in einem äusserst schlechten baulichen Zustand waren, kam nur noch ein Ersatz in Frage. Wir entschieden uns dazu, mit der Materialisierung des neuen Dachs nahe bei der Vorlage von 1930/1931 zu bleiben und dieses wieder in Beton auszuführen. Die Form leiteten wir vom Zweck ab, Meteorwasser rasch abzuleiten, und verzichteten aber darauf, das Dach wieder als solches zu zeigen.

Auf dem höchsten Punkt der Ruine haben wir über einem bisher nicht zugänglichen Teil der Mauerkrone der östlichen Schildmauerhälfte eine Plattform als neuen attraktiven Aussichtspunkt eingerichtet (Abb. 17, 20, 40). Rein funktional oder bautechnisch betrachtet ist sie Teil der Mauerkrone­sanierung, indem die Betonplatte das darunterliegende Mauerwerk schützt. Da die

Schildmauer abseits von bewohntem Gebiet auf einem erhöhten Felssporn hoch aufragt, musste sie zur Sicherheit der Besuchenden neu mit einem Blitzschutz versehen werden. Die Geländer und der Fahnenmast auf der Schildmauer sind nun im Burggraben geerdet.

3.6.2 Historische und moderne Verputze

Auf der Farnsburg hatten sich bis vor Beginn der Sanierung 2019–2023 nur an einzelnen Stellen burgenzeitliche Verputze erhalten, so eine kleine Fläche an der Westfassade der Ringmauer im Unteren Burghof Nord (M1), deren Ränder 2020 mit Kalkmörtel einfach gesichert werden konnten, sowie an der Nordmauer des Amts- und Wohngebäudes (M60). Auf der Nordseite der Schildmauer waren um 1930 noch Reste der burgenzeitlichen Innenputze sichtbar, die jedoch seither abgegangen sind.

Der augenfälligste Verputzrest auf der Farnsburg ist sicher der in einem Bereich von knapp drei bis vier Quadratmetern noch erhaltene auf der Südseite der Schildmauer links unterhalb beim westlichen Abort (Abb. 17). Dieser war bei genauer Untersuchung ab Gerüst nicht mehr fest und sandete kontinuierlich ab, so dass auch er bald schon verloren gegangen wäre. Um

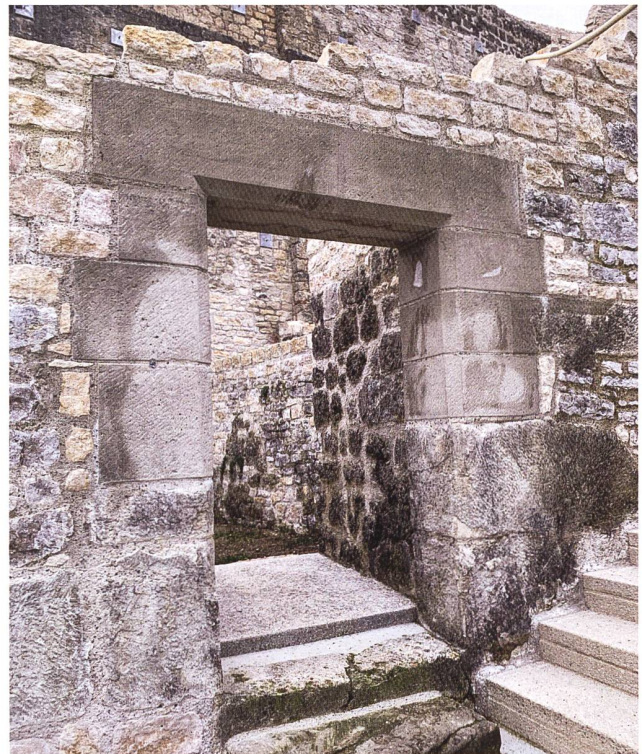
diese burgenzeitliche Oberfläche als Hinweis auf die ursprüngliche Gestaltung möglichst zu erhalten und die Verwitterung zu verlangsamen, wurde der Mörtel ab Baubeginn im Frühjahr bis zur Demontage der Gerüste im Spätherbst täglich mit Sinterwasser von Sumpfkalk genährt.⁴³ Durch die intensive Pflege gewann der Verputz erfreulicherweise von Beginn weg wieder an Festigkeit, und es ist zu hoffen, dass wir ihn so erhalten konnten. Die obere westliche Südfassade der Schildmauer erhielt zudem im Rahmen der Sanierung 2019–2023 zum Schutz des bereits angegriffenen Mauerwerks wie auch die nördliche Ringmauer (Abb. 28), die Lange Stiege und der Unterbau des Pfisterhauses (Abb. 18) einen neuen Verputz.⁴⁴

3.6.3 Palasmauern

Die Palasmauern (M21, M38, M44, M45) wiesen vor allem Schäden an den Mauerkronen sowie Einzel­schäden am Mauerwerk auf. Verborgene Schäden wurden in der Mauer M21 zwischen den Durchgängen in den Palas Mitte und in den Keller Palas West entdeckt, so dass dieser Abschnitt bis auf die untersten Steinlagen vollständig abgebrochen und neu aufgemauert werden musste.

Beim Portal in den Keller Palas Ost waren die 1930/1931 gefertigten, den einstigen Schilfsandstein imitierenden Betonelemente bereits so stark angegriffen, dass sie zum grösseren Teil ausgebaut werden mussten (Abb. 41, 58). Wie bei den Auflagern der Brücke über den Burggraben entschieden wir uns dazu, Fehlstellen wieder mit wesensgleichen neuen, auf der Baustelle hergestellten Betonelementen zu ersetzen. Aus dem Abbruch retteten wir den verwitterten Betonsturz des östlichen Palaskellers von 1930/1931 und legten ihn als Sitzbank vor die Nordmauer des Amts- und Wohngebäudes, von wo sich ein eindrücklicher Blick auf die nördliche Schildmauer eröffnet. Hier kann er nun an die erste Restaurierung der Farnsburg erinnernd weiter verwittern.

Beim Durchgang in den Palas Mitte fügten wir als moderne Ergänzung ein Gewände aus den erwähnten Betonelementen ein, um die Bedeutung dieses Hauptzugangs in den Palas zu betonen. Zurückhaltender, aber dennoch akzentuierter als bisher, haben wir den Durch-



41: Das mit neuen Kunststeinen ergänzte Portal in den Keller im Palas Süd. Der untere Teil besteht noch aus den Schilfsandstein-Imitationen von 1931.

gang in den Keller Palas West gestaltet. Hier wurde das Mauerwerk ebenfalls deutlich erhöht und beim Durchgang sind die fehlenden Gewände als Negativformen angedeutet worden.

Die Treppe zum Palas (M52/53) wies mehrere Schäden auf, insbesondere die Treppenstufen waren mit der Zeit so stark verwittert, dass ein Begehen gefährlich wurde (Abb. 56). Wie bei der Langen Stiege war auch hier die erste Betonfassung der Treppe von 1930/1931 aus denselben ästhetischen Gründen nachträglich mit Natursteinen verkleidet worden. Die nach Entfernen der Natursteine zum Vorschein kommende Betontreppe erhielt wie die Lange Stiege eine neue Verkleidung aus Kunststeinelementen, um den in die Jahre gekommenen Beton und den Mauerkern zu schützen und die beiden Treppen für Besuchende durch ihre gleichartige Gestaltung in einen baulichen Zusammenhang zu setzen (Abb. 21). Der schadhafte Belag des Treppenpodestes (M51) wurde aus formalen Gründen, um in der Sprache der neuen Bauelemente zu bleiben, überbetoniert und so saniert.

3.6.4 Pfisterhaus

Das sogenannte Pfisterhaus beziehungsweise dessen Unterbau ist ein Neubau der ersten Restaurierung der Farnsburg, in dem sich wie bei der Langen Stiege ein Hohlraum mit burgenzeitlichen Mauerwerksresten verbirgt. Bedingt durch die undichte Betonplatte über dem Hohlraum und deren Anschlüsse an die Brüstungsmauern sowie durch die frostanfälligen Hauptrogensteine waren die den Hohlraum bildenden Mauern (M7, M9, M56) zunehmend in Auflösung begriffen. Als Sanierungsmassnahmen erhielt die Betonplatte von 1930/1931 nun eine Abdichtung, die schadhaften Mauerkronen wurden repariert respektive übermauert und die frostanfälligen Fassaden wurden mit einem schützenden Verputz überzogen (Abb. 18). Die bestehende Betonplatte musste wie die Betontreppe der Langen Stiege zudem statisch ertüchtigt werden, in diesem Fall wurde sie durch eine neue, auf der alten aufliegenden Betonplatte verstärkt (Abb. 21).

3.6.5 Neue Brücken

In der dritten Bauetappe wurden auch die drei baufälligen Brücken der Farnsburg erneuert, so die Brücke über den Burggraben, diejenige über den Torgraben beim Pfisterhaus sowie die Brücke zur Spindelstiege in der Schildmauer. Die neuen Brücken (und Geländer) sollten nach einem durchgängigen, zurückhaltenden Gestaltungsprinzip – und weil der Unterhalt langfristig günstiger ist – in Stahl geplant werden.

Wir entwickelten für alle neuen Brücken ein einheitliches statisches und konstruktives Grundsystem, das immer gleich aussehend auf die unterschiedlichen Anforderungen je Brücke angepasst werden konnte. Das Tragwerk bilden jeweils zwei in Längsrichtung der Brücken auf die jeweiligen Spannweiten dimensionierte hochrechteckige Hohlprofile in Stahl. An diesen Längsprofilen wurden die Brückengeländer und die aufliegenden Blechprofile der Beläge direkt befestigt, ohne aufwändige zusätzliche Konstruktionsmittel. Die Brücken wurden zudem so geplant, dass sie möglichst einfach entweder ein- oder maximal zweiteilig mittels Baukran in den Bestand eingefügt oder vor Ort zusammengesetzt werden konnten (Abb. 42, 20). Aus denkmalpflegerischen Überlegungen,



42: Einbau der nördlichen Hälfte der Brücke über den Burggraben mittels Pneukran. Im Gerüst erkennbar die neu aufgebauten Brückenaufleger aus Beton in Kunststeinoptik.

um die Wirkung der Ruine nicht zu beeinträchtigen, und aus Kostengründen haben wir die neuen Brücken bewusst auf die rein statischen Funktionen reduziert und bis auf die Farbgebung auf jede Art von Gestaltung verzichtet (Abb. 19, 40).

Bei den beiden kleineren Fussgängerbrücken mussten die Auflager für die neuen Brücken auf jeden Fall erneuert werden, da auch sie bereits angegriffen waren. Bei der für den künftigen Unterhalt befahrbareren Brücke über den Burggraben hätten das südliche Brückenaufleger und der Mittelpfeiler eigentlich erhalten bleiben sollen. Da aber auch sie bei genauer Untersuchung ab Gerüst massive Mauerwerksschäden und statische Schwächen aufwiesen, musste das südliche Auflager fast bis auf die Grundmauern und der Mittelpfeiler bis auf mittlere Höhe vollständig neu gebaut werden. Beim Rückbau des südlichen Brückenauflegers erwies sich der Felsgrund als instabil, so dass er als weitere unvorhergesehene Überraschung geotechnisch gesichert wurde. Die Gestaltung der neuen Brückenaufleger übernahmen wir vom Bestand und bildeten sie wie die Kunststeinelemente beim



43: Das «Patent Saladin»: Die Baupoliere Peter Saladin und Damien Niklowitz rauhen beim Mauerpfeiler am Blauen Turm die eben ausgeschalteten und noch feuchten Oberflächen auf, um damit die ursprüngliche Mauer- schale aus Kalktuff zu imitieren. Die Abdeckung dient zudem zum Schutz des 1930 im Inneren mit Schutt verfüllten Pfeilers.

Pfeiler (M79) beim Blauen Turm optisch als Kalktuffsteine nach.⁴⁵ (Abb. 42, 43)

3.7 Vierte Bauetappe (2023)

Die tiefgreifenden Mauerwerksschäden im gesamten Ruinenareal, die zusätzlichen Massnahmen zur Sicherung des instabilen Felsuntergrunds und der Mehraufwand zur Sanierung der östlichen Schildmauerhälfte führten nicht nur zu einer zweimaligen Erhöhung des Baukredits, sondern auch zu einer um ein Jahr längeren Bauzeit.

3.7.1 Barbakane

Das Vorwerk vor der Burg, die sogenannte Barbakane, wurde seit 1930/1931 bereits mehrfach restauriert wie saniert und in Teilen sogar erneuert. So beispielsweise in den 1950er-Jahren, als grosse Teile der Barbakane saniert und die Mauerkrone mit einem sickerbetonartigen Überzug mit Gefälle nach Osten ausgebildet wurde. Diese Massnahme mag mit ein Grund gewesen sein für die ausserordentlich starke Verwitterung der äusseren östlichen Mauerschale. Ein vertikaler Riss in der Nordfassade war ausserdem ein Hinweis auf Bewegungen des Baugrunds, welche hier bereits 2021 zu einer Unter-

fangung der Ostseite der Barbakane (M32) geführt hatten.

Zu Beginn der Sanierungsarbeiten zeigte sich, dass wie beim Blauen Turm bei einer früheren Restaurierung der Mauerkerne der Barbakane im oberen Mauerwerksbereich teils nur lose aufgefüllt worden war. Diese Hinterfüllung mit Schutt erschwerte die Sanierung, denn selbst bei einem vorsichtigen Abbrechen und Erneuern von Mauerschalen in vertikalen schmalen Abschnitten drohte dieser abzurutschen. Mit Blick auf die Baukosten gelang es uns schliesslich, die losen Hinterfüllungen mit lokalen Notsicherungen zu halten, die Mauerschalen wie ursprünglich geplant abschnittweise zu erneuern und einzelne Stellen mit kleineren Schäden nur zu reparieren (Abb. 44). Zur besseren Entwässerung des mächtigen und in seiner Zusammensetzung stellenweise unbekanntem Mauerkerne wurden wie beim Blauen Turm und an anderen Stellen der Farnsburg mit unbekanntem Verhältnissen im Innern lange Kernbohrungen bis tief ins Mauerwerk getrieben.

3.8 Nicht sanierte Ruinenbereiche

Von der Sanierung 2019–2023 blieben einige Mauerzüge ausgenommen. So beispielsweise das Wachthaus, das



44: Überraschungen bis zuletzt: Bauführer Rolf Frei zeigt dem Bundesexperten Daniel Gutscher die nur mit losem Schutt unterfüllte Kronenabdeckung der Barbakane.

Kornhaus und der Bettlerturm im Süden der Unterburg, welche 2002/2003 bereits saniert worden waren. Ebenfalls nicht saniert wurden diejenigen Mauern, deren Bestand nicht gefährdet ist und die jederzeit ohne Gerüste zugänglich sind, so die Mauern östlich unterhalb des Palasgebäudes (M14 und M37) sowie die hangseitige Wangenmauer der Langen Stiege (M8), die Mauer östlich der Kapelle (M67) und diejenigen beim östlichen Bunkerausgang (M46 und M48).

Der mehrere Meter hoch erhaltene Schalenturm (M82), der letzte noch sichtbare Rest der östlichen Ringmauer der Unterburg, war aus Kostengründen nicht zu retten. Er weist bei instabilem Baugrund derart grosse Schäden auf, dass ohne vorgängige kostenintensive Notsicherung kein Gerüst gestellt werden kann, geschweige denn eine Dokumentation hätte durchgeführt werden können. Da für Besuchende von diesem dicht überwachsenen Mauerwerk am Rande der Ruine keine Gefahr ausgeht, wurde der Turmstumpf der weiteren Verwitterung preisgegeben. Dieser Rest des Schalenturms bleibt als romantisch pittoreskes Ideal einer Ruine erhalten, ein zerfallenes Bauwerk, das mit der Zeit im Wald verschwindet, wohingegen die Farnsburg dank der umfassenden Sanierung 2019–2023 als Denkmal für die Zukunft erhalten bleibt. Die Geschichte von Verfall und Erneuerung wird

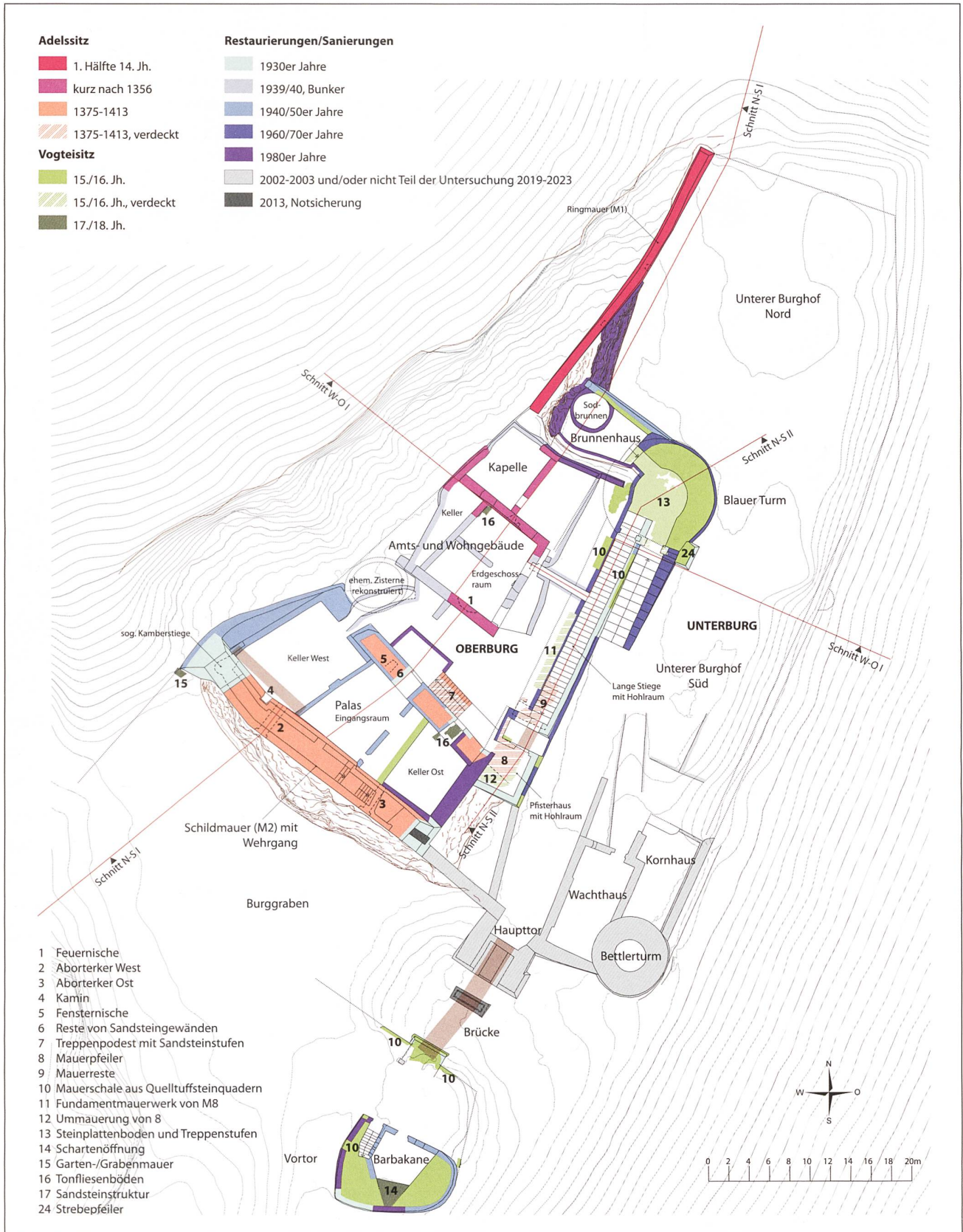
irgendwann bei einer nächsten Sanierung der Farnsburg ihre Fortsetzung finden. Dies möge jedoch einer nachfolgenden Generation vorbehalten sein.

4. Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Farnsburg (Caroline Diemand)

Die Erkenntnisse zur Burgruine Farnsburg stützten sich bislang vorwiegend auf die Analyse der historischen Quellen und/oder auf bautypologische Vergleiche (siehe Kap. 1.5). Absolute Datierungen lagen bisher keine vor. Die im Rahmen der Sanierungsarbeiten 2019–2023 erfolgte Freilegung, Dokumentation und Analyse der historischen Bausubstanz ergaben neue Hinweise zur Baugeschichte der Burganlage (Plan 1). Zudem gelang in drei Fällen die absolute Datierung von historischen Bauaktivitäten.⁴⁶

4.1 Die Frühzeit der Farnsburg

Die Ergebnisse der Sanierung 2019–2023 und die Begutachtung von Altfunden geben klare Hinweise darauf, dass in hochmittelalterlicher Zeit und somit weit vor der ersten Hälfte des 14. Jh. (Kap. 4.2) bzw. dem Basler Erdbeben von 1356 (Kap. 4.3) der Hügelsporn des Farnsburgs genutzt wurde und sich in dieser exponierten



Plan 1: Buus BL, Farnsburg. Bauphasenplan der Burganlage auf Grundlage der Erkenntnisse der Sanierung 2019–2023. Zur besseren Lesbarkeit wurde stellenweise auf eine detailliertere Darstellung aller restaurierungs- und sanierungszeitlichen Phasen verzichtet.



45: In den Mauern des kurz nach 1356/1357 errichteten Amts- und Wohngebäudes mitvermauerte Gewändespolien.

Lage bereits eine Burg befunden haben muss. Welches Geschlecht in dieser Zeit Bauherrin und Besitzerin der Burg war und wer sie bewohnte, bleibt ungewiss. Es ist möglich, dass es sich bereits um das Hochadelsgeschlecht der Grafen von Tierstein handelte. Sie verfügten ab dem 13. Jh. über zahlreiche grundherrschaftliche Besitzungen in der unmittelbaren Nähe zur Farnsburg, und zudem lag ihr Stammland im benachbarten Fricktal.⁴⁷

4.1.1 Hochmittelalterliche Lesefunde

Eine hochmittelalterliche Burganlage wird unter anderem durch mehrere Keramikfunde, die aus dem Bereich der Unterburg Süd stammen, bezeugt. Die Lesefunde wurden 2002/2003 während der Sanierungsarbeiten im Bereich Bettlerturm (M17) und Ringmauer in der Unterburg Süd (M15) eingesammelt. Neben den bereits 2005 publizierten Leistenrandscherben der ersten Hälfte des 14. Jh. aus der Hinterfüllung der Ringmauer (M15)⁴⁸ liegen auch Wand- und Bodenscherben von handgeformten und überdrehten Töpfen vor.⁴⁹ Die noch unkontrolliert reduzierend gebrannten Keramikgefäße weisen Linsenböden, teilgeglättete Oberflächen und Rillen-/Riefendekor auf den Schultern auf. Es handelt sich mehrheitlich um Töpfe, die der hochmittelalterlichen, fein überdrehten Ware des 12. oder der ersten Hälfte des 13. Jh. entsprechen.⁵⁰

4.1.2 Spolien einer Bebauung vor 1356

Während der Sanierung 2019–2023 kamen in den Mauern des Amts- und Wohngebäudes der Oberburg auffällig viele sekundär verbaute Werksteinspolien zum Vorschein. Sie sind ausschliesslich aus dem lokal anstehenden Hauptrogenstein gefertigt und stammen in zwei Fällen von weit gespannten, beidseitig gefasten Rundbogenöffnungen sowie einem Leibungsgewände mit breitem Falz (Abb. 45). Weiteres Mauermaterial des Amts- und Wohngebäudes besteht ebenfalls aus sekundär verwendeten Komponenten wie Bruchsteinen mit Brandrötungen und Dachziegelfragmenten. Da der Errichtungszeitpunkt des Gebäudes durch *Wiggle-matching*⁵¹ eines Gerüsthebels auf den Winter 1356/1357 oder kurz darauf datiert werden kann, handelt es sich sowohl bei den wiederverwendeten Werksteinen als auch den brandgeröteten Bruchsteinen um Überreste einer Vorgängerbebauung, die vermutlich durch einen Brand beschädigt oder zerstört und beim Wiederaufbau dieses Bereichs der Burg wiederverwendet worden sind.

4.2 Ausbau zum Sitz der Grafen von Tierstein-Farnsburg

Die Unterburg der Farnsburg umfasst neben dem Hauptzugang mehrheitlich Ökonomiebauten und ist vollstän-

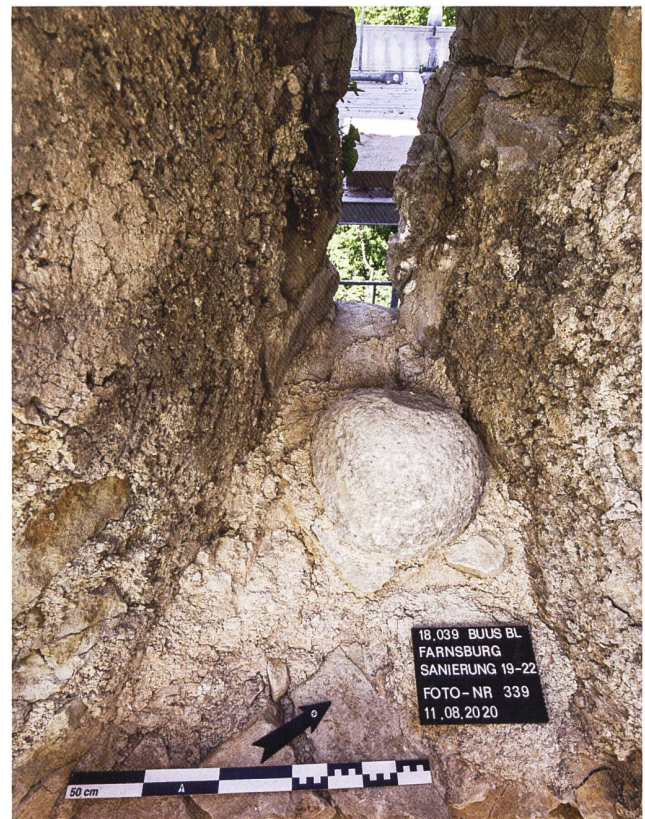


46: Innenseite der Ringmauer (M1) im Unteren Burghof Nord während der Freilegung der Anlage 1929/1930. Blick gegen Nordwesten.

dig durch eine Ringmauer befestigt. Im hinteren Bereich der Unterburg liegt der Sitz der Dienstmannenfamilie der Zielemp⁵², der seit 1351 schriftlich bezeugt ist und ab der Mitte des 15. Jh. als «Zylempen huss»⁵³ in den Quellen erwähnt wird. Von der ehemals mittelalterlichen Befestigung und Bebauung des Unteren Burghofes hat sich als hochaufragendes burgenzeitliches Bauelement einzig ein Abschnitt der Ringmauer im Norden (M1) erhalten. In diesem Ringmauerabschnitt konnten während der Sanierung 2019–2023 Holzreste zweier bauzeitlicher Gerüststangen aus Buchenholz geborgen werden. Die dendrochronologischen und ergänzenden ¹⁴C-Untersuchungen ergeben zwei plausible Datierungen entweder um 1343 (+/- 10 Jahre), also noch knapp vor dem Erdbeben von 1356, oder aber um 1413 (+/- 10 Jahre).⁵⁴ Da sich im Mauerwerk weder mitvermauerte Spolien noch Zuschlag von Keramikschrot oder -fragmenten beobachten liessen, ist eine Datierung vor der Erdbebenzerstörung zu präferieren. Dieser Befund ist am wahrscheinlichsten mit dem in der bisherigen Forschungsgeschichte⁵⁵ vermuteten Ausbau der Farnsburg zum Sitz der Grafen von Tierstein-Farnsburg in der ersten Hälfte des 14. Jh. in Zusammenhang zu bringen. Damit hätte diese gräfliche Burg standesgemäss bereits aus einer Ober- und einer Unterburg bestanden, Letztere wohl auch mit dem Sitz ihres Dienstmannes Zielemp.

4.2.1 Die Ringmauer im Unteren Burghof Nord

Die Originalsubstanz des Ringmauerabschnitts (M1) im nördlichen Teil der Unterburg hat sich auf einer Länge



47: Ein neuentdecktes Schartenfenster der Ringmauer (M1) während der Freilegung. In der Zusetzung wurde ein Fragment einer Blidenkugel mitvermauert.

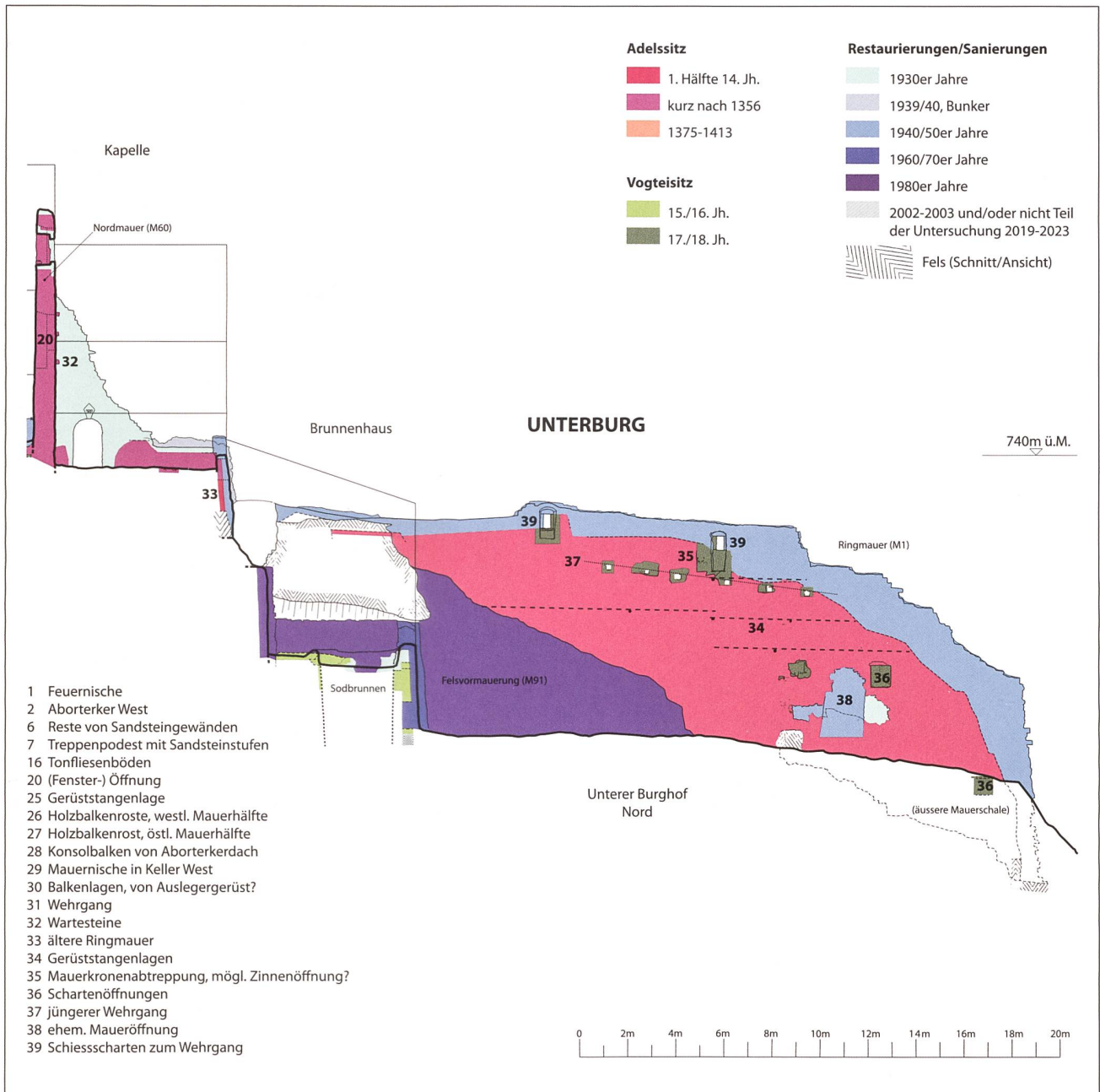


Plan 2: Buus BL, Farnsburg. Nordsüdlich verlaufender Längsschnitt durch die Burganlage mit zusätzlich verkleinertem Profil der Anlage zur Darstellung des weiteren Terrainverlaufs. Blick gegen Nordwesten.

von rund 28 m und einer Höhe von 8,25 m als eindrücklicher Mauerzug erhalten (Abb. 46; Plan 2). Er weist am Fuss eine Dicke von etwas mehr als einem Meter auf und verschmälert sich gegen die Krone auf 0,80 m. Die Mauer besteht aus einem zweischaligen, lagig gefügten Bruchsteinmauerwerk aus vorwiegend mittelformatigen Hauptrognsteinen. Bei ihrer Errichtung wurden runde Gerüststangen aus Buchenholz eingemauert, die sich durch die gesamte Mauerdicke ziehen (Plan 2 Ziff. 34).

Es können insgesamt vier Gerüstläufe rekonstruiert werden. Aussenseitig lässt sich der Rest eines jüngeren Vollflächenverputzes nachweisen, mit dem die Gerüststangenlöcher zugesetzt wurden.

Während der Sanierung 2019–2023 kamen zwei bisher unbekannte Schartenöffnungen, die zum ursprünglichen Bestand der Ringmauer zählen, zum Vorschein (Plan 2 Ziff. 36). Sie wurden nachträglich zugesetzt, wobei unter anderem das Fragment einer Blidenkugel mitvermauert



Fortsetzung Plan 2.

wurde (Abb. 47). Die hochrechteckigen, schmalen Öffnungen von rund 65 cm Höhe und 15 cm Breite sind ohne eigentliche Gewändesteine gemauert. Sie dienten aufgrund der eingeschränkten Masse mehr der Belüftung und schwachen Belichtung für ein östlich der Ringmauer stehendes, später aufgelassenes Gebäude als der Verteidigung. Die ursprüngliche Mauerkrone der Ringmauer M1 hat sich nicht erhalten. An einer Stelle zeigt sich jedoch eine ältere, rechtwinklig verlaufende Fuge,

die von einer ursprünglich tiefer liegenden, abgetreppten Mauerkrone, wie sie auch in späterer Zeit überliefert ist, oder von einer Zinnenöffnung stammen könnte (Plan 2 Ziff. 35).

4.3 Wiederaufbau nach dem Erdbeben von 1356

Die Farnsburg wurde offenbar im Erdbeben von Basel vom 18. Oktober 1356 in Mitleidenschaft gezogen, da sie in einigen Jahrzehnten danach erstellten Listen der

beschädigten Burgen, den sogenannten Burgenlisten⁵⁶, verzeichnet ist.⁵⁷ Das Einsetzen von Bautätigkeiten als Reaktion auf die Zerstörung durch das Erdbeben manifestierte sich in der Oberburg wie bereits erwähnt durch den Bau des Gebäudekomplexes von Amts- und Wohngebäude und Kapelle sowie das dabei zahlreich verwendete Spolien- und Abbruchmaterial (Kap. 4.1.2). Die zeitliche Einordnung dieser Tätigkeiten auf Winter 1356/1357 oder kurz darauf ist durch die Datierung eines während der Sanierung 2019–2023 entdeckten Gerüsthebels in der Nordmauer (M60) mittels *Wiggle-matching* möglich (Kap. 4.1.2).⁵⁸

4.3.1 Das Amts- und Wohngebäude

Bis heute hat sich in der Oberburg die nördliche Mauer mitsamt Giebel (M60) eines einst mehrgeschossigen Gebäudes als hochaufragendes, die Ruine mitprägendes Element erhalten (Abb. 48). Archivalisch sind das Gebäude und seine Nutzung schwierig zu fassen. Wir erfahren 1534/1535 von einem «Caplanen hus»⁵⁹, das aufgrund seiner Funktion in unmittelbarer Lage zur Kapelle vermutet werden kann. Die späteren Bauinventarlisten der Landvögte geben zwar spezifische Raumnutzungen wieder, die aber nur mit Mühe Gebäuden zugeschrieben werden können, da diese nicht immer namentlich erwähnt werden. Aufgrund der Nennung mehrerer Küchen, die sich folglich nicht alle im Palas befunden haben können, insbesondere 1696 einer «finsternen Küche»⁶⁰ in der Nähe der «Kirche»⁶¹, kann mindestens ein zweites Wohngebäude auf der Oberburg vermutet werden. Möglicherweise beherbergte dieses Gebäude neben einer Küche auch die Schreibstube, in der «sämmliche Schriften»⁶² gelagert wurden.

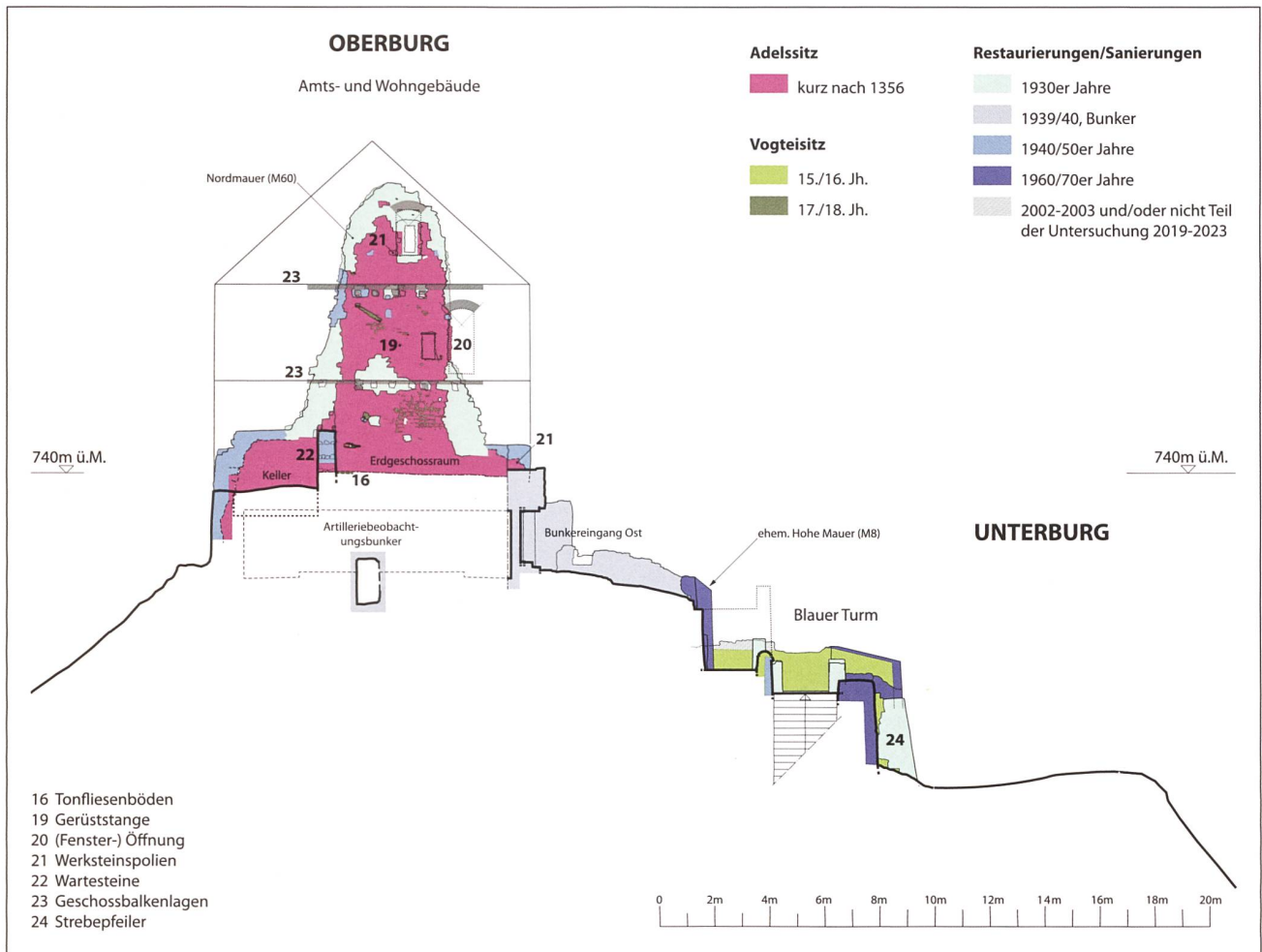
Die Sanierungsarbeiten 2019–2023 ermöglichten in der Oberburg Einblicke in die burgenzeitliche Bausubstanz von weiteren, durch frühere Restaurierungen stark überprägten Mauerzügen. Sie bilden mit der hochaufragenden Nordmauer (M60) das Mauergeviert des Amts- und Wohngebäudes, eines Steinbaus mit annähernd quadratischem Grundriss von 11,5 m Breite und 11 m Länge mit Satteldach (Plan 1). Die rückseitige Traufseite wird durch die Ringmauer (M72) gebildet. Das Mauerwerk dieses Gebäudes aus Haupttrogenbruchsteinen zeichnet



48: Blick gegen Nordosten auf das 1931 frisch restaurierte Amts- und Wohngebäude mit Nordmauer (M60). Im Vordergrund ist noch die 1939/1940 durch den Einbau des Artilleriebeobachtungspostens zerstörte Zisterne erkennbar.

sich neben dem bereits erwähnten Spolien- und Abbruchmaterial durch den auffälligen Zuschlag von blauem Schilfsandstein aus. Zwischen dem Kellerraum des Amts- und Wohngebäudes entlang der Ringmauer (M72) und dem nicht unterkellerten vorderen Hausbereich ist eine Binnenmauer (M61) nachweisbar (Abb. 48). Sie stösst auf der Innenseite der Nordmauer auf vorkragende «Wartesteine»⁶³ (Plan 3 Ziff. 22), die als Binder einen etwas stabileren Maueranschluss gewährleisten. Darüber finden sich die Löcher von zwei einstigen Deckenbalkenlagen (Plan 3 Ziff. 23), die über dem Erdgeschoss mindestens ein weiteres Vollgeschoss sowie ein Dachgeschoss belegen.

Der ostseitige Erdgeschossraum war gegen 3,10 m hoch und umfasste gemäss älteren fotografischen Aufnahmen eine weitere Binnenmauer sowie zwei westseitige Türöffnungen zum Oberen Burghof, die jedoch nicht beide



Plan 3: Buus BL, Farnsburg. Westöstlich verlaufender Querschnitt durch die Burganlage. Blick gegen Nordosten.

zwingend aus der Bauzeit stammen müssen. An der südlichen Giebelfassade (M58) des Amts- und Wohngebäudes wurde während des Rückbaus einer restaurierungszeitlichen Übermauerung eine Feuernische freigelegt (Abb. 49; Plan 1 Ziff. 1). Die polygonale Mauernische von mindestens 1,75 m Breite ist im unteren Bereich in den hoch anstehenden Felsen geschrotet. Sie ist vollflächig verputzt, wobei der Verputz im Minimum zweiphasig ist. Sowohl dessen Oberflächen als auch die Mauer und abgeschroteten Felspartien zeigen Spuren intensiver Hitzeeinwirkungen. Die geringen Überreste lassen keine Interpretation der Nutzung der Feuerstelle zu. Das erste Obergeschoss wies ebenfalls eine Raumhöhe zwischen 2,90 und 3,10 m auf. Im freistehenden Bereich der nördlichen Mauer (M60) konnte während der Sanierung 2019–2023 neben der hochrechteckigen Mauernische eine bauzeitliche Fensteröffnung nach-

gewiesen werden (Plan 3 Ziff. 20). Von dieser hat sich die linke gemauerte Leibung mit zwei raumseitigen Ecksteinen aus graugrünen Schilfsandsteinen erhalten. Am Mauerwerk (M60) wurden während der Sanierung 2019–2023 stark brandgerötete Mauerpartien dokumentiert, die insbesondere im ersten Obergeschoss gemäss älteren Fotografien noch unter einem historischen Verputz lagen (Abb. 48). Diese und weitere Befunde lassen auf eine Feuerbeschädigung des Amts- und Wohngebäudes schliessen, die älter als die Brandzerstörung von 1798 sein muss.

4.3.2 Die Kapelle

An das Amts- und Wohngebäude schliesst nordseitig ein kleineres Gebäude an (Plan 1). Schriftquellen des 15. Jh. in Verbindung mit Darstellungen der Burganlage des 17. und 18. Jh. zeigen, dass es sich dabei um die Burg-



49: Die Feuernische in der Südfassade (M59) des Amts- und Wohngebäudes während der Sanierung 2019–2023. Blick gegen Nordwesten.

kapelle handelte (Abb. 50).⁶⁴ Die Gleichzeitigkeit der Errichtung des Amts- und Wohngebäudes und der Kapelle zeigt sich einerseits anhand der auffällig fensterlosen Nordmauer des Amt- und Wohngebäudes – zumindest im erhaltenen Bereich – und andererseits an den in deren Mauerwerk vorkragenden Warte- bzw. Bindersteinen zur Aufnahme der hofseitigen Fassadenmauer (M69) der Kapelle. Reste der burgenzeitlichen Kapellenmauer (M69) sind in der Basis des restaurierungszeitlichen Stützpfilers von 1930/1931 für die nördliche Mauer (M60) des Amts- und Wohngebäudes noch vorhanden (Abb. 51). Das Kapellengebäude umfasste von Beginn an mindestens zwei, wenn nicht drei Vollgeschosse und weist gemäss historischen Darstellungen in einer ersten Phase noch ein Satteldach mit einem gegenüber dem unmittelbar angrenzenden Amts- und Wohngebäude tiefer liegendem First auf. Das Kapellengebäude wäre somit mehrgeschossig gewesen. Der Kapellenraum hätte sich gemäss einer während der Sanierung 2019–2023 in Resten noch fassbaren Balkenlage sowie einer älteren fotografischen Aufnahme (Abb. 51) entweder im ersten Obergeschoss befunden oder aber er lag im Erdgeschoss

und hätte eine Empore aufgewiesen, die möglicherweise vom Amts- und Wohngebäude her zugänglich war. Die erwähnte fotografische Aufnahme sowie die historischen Darstellungen (Abb. 50) lassen zudem eine nachträgliche Aufstockung der hofseitigen Fassadenmauer (M69) vermuten. Die Erhöhung der Fassade erklärt auch den erfolgten Umbau des Daches zu einem Pultdach, dessen Traufseite nach wie vor auf der Ringmauer (M72) aufgelegt hat.

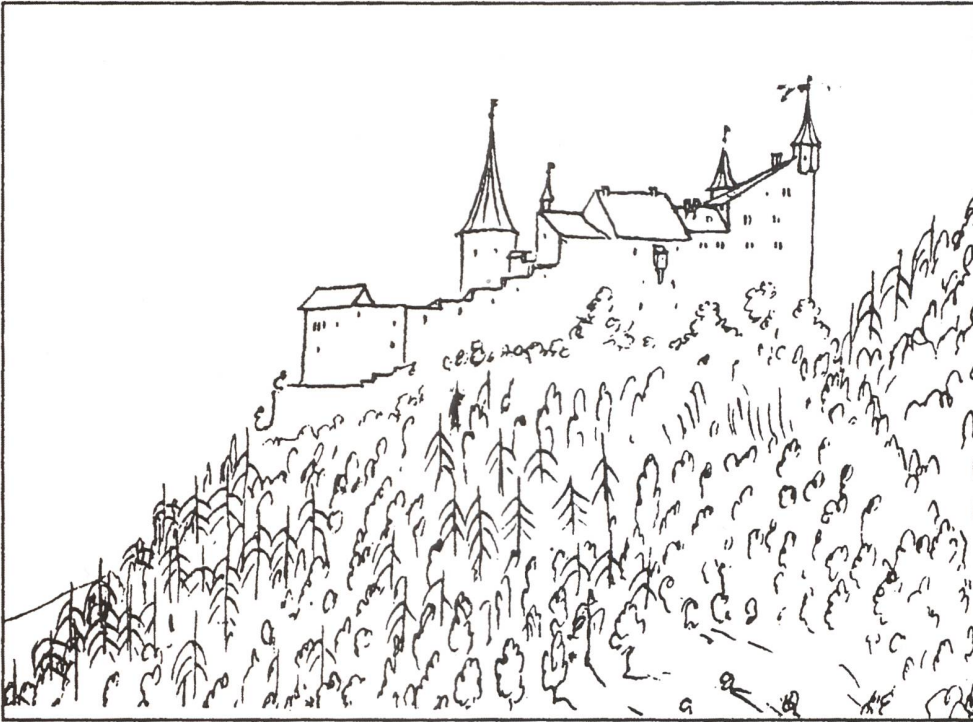
4.4 Repräsentativer Ausbau zwischen 1375 und 1413

Im Verlauf des ausgehenden 14. und des beginnenden 15. Jh. erfolgten grössere Umbauarbeiten auf der Farnsburg, die unter den letzten Vertretern der Grafenfamilie von Tierstein ausgeführt wurden.⁶⁵ Die Bauarbeiten werden durch den Bau des mächtigen Palasgebäudes, dessen feindseitige Fassadenmauer als Schildmauer (M2) ausgebildet war, geprägt. Die Mauer schützte als wichtiges Verteidigungswerk, zusammen mit dem vorgelagerten Burggraben, die Oberburg (Plan 2). Neben der Schutzfunktion kam dem Palas mit der Schildmauer ein grosses Gewicht als repräsentatives Bauelement zu. Gleichzeitig fanden sich in einem bisher unbekanntem Hohlraum unter dem Pfisterhaus die Reste eines Mauerpfilers, der sehr wahrscheinlich einer zeitgleichen auf die Oberburg führenden Treppenanlage zugerechnet werden kann.

Die Datierung für den Palasbau mit Schildmauer erfolgte bislang auf Grundlage von historischen Überlegungen und stilistisch-bautypologischen Vergleichen.⁶⁶ Dank den während der Sanierung 2019–2023 geborgenen Holzresten einer bauzeitlichen Mauerarmierung aus dem Innern der Schildmauer (M2) sowie Holzkohlresten aus dem Mauermörtel konnte mittels dendrochronologischer Messung und der ¹⁴C-Methode erstmals eine genauere Datierung für die Errichtung der Schildmauer gewonnen werden: sie lag im Zeitraum nach 1375 und vor 1413.⁶⁷

4.4.1 Die Schildmauer

Die Schildmauer (M2) sitzt quer auf einem Felssporn, der gegen Westen und Osten steil abfällt (Plan 4). Das burgenzeitliche Mauerwerk hat sich bis heute über eine



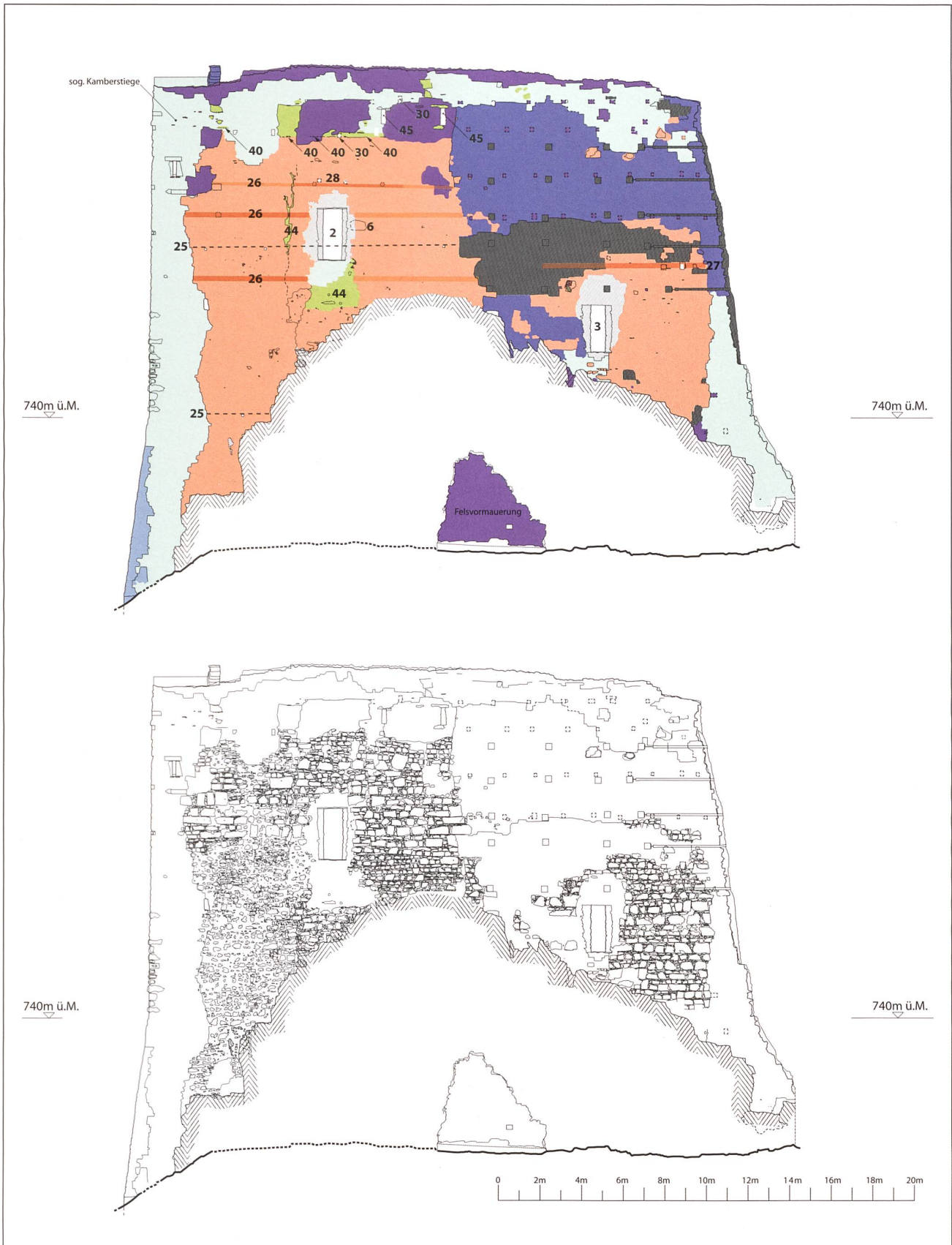
50: Ansicht von Schloss Farnsburg von Emanuel Büchel, um 1750. Gut erkennbar ist die Kapelle mit Pultdach und Dachreiter, die nordseitig an das Amts- und Wohngebäude anschliesst. Blick gegen Süden.



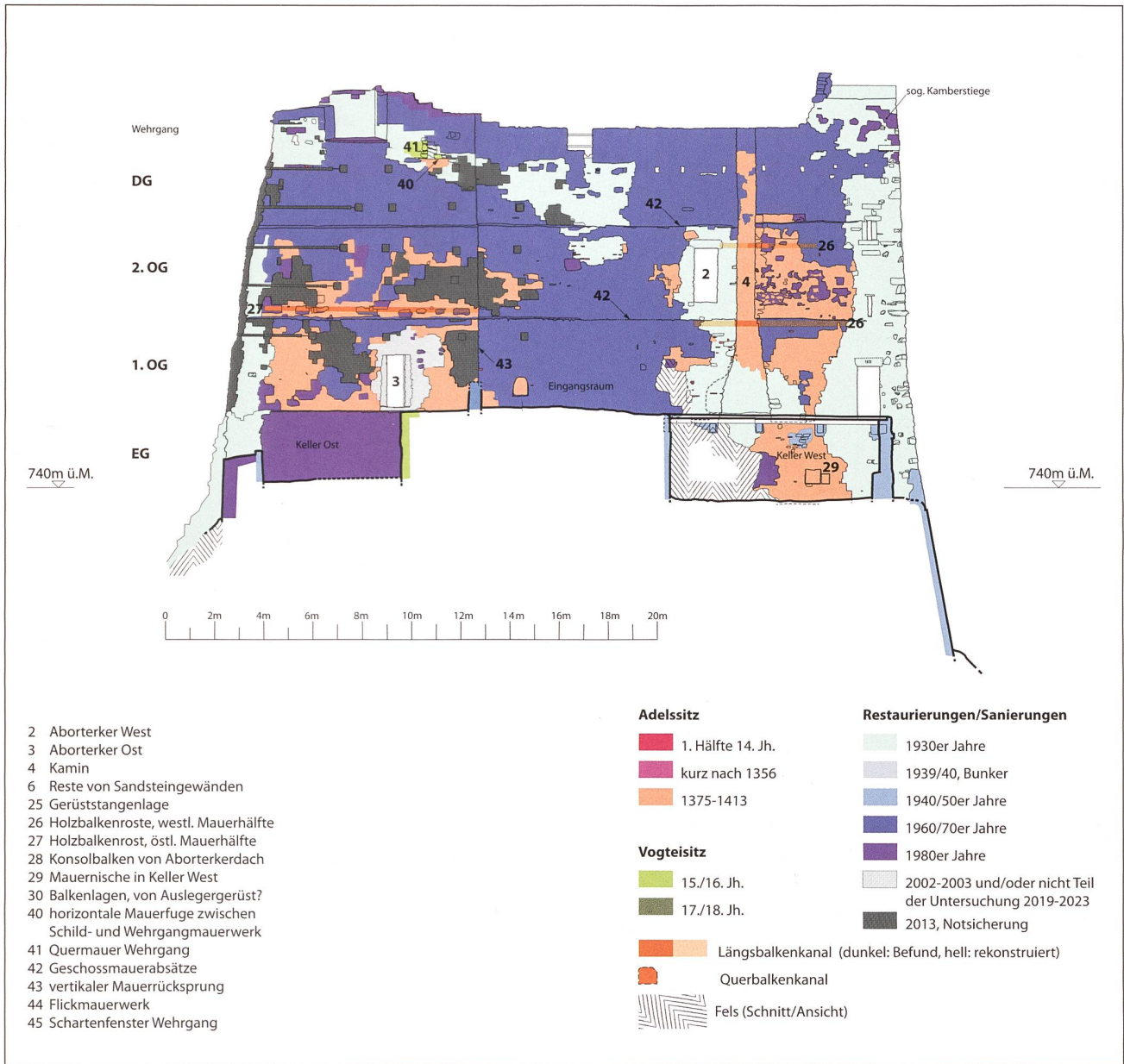
51: Fotografische Aufnahme der ostseitigen Kapellenmauer (M69) von 1907. Blick gegen Südosten.

Länge von 24,8 m sowie eine Höhe gegen 21 m erhalten, wobei die originalen, seitlichen Abschlüsse des Bauwerks abgebrochen sind. Die bauarchäologische Untersuchung im Rahmen der Sanierung 2019–2023 konnte mehrere horizontale Baufugen im Mauerwerk nachweisen. Bei den meisten handelte es sich um Etappenfugen aus dem Bauprozess der Schildmauer. Als Beleg für eine jüngere Bauphase lässt sich einzig eine horizontale Mauerfuge und das darüber aufsteigende Wehgangmauerwerk deuten (Plan 2, 4 und 5 Ziff. 40). Unterhalb der Fuge erscheint das Mauerwerk südseitig als unregelmässige Abbruchkrone, insbesondere gegen den Mauerkerne, wohingegen es nordseitig sorgfältig horizontal abgemauert und mit einer Lehmschicht überdeckt ist. Aufgrund dieses Befundes ist zu vermuten, dass die Mauer bereits von Beginn an über einen Wehgang auf der Mauerkrone verfügte, der feindseitig ein gemauertes Brüstungsmauerwerk aufwies und der später abgebrochen und erneuert wurde (Kap. 4.5.3).

Die an der Basis 3,80 m dicke Schildmauer verschmälert sich gegen oben mittels zweier Mauerabsätze auf 3,20 m (Plan 2 und 5 Ziff. 42). Sie verfügt über lagig gefügte Mauerschalen aus mittel- bis grossformatigen sowie einen Kern aus kleinformatigen Haupttrognbruch-



Plan 4: Buus BL, Farnsburg. Ansicht der Südfassade der Schildmauer (M2) als Bauphasen- und Befundplan (oben) sowie in steingerechter Darstellung (unten). Blick gegen Nordosten.



Plan 5: Buus BL, Farnsburg. Ansicht der Nordwand der Schildmuer (M2) als Bauphasen- und Befundplan. Blick gegen Südwesten.

steinen, in dem in der westlichen Hälfte eher vereinzelt, in der östlichen hingegen vermehrt Holzziegelfragmente verbaut sind. Partien aus auffällig grossen, auf dem Spiegel teils behauenen Hauptrogensteinquadern finden sich ausnahmslos auf der Fassadenseite der Schildmuer (Abb. 52). Mehrheitlich verfügen diese über Zangenlöcher, die auf einen Baukran mit Hebezange hinweisen (Abb. 53). Ein östlicher sowie ein westlicher, um ein Geschoss höher liegender, rechteckiger Abortausgang (Plan 5 Ziff. 2 und 3) zählen zusammen mit dem innen-

seitigen Kaminschacht (Plan 5 Ziff. 4) zum bauzeitlichen Bestand. Vom westlichen Aborterker haben sich noch die zwei Balkenlöcher (Plan 4 Ziff. 28) für das Auflager des Pultdaches erhalten. Im Mauerkerne rund um die Erkeröffnungen finden sich auffällig viele mitvermauerte Schilfsandsteinabschlüsse, die von der Zurichtung der im selben Material gefertigten Gewändesteine für die Öffnungen (Plan 4 Ziff. 6) stammen. Zudem konnten in der Fassade der Schildmuer Werksteinspolien aus Hauptrogen- und Sandstein beobachtet bzw. geborgen werden.

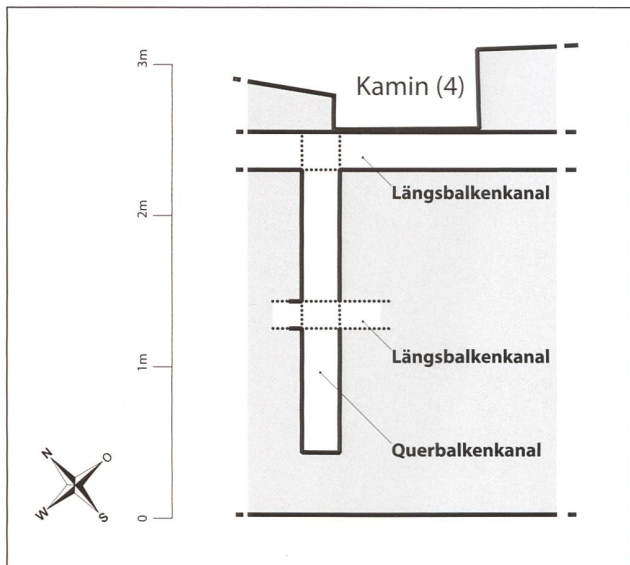


52: Blick gegen Nordwesten auf die Südfassade der Schildmauer (M2) vor der Restaurierung 1930/1931.

Neben dem Beleg für die Verwendung eines Baukrans mit Hebezeuge verweisen zwei, nur auf die untere westliche Fassadenhälfte beschränkte Lagen von runden Gerüststangen (Plan 4 Ziff. 25) auf die ursprünglichen Baustelleninstallation und -infrastruktur hin. Zwei Holzkohleproben aus dieser Mauerpartie ergeben zwei zu den sonstigen Proben auffällig ältere ^{14}C -Datierungen, die in den Zeitraum des 11. bis 13. Jh. verweisen.⁶⁸ Aufgrund des Überschneidens der oberen Gerüststange mit dem im darüberliegenden Mauerwerk angewendeten System der Holzbalkenroste ist trotz der zeitlich ausscherehenden ^{14}C -Datierungen momentan von einer einphasigen Schildmauer auszugehen. Es konnten insgesamt vier Lagen von Holzbalkenrosten nachgewiesen werden, die, unter Berücksichtigung des oberen da-



53: Die Mauerschale der Südfassade der Schildmauer mit grossen Hauptrotenbruchsteinen, die Zangenlöcher aufweisen. Zustand nach den Sanierungsarbeiten 2019–2023 und mit älterer Zementverfugung. Blick gegen Osten.



54: Schematischer Schnitt durch einen Holzbalkenrost in der Schildmauer (M2). Aufsicht.

zwischenliegenden Gerüststangenlaufs, mit einem durchschnittlichen Höhenabstand von 1,3 m vermauert wurden (Plan 2). Ein Rost besteht – soweit fassbar – jeweils aus zwei parallel zu den Mauerschalen verlaufenden Längsbalken und rechtwinklig verkämmten Querbalken, die bis auf eine Ausnahme die Mauerschalen nicht durchstossen (Abb. 54). Die verwendeten Balken bestanden aus teilweise kantig zugerichtetem Eichenholz.⁶⁹ Bei der Sanierung 2019–2023 wurden in der Regel nur noch die leeren Balkenkanäle angetroffen, da das Holz unter anderem auch durch Brand abgegangen ist (Abb. 55). Im Kaminschacht sind zwei Längsbalken bzw. deren Kanäle sichtbar (Plan 5 Ziff. 4 und 26). Zudem wird ein Holzbalkenrost vom westlichen Aborterkerausgang unterbrochen, was offenbar keinen Grund darstellte, auf den Abort oder den Holzrost zu verzichten. Die Roste dienten einerseits dazu, die neu errichteten Mauerpartien frühzeitig – das heisst, noch bevor der Mörtel vollständig aushärten konnte – zu stabilisieren, wodurch für die massive Schildmauer ein rascherer Baufortschritt möglich war.⁷⁰ Andererseits entlasteten sie wohl auch die seitlich in den Felsabhang fundierten Mauerpartien der Schildmauer. Diese Mauerbereiche waren aufgrund des erwiesenermassen geologisch instabilen Untergrundes stärker durch Setzungen und anschliessendes Abbrechen gefährdet.⁷¹



55: Blick in den Querbalkenkanal mit seitlich kreuzendem Längsbalkenkanal eines Holzbalkenrostes in der Schildmauer (M2) während der Sanierung 2019–2023. Gut erkennbar die Abdrücke der ehemaligen Eichenbalken sowie der stark gerötete Mauer Mörtel.

4.4.2 Der Palas

Die Schildmauer (M2) bildet im Bereich der Oberburg zusammen mit weiteren Mauern (M21, M38 sowie M44/45) ein mächtiges, rechteckiges Gebäude von mindestens 25,5 m Länge und 9,5 bis 12 m Breite bzw. einer Raumtiefe von zwischen 6,5 bis 10 m (Plan 1). Aufgrund seiner Lage, Grösse und Machart handelt es sich um das Hauptgebäude der Burganlage, das unter anderem die Wohn- und Repräsentationsräume der Burgherrschaft enthielt.⁷² Die heutige Bezeichnung als Palas entspricht im Falle der Farnsburg nicht einer historisch überlieferten Bezeichnung.⁷³ Eines der frühen Burginventare von 1494, das die Bewaffnung der Burg erfasst, listet zwei Handbüchsen im Saal und eine Schlangenbüchse auf dem Estrich eines «Ritterhusß»⁷⁴ auf. In den Beschreibungen der folgenden Jahrhunderte werden zudem mit Stuben, Kammern, Küche und Saal immer wieder eindeutig Räume genannt, die auf einen Palas bzw. ein Hauptgebäude im Sinne eines herrschaftlichen Wohnbaus schliessen lassen.⁷⁵

Zwei über die gesamte Länge der Innenseite der Schildmauer verlaufende, horizontale Mauerabsätze (Plan 5 Ziff. 42) sowie die mindestens 2,3 m breite Nordmauer (M21) lassen auf einen Steinbau mit zwei Vollgeschossen, einem Keller- sowie einem Dachgeschoss schliessen (Plan 2), wie er auch durch zahlreiche bildliche Dar-



56: Die gemauerte Treppe zum Palas nach Rückbau der schadhaften Mauer- schale während der Sanie- rung 2019–2023. Unter den Betontreppenstufen von 1930/1931 sind noch die Reste der burgenzeitlichen Sandsteinstufen erkennbar. Blick gegen Südwesten.



57: Der Eingang in den Keller Ost des Palas mit dem verwitterten Portal aus mächtigen Schilfsandstein- Blöcken vor der Restaurie- rung 1930/1931. Blick gegen Südwesten.

stellungen für das 17. und 18. Jh. bezeugt ist (Abb. 50). Aufgrund der natürlichen Topografie mit dem quer durch das Gebäude führenden Felssporn umfasst der Palasbau je seitlich einen Kellerraum. Die Kellerräume liegen auf dem ungefähren Hofniveau der Oberburg und werden von diesem auch direkt erschlossen (Plan 2). Die Gebäudemauern im Westen und Osten haben sich nicht im burgenzeitlichen Bestand erhalten und wurden bei vorgängigen Restaurierungen bzw. Sanierungen ver-

mutlich mit zu geringen Mauerstärken rekonstruiert. Während der Sanierungsarbeiten 2019–2023 konnten nach dem Rückbau von Teilen der restaurierungszeitlichen Übermauerungen die burgenzeitlichen Reste der Nordmauer des Palas (M21) sowie der dem Hauptportal vorgelagerten Freitreppe freigelegt werden. Die heute einläufige Treppe besteht aus einem auf den anstehenden Felsen gemauerten Unterbau mit darauf aufliegenden Sandsteinstufen, die auf das vor dem Hauptportal in den



58: Der Eingang in den Keller Ost des Palas mit den aufgespitzten Kunststeingewänden der Restaurierung von 1931 während der Sanierung 2019–2023. Dahinter sind die Überreste des burgenzeitlichen Sandsteinportals erkennbar. Blick gegen Westen.

Palas stehende Podest (M51) führen (Abb. 56). Das Portal in den östlichen Kellerraum wie auch das Hauptportal in das erste Vollgeschoss bestanden einst aus grossen blauen Schilfsandsteinquadern (Abb. 57), die sich hinter den restaurierungszeitlichen Mauerschalen nur noch in stark angegriffenem Zustand erhalten haben (Abb. 58; Plan 2 Ziff. 6). Der Eingangsraum im 1. Vollgeschoss besitzt in der hofseitigen Fassadenmauer (M21) ein schmales Fenster mit einer rund 0,80 m breiten und mindestens 1,55 m tiefen Fensternische (Plan 1 Ziff. 5). Im Anschluss an ihre Freilegung und Dokumentation wurde sie zu ihrem Schutz wieder übermauert.

Das erste Vollgeschoss des Palas besitzt über dem westlichen, teilweise in den Fels gehauenen Kellerraum eine Herdstelle mit Feuernische. Darüber führt ein offener Kaminschacht die Schildmauer hoch (Plan 5 Ziff. 4). Innerhalb der Feuernische und des Kamins sind im Bereich

der beiden Vollgeschosse die Oberflächen der Mauer und ältere Verputzreste erhalten geblieben. Der östliche Raum des ersten Vollgeschosses, ebenfalls über einem Kellerraum gelegen, wurde angesichts des Aborterkers vermutlich als Saal benutzt. Der dazwischenliegende Eingangsraum umfasste die interne Treppenschliessung ins zweite Vollgeschoss, wo sich vermutlich im westlichen Bereich, in unmittelbarer Nähe zum Abort, die Gemächer des Grafen und seiner Familie sowie weitere Kammern befanden. Der darüberliegende Dachraum, der vielleicht von Beginn an durch eine Pultdachkonstruktion gebildet wurde, umfasste wohl weitere Kammern für die Bediensteten sowie den Wehrgang oder zumindest den Zugang zu diesem.

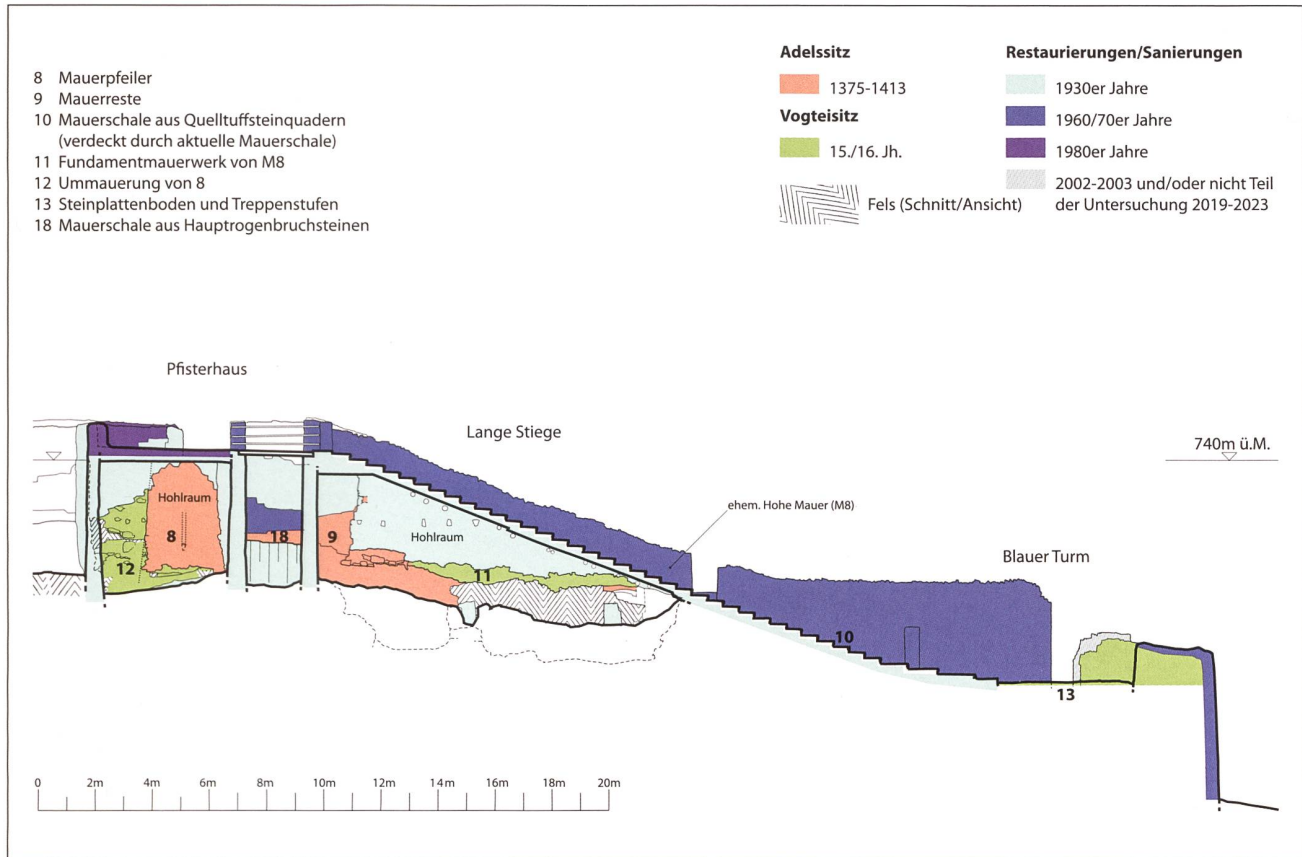
Im Kern der Palasmauern fanden sich wie bereits in der Schildmauer (M2) mitvermauerte Schilfsandsteinabschläge sowie Hohlziegelfragmente und verbrannte Steine. Daher kann davon ausgegangen werden, dass der gesamte Palas mitsamt Schildmauer in der Zeit zwischen 1375 und 1413 erbaut wurde.

4.4.3 *Der Mauerpfeiler unter dem sogenannten Pfisterhaus*

Während den Sanierungsarbeiten 2019–2023 wurden zwei bisher unbekannte, grosse Hohlräume, die 1930/1931 beim Bau der neuen Treppenanlage auf die Oberburg entstanden waren, entdeckt (Plan 6). In beiden fanden sich über der zur Oberburg ansteigenden Felsflanke Mauerreste der burgenzeitlichen Bebauung. Insbesondere im südlichen, kleineren Hohlraum unter dem Pfisterhaus haben sich die noch gut erkennbaren Reste eines pfeilerartigen Mauerstücks (M100) erhalten (Abb. 59). Der ehemalige Mauerpfeiler scheint einen Anzug aufzuweisen und sich leicht keilförmig gegen den Unterburgbereich hin zu verbreitern (Plan 6 und 1 Ziff. 8). Dieser rund 3 m breite Mauer- oder Stützpfeiler besteht ursprünglich aus einem Bruchsteinmauerwerk aus Hauptrogensteinen mit vereinzelt mitvermauerten kleinen Schilfsandsteinstücken. Die grosse Ähnlichkeit mit dem Kernmauerwerk von Schildmauer und Palas weist darauf hin, dass der Pfeiler ebenfalls derselben Bauphase zuzurechnen ist. Die beiden seitlichen Mauerschalen sind teilweise noch erhalten und tragen Reste

eines originalen Verputzes. Die Hauptrognesteine der Schale unter dem Verputz zeigen das typische Schadensbild von Frostsprengungen und verweisen darauf, dass man auf der Farnsburg offenbar schon früh mit den auch

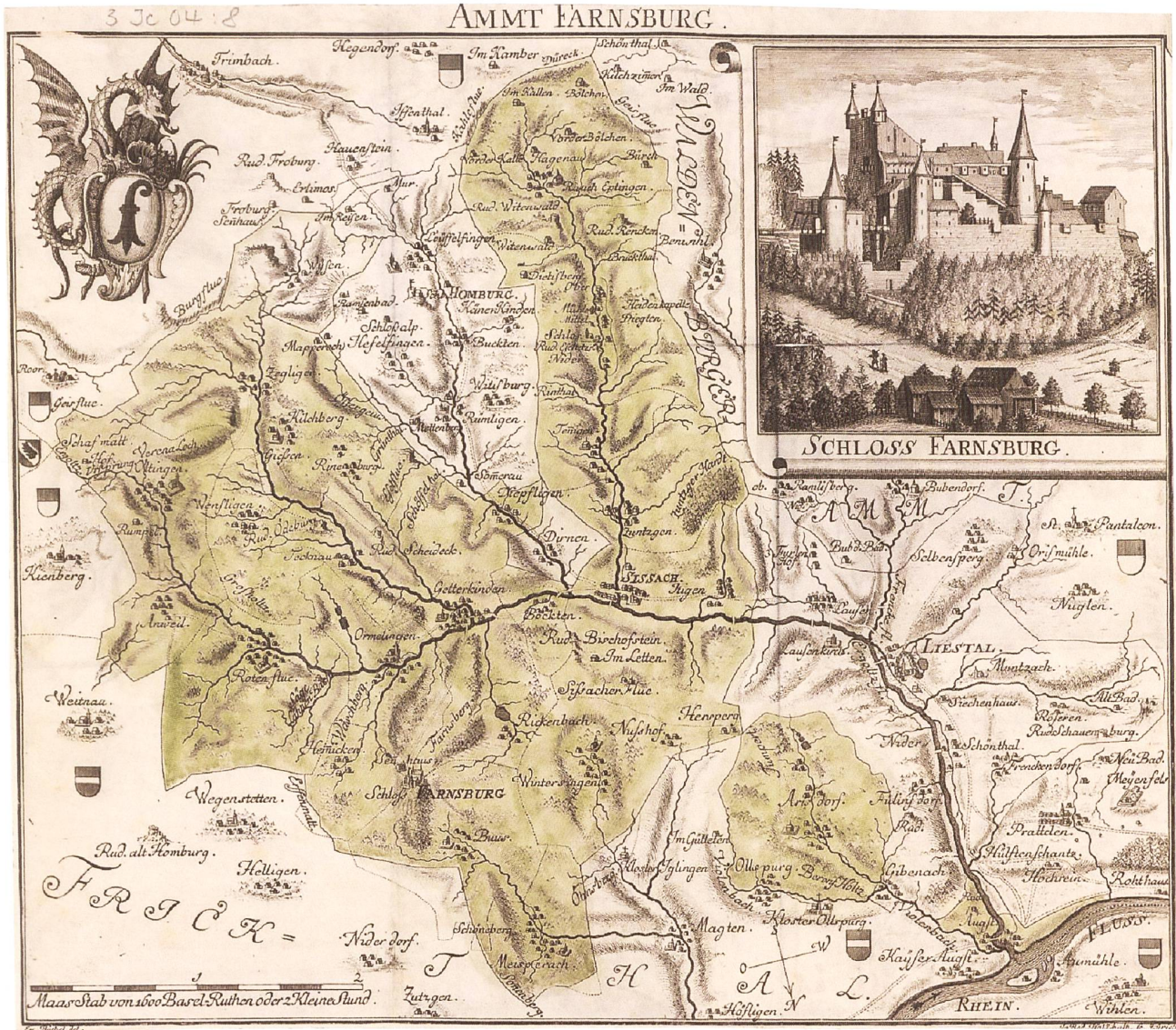
heute bekannten Mauerwerksschäden zu kämpfen hatte (siehe Kap. 3.2). Die Frostsäden waren wohl der Grund, dass in einer folgenden Phase der Mauerpfeiler erneuert werden musste (Plan 6 und 1 Ziff. 12).



Plan 6: Buus BL, Farnsburg, Nordsüdlich verlaufender Schnitt durch das sog. Pfisterhaus und die Lange Stiege sowie ihrer Hohlräume. Blick gegen Nordwesten.



59: Mauerpfeiler im Hohlraum unter dem Pfisterhaus. Gut erkennbare, mit Anzug verlaufende Mauerfuge zwischen der verputzten, frostgeschädigten Mauerschale des älteren Mauerpfeilers (rechts) und der anstossenden Ummauerung des jüngeren Sockelmauerwerks mit vermauerten Steinen aus Quelltuff (links). Blick gegen Nordwesten.



60: Kartendarstellung des Gebietes des Amtes Farnsburg mit der Schlossanlage von Emanuel Büchel und Johann Rudolf Holzhalb von 1748.

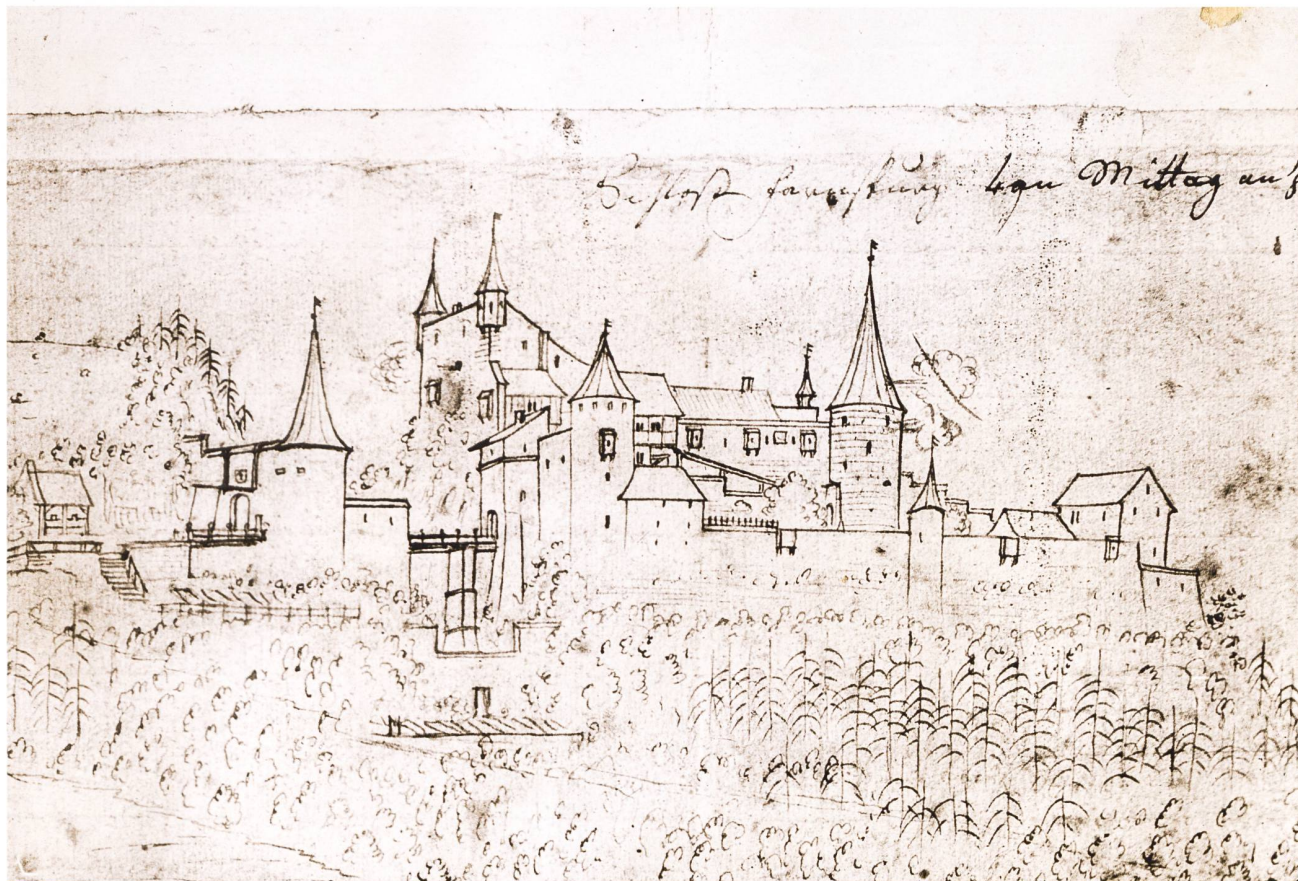
4.5 Um- und Ausbau zum Basler Landvogteisitz zwischen 1461 bis 1798

Nach dem Tod des letzten Grafen von Farnsburg-Tierstein im Jahr 1418 gelangten Burg und Herrschaft in den Besitz der Freiherren von Falkenstein. 1461 verkaufte Thomas I. von Falkenstein beides an die Stadt Basel.⁷⁶ Die Burg diente nun als Sitz der Basler Landvögte für die Verwaltung des neuen Amtes Farnsburg (Abb. 60). Die amtierenden Vögte legten bei Bedarf Inventarlisten an und mussten dem Rat von Basel regelmässig Abrechnungen über ihre Ausgaben vorlegen. Aufgrund dieser Archivalien werden die Burg und ihre Bebauung, ihre

Ausstattung wie auch die notwendigen Unterhalts- und grösseren Umbauarbeiten für uns heute besser fassbar.⁷⁷ Die Arbeiten umfassten mehrheitlich Unterhaltsarbeiten an den bestehenden Bauten, aber auch Anpassungen bis hin zu Ersatzneubauten, insbesondere im Bereich Bewehrung.

4.5.1 Die Barbakane

Als erste Massnahme nach der Übernahme wurde der Schutz der Burg verbessert, indem die Brücken und Verteidigungsanlagen instand gestellt wurden. 1462 wird unter anderem ein «bolwerg»⁷⁸ genannt. Das genannte



61: Ansicht von Schloss Farnsburg von Emanuel Büchel, um 1750. Blick gegen Nordwesten.

Bollwerk entspricht der sogenannten Barbakane (M32–M36), einem Halbrund- bzw. Schalenturm, der im Sinne eines Vorwerks als Schutz und erstes Hindernis südlich des Haupttors der Burg vorgesetzt ist (Plan 1). Das zugehörige, gleich westlich davon liegende, 1519 in Teilen neu aufzubauende «vorthor»⁷⁹ umfasste einen vorgelegerten, heute verfüllten Graben. Er konnte mittels zweier separater Fallbrücken, die einerseits zu einem breiten Tor und andererseits zu einer kleinen Fussgängerforte führten, überwunden werden.⁸⁰

Die gegenwärtigen Reste des Vorwerks bzw. der Barbakane geben einen heute schwierig zu deutenden, amorph bis ungefähr halbrunden Grundriss der historischen Anlage wieder (Abb. 61). Die burgenzeitlichen Mauerreste, die während der Sanierung 2019–2023 dokumentiert werden konnten, liegen mehrheitlich hinter restaurierungszeitlichen Schalen verdeckt und sind dem ehemaligen Halbrundturm zugehörig. Der Turm weist eine Mauerdicke gegen 3,9 m auf und ist im

Kern wie auch im Innenbereich aus Hauptrogenbruchsteinen, vermutlich mit Zuschlag von Sandsteinabschlägen, gemauert worden. Aussenseitig im Durchgangs- bzw. heutigen Strassenbereich haben sich vereinzelt noch Reste einer ehemaligen Kalktuffsteinauermassenschale erhalten (Plan 1 Ziff. 10). Im Erdgeschoss verfügt der Turm über einen Raum sowie einen gewendelten Treppenaufgang in das einstige Obergeschoss. Baubegleitend konnten während der Sanierungsarbeiten 2019–2023 auf der Turminnenseite gegen Süden (M33) die seitlichen Ansätze einer gegen 3,3 m breiten, begehbaren Mauernische nachgewiesen werden, die zu einer einstigen Schartenöffnung gehören dürfte (Plan 1 Ziff. 14). Die Nischenleibungen weisen starke Brandrötungen auf, die das Mauerwerk bis 10 cm tief durchdringen. Nach diesem Brandereignis wurde die Nische offenbar wiederhergestellt und neu verputzt. Später wurde sie dann zugemauert, vielleicht, weil die Scharte im Angriffsbereich zu exponiert lag.

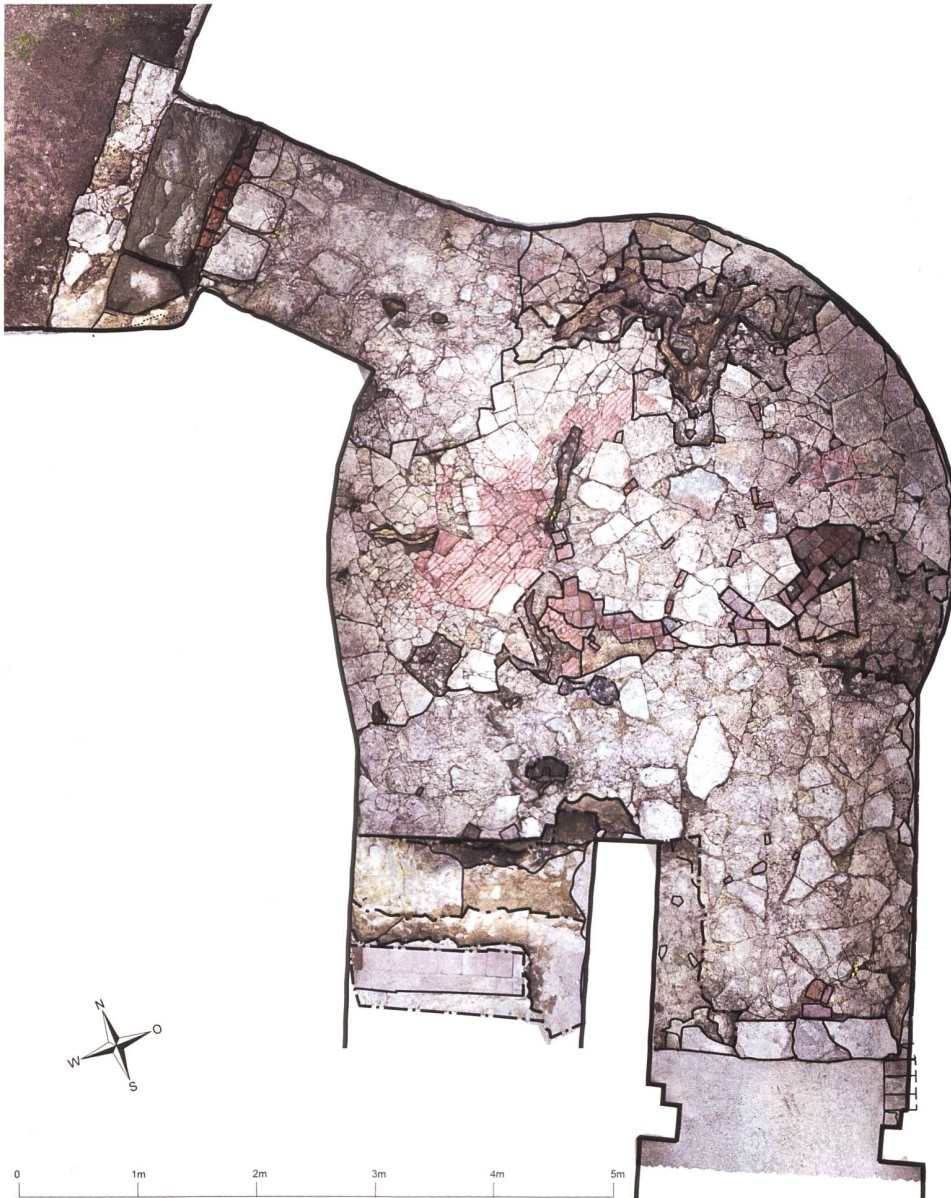


62: Die Mauer des Blauen Turms nach Rückbau der instabilen inneren Mauer- schale während der Sanie- rung 2019–2023. Darüber liegt die Abdeckung aus Zement von 1965. Blick gegen Osten.

4.5.2 Der Blaue Turm und die Lange Stiege

Von 1519 bis 1525 erhielt die Burg mit dem sogenann- ten Blauen Turm einen zentral in die Anlage gestellten Rundturm (M78), der von weit her sichtbar war (Plan 1). Er wurde Teil einer sehr wahrscheinlich bereits an gleicher Stelle liegenden, zur Oberburg führenden Erschliessungsanlage (M7, M8 und M81), über deren Art und Aussehen keine eindeutigen Aussagen zu machen sind. Die Quellen geben, beispielsweise mit der Nennung der Fallbrücke beim Pfisterhaus⁸¹, indirekt Hinweise darauf, dass bereits ein Ausgang bestanden haben muss. Dabei wird auch bezeugt, dass die «hohen Muren»⁸² (M8) nahezu identisch durch einen Neubau ersetzt wurde. Im Verding von 1519 werden die geplanten Baumasse und das zu verwendende Material für die Neuerrichtung des Blauen Turms, der nach der Errich- tung als «Neuer Turm»⁸³ bezeichnet wird, genau über- liefert⁸⁴: Der Turm sei im Innern zwanzig Schuh weit (5,3 m) und siebenzig Schuh hoch (18,5 m) und mit acht Schuh dicken Mauern (2,1 m) über einem zehn bis zwölf Schuh hohen Podest (2,65 bis 3,2 m) mit Schräggesims aus Quadermauerwerk zu errichten.⁸⁸ Er werde drei Geschosse umfassen, wobei das untere und mittlere Geschoss je ein Gewölbe tragen soll.⁸⁶

Von diesem Blauen Turm wurden im Zuge der Sanie- rungsarbeiten 2019–2023 die Innenschale des Erd- geschosses, der zugehörige Boden sowie ein neu aufge- deckter Mauerrest im Hangbereich zur Oberburg gefasst. Die bauarchäologischen Untersuchungen ergaben, dass es sich beim Mauerkerne des Turmes um ein hauptsäch- lich aus Hauptrogensteinen und teilweise aus Schilfsand- bruchsteinen gefügtes Bruchsteinmauerwerk handelt, dieses aber in regelmässigen Abständen durch horizon- tale Lagen aus Hohlziegelfragmenten unterteilt wird (Abb. 62). Die innere Mauerschale, die mehrheitlich aus Hauptrogenbruchsteinen aufgebaut ist, weist vermehrt auch Hausteine aus Quelltuff- und Schilfsandstein auf. Gezielte Sondierungen während der Sanierung 2019– 2023 ergaben keine Hinweise auf das einstige Aussehen des wohl vollständig abgegangenen, zum Unteren Burg- hof gerichteten Portals. Sie erbrachten jedoch den Nach- weis, dass der Sockel des Turmes eine Quelltuffstein- mauerschale aufwies und dass der Strebebepfeiler (M79) am Übergang von Turm und Treppenpodest zum ur- sprünglichen Bestand zählt und Teil des Portals gewesen sein muss (Plan 1 Ziff. 24). Im Turminnern hat sich der womöglich bauzeitliche Steinplattenboden aus flachen, polygonal zugerichteten Hauptrogensteinen erhalten



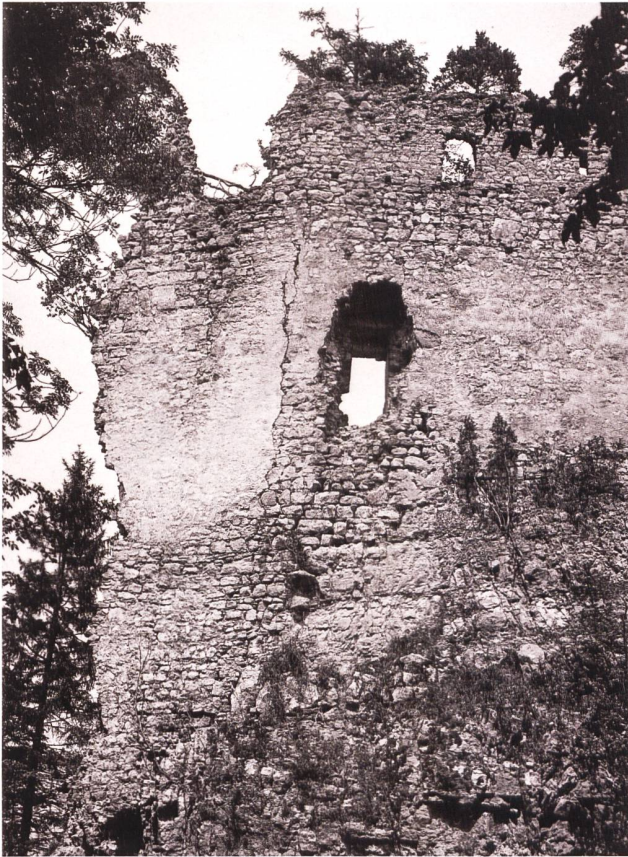
63: Aufsicht auf den freigelegten Boden im Blauen Turm und dessen Portal-durchgänge mit den Treppenschlüssen während der Sanierung 2019–2023. Im Zentrum ist noch der burgenzeitliche, von 1798 rot verbrannte Plattenboden erkennbar. Archäologisch-digitale Befunddokumentation.

(Abb. 63; Plan 1 Ziff. 13). Die Steinplatten liegen in einem Luftkalkmörtelbett mit Sand- und Kieszuschlag. Der erhaltene Steinplattenbelag wurde nachträglich durch Tonfliesen ausgebessert. Der Boden liess Brandrötungen erkennen, die jedoch an den originalen inneren Mauerschalen (M78) nicht beobachtet werden konnten. In direktem Zusammenhang mit dem Blauen Turm steht die Treppenerschliessung zur Oberburg. Von der einstigen Treppe konnten während der Sanierung 2019–2023 unter dem 1930/1931 erstellten Treppenlauf nur noch rudimentäre Reste der gemauerten Einbettung für die Stufen erkannt werden. Von den beiden Stütz- bzw.

Wangenmauern der Treppe (M7 und M8), unter anderem auch der Hohen Mauer (M8) gegen die Oberburg, haben sich Überreste, wie beispielsweise Mauerschalen aus Quelltuffsteinquadern, erhalten (Plan 6 Ziff. 10).

4.5.3 Erneuerung Wehrgang auf der Schildmauer

Die während der Sanierung 2019–2023 beobachteten Befunde im oberen Bereich der Schildmauer (M2) bezeugen die Erneuerung eines älteren Wehrgangs (Kap. 4.4). Die Arbeiten am Wehrgang der Schildmauer lassen sich vom bauarchäologischen Befund her zwar eindeutig fassen, können aber zeitlich aufgrund fehlender Quellen



64: Westliche Hälfte der Südfassade der Schildmuer (M2) vor der Restaurierung 1930/1931. Im Bereich der Wehrgangerneuerung sind die rechteckigen Löcher der beiden Balkenlagen gut zu erkennen. Blick gegen Nordosten.



65: Der Wehrgang auf der Schildmuer (M2) kurz nach der Restaurierung 1930/1931. Beim oberen Treppenlauf ist links neben den Stufen ein älterer Mauer- bzw. Treppenblock zu sehen, der zur burgenzeitlichen Wehrgangerneuerung zählt. Blick gegen Südosten.

und zu geringen Holzkohlematerials⁸⁷ nicht oder nicht eindeutig eingegrenzt werden. Die ersten Darstellungen der Farnsburg ab dem 17. Jh. zeigen bereits den erneuerten Wehrgang mit seitlichen Erkern, sogenannten Tourellen. Er muss somit zuvor und womöglich im Zuge einer Reparatur entstanden sein. In Frage käme eine solche in Folge der angeblichen Beschädigung der Burg während der Belagerung von 1444⁸⁸ – noch unter den Falkensteinern – und vielleicht mit österreichischer Unterstützung⁸⁹ oder nach 1461 unter den Basler Vögten. Im zweiten Falle irritiert, dass die Arbeiten am Wehrgang auf der Schildmuer offenbar keinen Niederschlag in den vogteizeitlichen Korrespondenzen und Abrechnungen gefunden haben.

Im oberen Bereich der Schildmuer (M2) liess sich in der Fassade auf der Höhe 753,47–50 m ü. M. während der Sanierung 2019–2023 eine horizontale Mauerfuge über

die gesamte Schildmuerlänge nachweisen (Plan 4 und 5 Ziff. 40). Der betreffende Wechsel in den heute nicht mehr vorhandenen Mauerschalen der Fassade war bereits zuvor anhand von Fotografien aus der Zeit vor 1930 aufgefallen (Abb. 52, 64). Er wird neben der Fuge auch durch eine markante Veränderung des Kernmauerwerks gekennzeichnet, das nun aus einem stark sandig wirkenden Luftkalkmörtel besteht und neben den Haupttrogenbruchsteinen einen sehr hohen Anteil von lagig eingebrachtem Ziegelmaterial aufweist, das sowohl grössere Flach- als auch Hohlziegelfragmente umfasst. Der neu erstellte Wehrgang verfügte über ein Brüstungsmauerwerk sowohl auf der Feld- wie auch auf der Innenseite. Gegen Osten wurde er entweder mit einer Quermauer abgeschlossen oder mittels eines Treppenblocks auf ein höheres Niveau geführt (Abb. 65; Plan 5 Ziff. 41) – sehr wahrscheinlich zum ehemaligen Erker auf der Ostecke

der Schildmauer. Von diesem, wie auch dem westlichen Erker konnten in den jüngsten Untersuchungen der Sanierung 2019–2023 keine Reste mehr nachgewiesen werden. Südseitig konnten die letzten Reste von zwei Balkenlagen (Plan 4 Ziff. 30), eine unmittelbar am Fusse des erneuerten Wehrgangmauerwerks und eine über den Fensteröffnungen, dokumentiert werden (Abb. 52, 64). Es handelt sich dabei möglicherweise um ein Auslegergerüst.⁹⁰ Die beiden heutigen Scharfenfenster des Wehrganges (Plan 4 Ziff. 45) sind stark und mehrfach restauriert und wurden bereits 1930/1931 als Teilrekonstruktion nachgebildet (Abb. 64). Das Östliche weist jedoch noch genügend originale Substanz auf, so dass die Masse von 25 cm Breite und 85 cm Höhe der originalen Scharfenöffnung bauarchäologisch gesichert sind. Beim Bau des neuen Wehrganges sind mit demselben Mauermaterial am darunterliegenden Mauerwerk der Schildmauer ein markanter, ungefähr senkrecht verlaufender Riss sowie der Fassadenbereich unterhalb des westlichen Aborterkerausgangs gestopft worden (Abb. 64; Plan 4 Ziff. 44).

4.6 Zerstörung durch die Landbevölkerung und Auflassung von 1798

Die Zerstörung der Farnsburg durch die aufgebrachte Landbevölkerung im Rahmen der Helvetischen Revolution von 1798 war umfassend und brachte das Ende ihrer Nutzung als Basler Landvogteisitz. Die Farnsburg erfuhr eine Brandschatzung. Die Spuren lassen sich an einigen



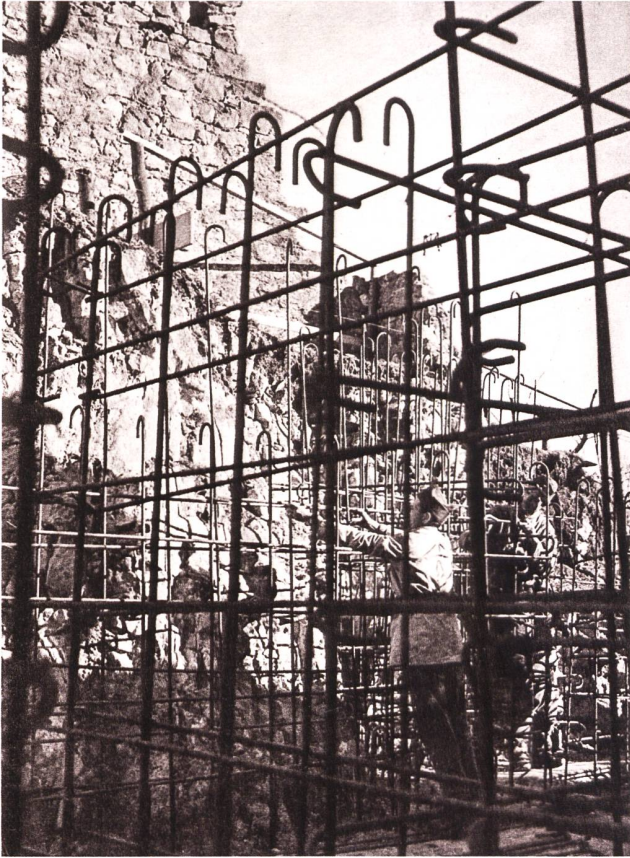
66: Tonfliesenboden mit Brandspuren im Erdgeschossraum des Amts- und Wohngebäudes innenseitig der Nordmauer (M60, rechts im Bild), freigelegt während der Sanierung 2019–2023. Er stammt aus der Nutzungszeit als Vogteisitz.

der burgenzeitlich erhaltenen Bauten gut erkennen, so beispielsweise an den verbrannten Bodenfliesen und rund um die Geschossbalken des Amts- und Wohngebäudes (Abb. 66), an den verbrannten Innenputzresten der Kapelle und auf der Innenseite der Schildmauer sowie in deren ausgebrannten und rot gefärbten Holzarmierungskanälen. Unmittelbar darauf wird die Anlage auch auf wertvolles Baumaterial geplündert. Der Bauer des ehemaligen «Farnspuriger Sennguts»⁹¹ beschwert sich im Jahre 1800 darüber, dass durch den unkontrollierten Abbruch und Abtransport von Tuff- und anderen Mauersteinen von der ehemaligen Burg seine Wiesen beschädigt und die Tiere verletzt würden.⁹²

Es fällt auf, dass die bis heute noch aufragenden Bauelemente der ehemaligen Burganlage aus reinem Hauptrogensteinmauerwerk bestehen und mehrheitlich von der mittelalterlichen Anlage stammen. Hingegen sind mit Quelltuff- und/oder Sandsteinquadern versehene Bauten heute nur noch in sehr geringem Masse belegbar. Bei diesen scheint es sich mehrheitlich um Neubauten oder erneuerte Bauten aus der Vogteizeit gehandelt zu haben, so beispielsweise die mit Quelltuffquadern verblendeten Mauern der 1519 bis 1525 neu errichteten Hohen Mauer und des Blauen Turms sowie der Wangen-/Stützmauer der Langen Stiege gegen den Unteren Burghof.

4.7 Einbau des Artilleriebeobachtungspostens 1939/1940

Am 1. September 1939 brach in Europa der Zweite Weltkrieg aus. Im Zuge der Mobilmachung der Schweizer Armee wurde zwischen Oktober 1939 und April 1940 auf der Burgruine Farnsburg ein Beobachtungsposten für die Artillerie eingerichtet.⁹³ Die Anlage befindet sich auf der Oberburg und wurde unter dem Amts- und Wohngebäude in den Felsuntergrund eingetieft, wobei der Aushub teilweise durch Sprengung erfolgte (Abb. 24, 67; Plan 3).⁹⁴ Die Störungen der archäologischen Substanz der Burgruine durch den Bunkereinbau betrafen das Amts- und Wohngebäude, den Bereich des südlich davon gelegenen «Bauch»-/Waschhauses bzw. der wohl ehem. Zisterne sowie die Kapelle (Plan 1). Der Verbindungsstollen zum nördlichen Beobachterstand wurde unter der Nordmauer des Amts- und Wohngebäudes (M60)



67: Bunkereinbau für den Artilleriebeobachtungsposten im Bereich des Amts- und Wohngebäudes im Winter 1939/1940. Im Hintergrund sind die Nordmauer (M60) sowie der Rest der durchschlagenen Ostfassade des Amts- und Wohngebäudes zu erkennen. Blick gegen Osten.

durchgeführt, ohne dass diese beeinträchtigt wurde. Der Abbau der burgenzeitlichen Mauer- und Bodenbereiche wie auch der im Rahmen der Restaurierungen der 1930er-Jahren hinzugefügten Substanz erfolgten aus Geheimhaltungsgründen und trotz Interventionen des Lokalkomitees für die Ruine Farnsburg, des Burgenvereins und der kantonalen Kommission zur Erhaltung von Altertümern unbegleitet und somit undokumentiert.⁹⁵ Die während der Sanierung 2019–2023 erfolgten Beobachtungen ergeben heute den Eindruck, dass aufgrund der 1939/1940 mehrheitlich von Hand erfolgten Arbeiten und hinsichtlich der erwünschten Tarnung die militärische Anlage sorgfältig in die ehemalige burgenzeitliche Bebauung der Ruine eingefügt wurde. Die Schädigung der Burgruine wurde dadurch zwar in Grenzen gehalten, erfolgte aber dort, wo die Bunkeranlage zu liegen kam, total.

5. Erkenntnisse zur Restaurierungs- und Sanierungsgeschichte der Farnsburg

(Caroline Diemand)

Neben neuen archäologischen Befunden aus der Nutzungszeit der Burganlage ergaben die Sanierungsarbeiten 2019–2023 auch einen vertiefteren Einblick in die Restaurierungs- und Sanierungsgeschichte der Farnsburg. Diese begann 1930 mit umfassenden Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten und umfasst unterdessen eine fast hundertjährige Zeitspanne. In den darauffolgenden Jahrzehnten fanden bis heute regelmässige Nachsanierungen statt, sowohl von noch bestehenden burgenzeitlichen als auch von bereits restaurierten Partien.⁹⁶ Bei der Sanierung 2019–2023 war es unumgänglich, sich ebenfalls mit den vorgängigen Restaurierungen und Sanierungen auseinanderzusetzen und diese bauarchäologisch zu dokumentieren.⁹⁷

5.1 Freilegung und Restaurierung 1930 bis 1939

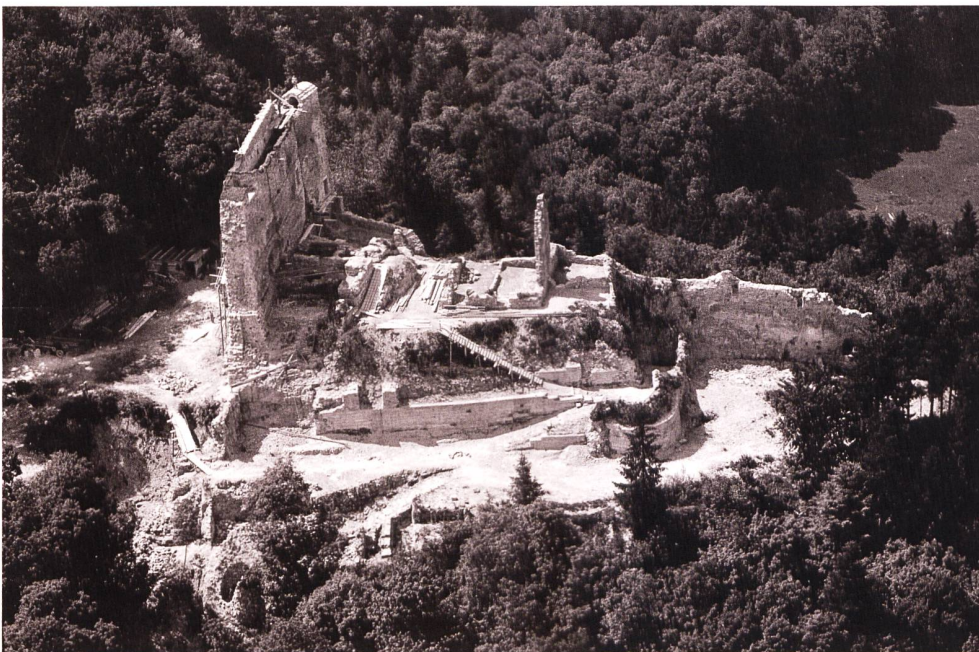
Die ersten Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten auf der Ruine Farnsburg wurden durch den Verkehrs- und Verschönerungsverein Gelterkinden sowie den Basler Bibliothekar Carl Roth⁹⁸ initiiert. In einer ersten Phase waren der Architekt Eugen Probst, zudem Präsident der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (heute Schweizerischer Burgenverein), der Bauführer Ludwig Tress sowie der lokale Baumeister J. Herzog für die Arbeiten vor Ort verantwortlich (Abb. 68).⁹⁹ August Kamber stand als Obmann dem Farnsburgkomitee vor¹⁰⁰, und als Bundexperte fungierte Prof. Dr. Albert Naef.¹⁰¹ Differenzen während des Projekts führten dazu, dass sich Eugen Probst zurückzog. Die Bauleitung wurde in der Folge von Carl Roth und die Bauführung von August Kamber übernommen.¹⁰² Als Baumaterial sind in der ersten Restaurierungsphase neben gezielt eingesetzten Kunststeinen ausschliesslich lokal anstehende Hauptrogenbruchsteine, ein Luftkalkmörtel sowie ein charakteristischer, sehr harter Zementmörtel mit Zuschlag von Hauptrogensteinsplitt verwendet worden. Der ebenfalls verwendete Kalkmörtel konnte bei der Sanierung 2019–2023 nur noch an einer kleinen Stelle im Bereich des Kamins an der Schildmauer (M2) gefasst werden. Die



68: Besprechung während der Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten 1930 im Unteren Burghof mit dem Bundesexperten Albert Naef und den Mitgliedern Ferdinand Bohny, Carl Roth und August Kamber des Farnsburgkomitees.

teilweisen Wiederaufbau- und Rekonstruktionsarbeiten, unter anderem im Bereich der Übermauerungen und der Kunstbauten, stützten sich in der Regel auf Fakten wie noch vorhandene Mauerreste, historische Abbildungen und archivalische Quellen ab. Kennzeichnend für die erste Restaurierungsphase ist, neben den bis auf wenige Fotos (Abb. 69) und Pläne undokumentiert erfolgten Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten, die Errichtung von eigentlichen Kunstbauten zur Erschliessung der Anlage. In diesem Zusammenhang steht der 1930 auf älteren Mauerbefunden basierende, jedoch vollständig neu aufgebaute Aufgang zum Oberen Burghof (Plan 6). Im Zuge von Sondierungen stiess man 2020 auf grosse Hohlräume unter der Langen Stiege und unter dem Pfisterhaus. Sie fungieren gleichzeitig als Schutzbauten über den älteren Bodenbefunden, die sich im Hangbereich zwischen oberem und unterem Burghofbereich erhalten haben.

Insbesondere ab 1936 erfolgten Nachbesserungsarbeiten, unter anderem mussten erste Schäden an bereits restaurierten Bauteilen behoben werden. Im Weiteren schien man mit der Optik der in Beton ausgeführten Treppenstufen der Langen Stiege nicht zufrieden gewesen zu sein. 1938 erfolgten die entsprechenden Nacharbeiten an der Treppe, indem die Stufen mit Natursteinplatten überdeckt wurden.¹⁰³ Während der Sanierung



69: Die Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten auf der Farnsburg mit Stand 1931. Der Unterbau von Langer Stiege und Pfisterhaus ist bereits erstellt, ebenso die Spindeltreppe am westlichen Ende der Schildmauer. Blick gegen Westen.



70: Burgherr Markus Dettwiler und Bauleiterin Gabriela Güntert auf der Langen Stiege während der Sanierungs-
etappe 2021. Zu ihren Füßen die freigelegten Betonstufen
des Treppenlaufes von 1930/1931. Blick gegen Südwesten.

2019–2023 musste der stark schadhafte Natursteinbelag von 1938 (Abb. 9) zurückgebaut werden. Darunter kam die ursprüngliche, vor Ort angefertigte Betontreppe von 1930/1931 wieder zum Vorschein (Abb. 70).

5.2 Restaurierungen und Sanierungen zwischen 1941 bis 2002

In den Jahrzehnten nach der ersten grossen Freilegung und Restaurierung von 1930/1931 bis heute erfolgten an der Burganlage zahlreiche weitere Restaurierungs- und Sanierungsmassnahmen. Bei diesen handelte es sich sowohl um Massnahmen im Bereich burgenzeitlicher Mauerpartien, die in der Folge weiter verfallen waren und wieder gesichert werden mussten, als auch um bereits restaurierte Partien, die aufgrund der ungünstigen Materialwahl und der Witterungseinflüsse bereits wieder starke Schäden aufwiesen.

5.2.1 Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten der 1940er- und 1950er-Jahre

Die Arbeiten dieser zwei Jahrzehnte zeichneten sich aus durch die Verwendung von eher kleinformatigen Muschelkalkbruchsteinen und die Gestaltung der Mauerkronen durch eine Zementabdeckung mit Bitumenanstrich, die wiederum durch zwei bis drei Lagen Muschelkalkbruchsteinen im Sinne einer Verschleiss- und Temperaturschicht übermauert wurde. Als Versatzmörtel kam ein sehr harter Zementmörtel zur Anwendung, wohingegen die Fugen mit einem wesentlich weicheren, weissen Stopfmörtel ausgestrichen wurden. Die neuen Mauerchalen aus Muschelkalksteinen wurden in der Regel auf einen in den Untergrund eingetieften Betonriegel gesetzt.

Der Ringmauerabschnitt im Unteren Burghof Nord (M1), der in den 1930er-Jahren nur freigelegt und rudimentär gesichert worden war, wurde erst 1949 umfassend restauriert (Plan 2).¹⁰⁴ Die Mauerkrone erhielt eine Übermauerung mit einem Muschelkalksteinmauerwerk, und die zwei burgenzeitlichen Schiesscharten wurden mit einem segmentförmigen Nischensturz sowie Gewändesteinen aus Beton ergänzt. Eine stark ausgebrochene und notdürftig gesicherte Maueröffnung wurde gleichzeitig zugemauert. 1955 erfolgten verschiedentliche Sanierungsarbeiten, die mehrheitlich die 1930/1931 errichteten und offenbar bereits wieder schadhafte Mauern betrafen, so den Stützpfiler am Fuss der Südwestseite der Schildmauer (M2) bzw. die sogenannte Kamberstiege mit der daran anschliessenden gebogenen Stützmauer (M45) des dahinterliegenden Palasbereichs (Plan 1).¹⁰⁵ Wie andere aus Muschelkalksteinen errichtete Mauerpartien dieser Zeit weist auch diese in der Mauerchale rechteckige Balkenlöcher von ehemals runden, nur leicht einbindenden Gerüststangen auf. Auch die Fassade der östlichen Stütz- bzw. Wangenmauer (M7) der Langen Stiege wird sehr wahrscheinlich in dieser Zeit zu Teilen erneuert.

5.2.2 Sanierungsarbeiten der 1960er- und 1970er-Jahre

Die weiteren Sanierungsarbeiten zeichneten sich durch einen grundsätzlichen Wechsel vom wenig witterungsbeständigen Muschelkalk- zum resistenteren Muschel-



71: Erneuerte Mauerschale der 1960er/1970er-Jahre an der Südfassade der Schildmauer (M2) während der Sanierung 2019–2023. Zwischen dem burgenzeitlichen Mauerkerne und der vorgesetzten Mauerschale aus Muschelagglomeratsteinen wurde ohne weitere Verankerungen eine Hinterfüllung von Magerbeton eingebracht. Blick gegen Osten.

agglomeratstein aus. Dabei handelt es sich um den sogenannten Gisibergstein aus der Region Tenniken, der mehrheitlich aus Abbruchobjekten wiederverwendet wurde. Umfangreiche Reparaturarbeiten an der Schildmauer (M2), die grossflächige Mauerschalenerneuerungen der östlichen Mauerhälfte sowie den Wehrgang betrafen (Plan 4, 5), wurden mittels klein behauener Quader aus diesem Material ausgeführt. Die neuen Partien blendete man dabei den stark zurückgewitterten, burgenzeitlichen Mauerschalen bzw. -kernen ohne grosse Verankerungen, oftmals aber mit Hinterfüllungen aus Magerbeton vor (Abb. 71). Die rechteckigen Balkenlöcher für das verwendete Gerüst blieben im Anschluss daran offen. Die Mauerkronen dieser Arbeiten verlaufen nun in der Regel gerade, wobei auf den Kronen die Steinköpfe und -kanten im Mauerkernebereich leicht he-

rauskragen und vom Mörtel umschlossen werden. Die gesamte Westseite der Langen Stiege (M8), die der ehemaligen Hohen Mauer entspricht, und die Basis der östlichen Stütz-/Wangenmauer (M7) der Langen Stiege sind mit einer neuen Mauerschale vorgeblendet bzw. ersetzt worden. Die Arbeiten lassen sich anhand der Jahrzahlinschriften auf 1965 datieren. Ersetzt wurden dabei die 1930/1931 vorgeblendeten Kunststeinplatten aus Beton, welche die burgenzeitlichen Tuffsteinquadermauern imitieren sollten. 1972 erfolgte die Sanierung des Treppenaufganges in den Blauen Turm, insbesondere der östlichen Stütz- bzw. Wangenmauer (M6).¹⁰⁶

5.2.3 Sanierung von 1981 bis 1986

1980 wurde erneut dringender Sanierungsbedarf auf der Ruine Farnsburg festgestellt. Die Arbeiten erstreckten sich über die gesamte Anlage, erfolgten zwischen 1981 und 1986 in vier Kampagnen und standen unter der Leitung der Archäologie Baselland (Plan 1).¹⁰⁷ Dabei handelte es sich, abgesehen von der Schildmauer (M2), wiederum in der Mehrheit um Sanierungsmassnahmen an restaurierungszeitlichen Mauern bzw. an Mauerschalen aus Haupttrogenbruchsteinen der 1930er-Jahre. Es wurde ein heterogenes Mauersteinmaterial vermauert, unter anderem auch zahlreiche Muschelagglomeratsteine, die scheinbar vor Ort eingelagert noch von den Sanierungsarbeiten der 1960er- und 1970er-Jahre stammten.¹⁰⁸ 1981 erfolgten erste Arbeiten an den Mauern des Palas (z.B. M38), der östlichen Wangen- bzw. Stützmauer (M7) der Langen Stiege und dem Pfisterhaus, wo unter anderem das gesamte Brüstungsmauerwerk abgebrochen und neu aufgebaut wurde, sowie an der Barbakane, wo die West- und Südfassade (M33 und M34) mehrheitlich erneuert wurden.¹⁰⁹ Die zweite und dritte Etappe erfolgten 1982 und 1983. Dabei standen das Brunnenhaus (z.B. M75) sowie 1983 die Ringmauer im Unteren Burghof Nord (M1) im Zentrum der Arbeiten.¹¹⁰ Zudem sollte der stark verwitterte Felsuntergrund durch Übermauerung vor weiterer Erosion geschützt werden, weshalb auf der Innenseite der Ringmauer der Fels als Witterungsschutz über- bzw. vorgemauert wurde (M91).¹¹¹ Die darüber stehende burgenzeitliche Ringmauer (M1) erhielt innenseitig einen



72: Die Ringmauer (M1) im Unteren Burghof Nord erhält 1983 innenseitig einen Vollflächenverputz. Blick gegen Norden.



73: Der Bettlerturm (M17) wird während der Sanierung 2002–2003 neu aufgebaut. Mitarbeitende der Firma ROFRA Bau AG bei der Arbeit. Blick gegen Süden.

Vollflächenverputz (Abb. 72).¹¹² Als vierte und letzte Etappe erfolgten 1986 Ausbesserungsarbeiten an der Schildmauer, wobei die Mauerkronen des Wehrganges sowie die Ausbruchstellen in der burgenzeitlichen Mauerschale ergänzt wurden.¹¹³

5.3 Sanierung 2002 bis 2003

Aufgrund des überaus schlechten Erhaltungszustandes und des fortschreitenden Zerfalls der Mauern im süd-

lichen Bereich der Unterburg erfolgte zwischen 2002 und 2003 die Sanierung des nördlichen Widerlagers der Brücke über den Burggraben (M94), der Ringmauer (M15 und M18), des Wacht- und Kornhauses (M16, M19–20 und M23–24) sowie des Bettlerturms (M17, Plan 1). Die Arbeiten fanden unter der Leitung der Archäologie Baselland und in Zusammenarbeit mit der Baufirma ROFRA Bau AG, Aesch BL statt (Abb. 73). Als Baumaterial kamen Laufener Kalkbruchsteine,



74: Begutachtung der Schäden an der Nordwand der Schildmauer (M2) unter anderem durch den Burgenspezialisten Jakob Obrecht (2. v. r.) vor der Notsicherung 2013.

sogenannte Liesbergersteine, und ein mit Weisszement sowie Keramikschröt angereicherter Kalkmörtel zur Anwendung.¹¹⁴ Gleichzeitig wurden an der Schildmauer die beiden Aborterkerausgänge mit gemauerten Leibungen ergänzt. Während der Arbeiten zeigten sich stellenweise derart massive Schäden, dass die Eingriffe teilweise über die geplanten, einfachen Sicherungsmassnahmen hinausgingen. Die Projektleitung entschloss sich zudem, aus Gründen der besseren Ablesbarkeit des ursprünglichen Zustandes gezielte Teilrestaurierungen vorzunehmen.¹¹⁵

5.4 Notsicherung 2013

Seit 2011 wurden auf der Farnsburg und insbesondere an der Schildmauer (M2) grössere Mauerschalenablösungen beobachtet (Abb. 74).¹¹⁶ In der Folge wurde von der Archäologie Baselland über die gesamte Anlage eine Schadenskartierung erarbeitet. Dabei zeigte sich, dass die Situation akut und mit weiteren massiven

Mauerausbrüchen, wenn nicht sogar mit dem Auseinanderbersten der östlichen Schildmauerhälfte zu rechnen war. Das von oben eindringende Wasser und die zu stark abdichtenden Mauerschalen vorgängiger Restaurierungen/Sanierungen schienen diese Hälfte der Schildmauer nachhaltig geschädigt zu haben. Die Ruine musste 2012 aus Sicherheitsgründen für Besucherinnen und Besucher gesperrt werden.¹¹⁷ Nachdem der Baselbieter Landrat im März 2013 einen ausserordentlichen Zusatzkredit gesprochen hatte, fand im Sommer 2013 die Notsicherung der östlichen Schildmauerhälfte statt.¹¹⁸ Die abgelösten Mauerschalen wurden mit neuen Mauerschalen aus Dietfurter Kalksteinen in einem mehrheitlich hydraulischen Kalkmörtel mit Anteil an Portlandzement ersetzt, das Mauerwerk durch Ankerstäbe sowie zusätzlich durch Metallbänder, die über die östliche Stirnseite der Schildmauer verlaufen, verklammert (Plan 4 und 5). Zusätzlich ist der auf der Mauerkrone verlaufende Wehrgang nach Möglichkeit abgedichtet worden.

Zusammenfassung

In der 1. Hälfte des 14. Jh. errichteten die Grafen von Tierstein eine ausgedehnte Grundherrschaft, in deren Mittelpunkt die Farnsburg lag. Nach dem Aussterben der Grafen wechselte diese an die Freiherren von Falkenstein. 1444 wurde die Farnsburg durch die Eidgenossen belagert. 1461 konnte die Stadt Basel Burg und Herrschaft erwerben und erhob sie zur Landvogtei. 1798 brandschatzte die Bevölkerung die Farnsburg, worauf sie rasch zur Ruine wurde. Ab 1930 erfolgte die Freilegung der Anlage und danach die mehrfache Restaurierung und Sanierung. Heute ist die Farnsburg ein beliebtes Ausflugsziel und ein Wahrzeichen des Oberbaselbietes. Die Burganlage besteht aus einer Ober- und einer Unterburg, die durch einen grossen Graben vom Bergplateau abgetrennt wird. Auf der Oberburg erhob sich ein mächtiger Palas, von dem heute vor allem seine als Schildmauer ausgebildete Südwand erhalten ist.

Auf Basis eines langfristigen Programms zum Erhalt der Baselbieter Burgen und Ruinen ist die Farnsburg nun von 2019–2023 mit grossem Aufwand saniert worden. Ziele der umfassenden Arbeiten waren der Erhalt des baukulturellen Erbes, die Sicherheit der Besuchenden, die

verbesserte Inszenierung der Baureste, die Aufwertung der Anlage als Freizeitort, als Landschaftserlebnis sowie als Naturstandort. Dazu gehörten auch die erstmalige bauarchäologische Dokumentation und Untersuchung der Baureste, die wichtige Neuerkenntnisse zur Baugeschichte der Burg erbrachten. Bemerkenswert ist etwa, dass schon im 12./13. Jh. auf dem Ausläufer des Farnsberges eine Burg gestanden haben muss. Hervorzuheben ist zudem der wissenschaftliche Nachweis der Zerstörung der Farnsburg im Erdbeben von 1356 sowie die Datierung des Baus des Palas mit Schildmauer in den Zeitraum zwischen 1375 und 1413.

Der instabile geologische Untergrund und tiefgründige Schäden am Bauwerk machten die Sanierung 2019–2023 für alle Beteiligten zu einer grossen Herausforderung. Hinzu kam, dass sich die Farnsburg aufgrund ihrer bewegten Restaurierungs- und Sanierungsgeschichte überaus stark von der Ruine zum gebauten Monument gewandelt hatte und heute über nur noch wenig sichtbare burgenzeitliche Bausubstanz verfügt. Daher kamen für die Ruinenpflege oftmals unkonventionelle Baulösungen zur Anwendung. Dank dem grossen Einsatz des sehr erfahrenen Fachpersonals konnte die Sanierung erfolgreich abgeschlossen werden. Die Einrichtung eines multimedialen Vermittlungssystems wird das Projekt abrunden und künftig der Bevölkerung die Geschichte der Farnsburg näherbringen.

Résumé

Durant la première moitié du XIV^e siècle, les comtes de Tierstein établirent une vaste seigneurie au centre de laquelle se trouvait le château de Farnsburg. Après la disparition des comtes, celle-ci passa aux barons de Falkenstein. En 1444, le château de Farnsburg fut assiégé par les Confédérés. En 1461, la ville de Bâle put acquérir le château ainsi que la seigneurie et les éleva au statut de bailliage. En 1798, la population incendia le château de Farnsburg, qui fut rapidement réduit en ruines. À partir de 1930, le site fut dégagé, puis restauré et assaini à plusieurs reprises. Aujourd'hui, le château de Farnsburg est une destination d'excursion très appréciée et un symbole de la région du Oberbaselbiet.

Le château se compose d'une partie supérieure et d'une partie inférieure, séparées du plateau par un grand fossé. Sur la partie supérieure s'élevait un imposant palais, dont les vestiges actuels se résument surtout au mur sud, conçu comme un mur bouclier.

Sur la base d'un programme à long terme pour la conservation des châteaux et des ruines de Bâle-Campagne, le château de Farnsburg fut rénové à grands frais entre 2019 et 2023. Les objectifs de ces vastes travaux étaient la préservation du patrimoine architectural, la sécurité des visiteurs, l'amélioration de la mise en scène des vestiges, la revalorisation du site en tant que lieu de loisirs, de découverte du paysage et de site naturel. La documentation et l'étude archéologique des vestiges, réalisées pour la première fois, permirent d'acquérir de nouvelles connaissances sur l'histoire de la construction du château. Il est remarquable de constater qu'un château fort devait déjà exister aux XII^e et XIII^e siècles sur les éperons du Farnsburg. Soulignons également la preuve scientifique de la destruction du château de Farnsburg lors du tremblement de terre de 1356 ainsi que la datation de la construction du palais et du mur d'enceinte entre 1375 et 1413.

L'instabilité du sous-sol géologique et les dommages profonds subis par l'ouvrage firent de la rénovation 2019–2023 un grand défi pour tous les participants. De plus, en raison de l'histoire mouvementée de sa restauration et de son assainissement, le château de Farnsburg se transforma fortement passant de l'état de ruine à un monument construit qui ne dispose aujourd'hui que de peu de substance architecturale visible datant de l'époque des châteaux forts. C'est pourquoi des solutions de construction non conventionnelles furent souvent appliquées pour l'entretien des ruines. Grâce au grand engagement du personnel spécialisé très expérimenté, l'assainissement put être achevé avec succès. La mise en place d'un système de médiation multimédia viendra compléter le projet et permettra à l'avenir à la population de mieux connaître l'histoire du château de Farnsburg.

Aurélie Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Nella prima metà del XIV secolo, i conti di Tierstein fondarono un'estesa signoria con al centro il castello di Farnsburg. Dopo l'estinzione dei conti, passò ai baroni di Falkenstein. Nel 1444, il castello di Farnsburg fu assediato dai Confederati. Nel 1461, la città di Basilea riuscì ad acquisire il castello con la signoria e lo elevò a baliaaggio. Nel 1798 la popolazione incendiò il castello Farnsburg, che cadde rapidamente in rovina. Il sito è stato liberato dalle macerie nel 1930, successivamente restaurato e sottoposto a dei lavori di risanamento più volte. Oggi il castello di Farnsburg è una meta escursionistica popolare e un punto di riferimento della regione di Basilea Campagna superiore.

Il sito castellano è composto da una rocca e da una bassa corte, separati dall'altopiano della montagna da un ampio fossato. La rocca è composta da un poderoso *palatium*, di cui si è conservata la parete sud che forma una sorta di possente scudo murario rivolto verso il fianco della montagna.

Nell'ambito di un programma a lungo termine per la conservazione dei castelli e delle rovine del Canton Basilea Campagna, il castello di Farnsburg è stato ristrutturato con un enorme dispendio di mezzi dal 2019 al 2023. Gli obiettivi di questi interventi miravano a preservare il patrimonio

architettonico, garantire la sicurezza dei visitatori, a mettere in risalto i resti del castello, valorizzare il sito come luogo di svago, creare un'esperienza paesaggistica e un sito naturale. Questo ha incluso anche la prima documentazione e indagine archeologica sui resti dell'edificio, che ha fornito nuove importanti conoscenze sulla storia costruttiva del castello. È notevole, ad esempio, che ai piedi del Farnsburg doveva sorgere un castello già nel XII–XIII secolo. Vanno inoltre sottolineate le prove scientifiche della distruzione del castello di Farnsburg nel terremoto del 1356 e la datazione della costruzione del *palatium* con il muro a scudo nel periodo compreso tra il 1375 e il 1413.

L'instabilità del sottosuolo geologico e i profondi danni alla struttura hanno reso la ristrutturazione 2019–2023 una grande sfida per tutte le persone coinvolte. Inoltre, a causa della sua movimentata storia di restauri e ristrutturazioni, il castello di Farnsburg si è trasformato drasticamente da rudere in un monumento posticcio e oggi presenta un tessuto edilizio dell'epoca del castello poco distinguibile. Per questo motivo sono state spesso utilizzate soluzioni costruttive non convenzionali per la manutenzione delle rovine. Grazie al grande impegno del personale specializzato di grande esperienza, la ristrutturazione è stata completata con successo. L'installazione di un sistema informativo multimediale completerà il progetto e avvicinerà in futuro la storia di Farnsburg al pubblico.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

En l'emprima mesadad dal 14avel tschientaner han ils conts da Tierstein etablì in vast domini feudal. En il center da quel steva la Farnsburg. Suenter ch'ìls conts èn morts, è quella daventada possess dals baruns da Falkenstein. L'onn 1444 è la Farnsburg vegnida assediada dals confederads. Il 1461 ha la citad da Basilea pudì cumprar il chastè ed il domini ed ha fatg da quel ina podestataria. Il 1798 ha la populaziun incendià il chastè e quel è bainspert daventà ina ruina. A partir dal 1930 han ins fatg liber il complex fortifitgà e silsuenter restaurà e sanà el pliras giadas. Oz è la Farnsburg in lieu d'excursiun popular ed in monument caracteristic da la part sura da Basilea Champagne.

Il complex fortifitgà consista d'in chastè superiur e d'in chastè inferiur separads tras in grond foss dal plateau da la muntogna. En il chastè superiur s'auzava in palaz imposant, dal qual è mantegnì oz surtut sia paraid sid concepida sco mir da defensiu.

A basa d'in program da lunga durada per mantegnair ils chastels e las ruinas da Basilea Champagne è la Farnsburg vegnida sanada cun gronds sforzs dal 2019–2023. La finmira da questas lavurs cumplexivas è stà da mantegnair l'iarta architectonica, da garantir la segirezza da las visitadras e dals visitaders, da metter en scena meglier las restanzas dal bajetg e da revalitar il complex sco lieu d'excursiun e spazi natiral. Cun questa chaschun han las spezialistas ed ils spezialists era documentà e perscrutà per l'emprima giada las restanzas dal bajetg che han permess d'acquistar novas enconuschientschas impurtantas davart l'istorgia da la con-

strucziun dal chastè. Remartgabel è per exempel ch'ì sto avair dà gia en il 12/13avel tschientaner in chastè al pe dal Farnsburg. Ultra da quai èsi impurtant da menziunar ch'ins ha pudì cumprovar scientificamain ch'ìl chastè è vegnì destrui dal terratreml dal 1356 e ch'ìl palaz cun mir da defensiu è vegnì costruì tranter il 1375 ed il 1413.

La sanaziun 2019–2023 è stada per tut las personas participadas ina gronda sfida pervi dal fund geologic instabil e pervi dals donns considerabels vi dal bajetg. Tras sia istorgia muventada da restauraziuns e sanaziuns è il chastè ultra da quai sa transformà fermamain da la ruina ad in monument costruì, uschia ch'el dispona oz mo anc da pauca sostanza architectonica visibla dal temp dal chastè. Perquai han ins applitgà savens soluziuns architectonicas nunconvenziunalas per la tgira da la ruina. Grazia al grond engaschi da spezialistas e spezialists cun blera experientscha ha la sanaziun pudì vegnir terminada cun success. In sistem d'intermediaziun multimediale vegn a cumplettar il project e far enconuschenta en l'avegnir a la populaziun l'istorgia da la Farnsburg.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse der AutorInnen

Christoph Reding
christoph.reding@bl.ch
Archäologie Baselland
Amtshausgasse 7
4410 Liestal

Gabriela Güntert
guentert@gabrielaguentert.ch
Architekturbüro Gabriela Güntert
Zweierstrasse 35
8004 Zürich

Caroline Diemand
diemand@pro-spect.ch
ProSpect GmbH
Mühlemattstrasse 54
5000 Aarau

Abbildungsnachweis

Vorwort: Stefan Krause, Framegate Productions
1, 21: Jan von Wartburg, Archäologie Baselland
Titelbild, 6–10, 13, 16–19, 28, 32, 35–38, 41, 43, 44, 53, 70,
71: Christoph Reding, Archäologie Baselland
3: D1.2254, Archäologie und Museum Baselland, Kunsthistorische Sammlung
4: Plangrundlage Karl Zehnder, Terradata AG; grafische Ergänzung Sarah Schäfer-Hänggi, Archäologie Baselland
5: Privatbesitz Familie Dettwiler, Hofgut Farnsburg
11, 25: Stefan Krause, Framegate Productions
12: Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie, 2998;
© KHM-Museumsverband
13: Guido Masé, oekoskop ag
15: Archiv Archäologie Baselland 18.4.54.
20: Lukas Flüeler, Primarschule Ormalingen

22: Guido Masé und E. Kühn, oekoskop ag
 23, 26: Michael Schmaedecke, Archäologie Baselland
 24: Karl Zehnder, Terradata AG; grafische Ergänzung Xavier Nöpflin, ProSpect GmbH, Gabriela Güntert Architektur und Sarah Schäfer-Hänggi, Archäologie Baselland
 27, 29, 34, 39, 40, 42: Gabriela Güntert Architektur
 30, 31, 33: ProSpect GmbH
 45, 47, 49, 54, 55, 59: Xavier Nöpflin, ProSpect GmbH
 46, 48, 52, 57, 61, 64, 65, 68, 69: Archäologie Baselland Archiv 18.4.54.
 50, 73: Archäologie Baselland Archiv 18.25.6.
 51: Merz 1910 (wie Anm. 1) Tafel 9
 56, 62: Caroline Diemand, ProSpect GmbH
 58: Marion Benz, ProSpect GmbH
 60: Ammt Farnsburg. [Basel]: [Verlag nicht ermittelbar], [1748]. Zentralbibliothek Zürich, 3 Jc 04: 8 <https://doi.org/10.3931/e-rara-32812> / Public Domain Mark.
 63: Xavier Nöpflin, ProSpect GmbH auf Plangrundlage von Karl Zehnder, Terradata AG
 66: Nora Näf, ProSpect GmbH
 67: Oehler 2022 (wie Anm. 93), 6
 72: Archäologie Baselland Archiv 18.4.39.9.
 74: Archäologie Baselland Archiv 18.31.6.

Kastentext Farnsburg der Film:
 Stefan Krause, Framegate Productions

Kastentext 3D-Rekonstruktion Farnsburg:
 Rekonstruktionsdarstellung Joe Rohrer, bildebene.ch; Grafische Ergänzung Andreas Fischer, Archäologie Baselland

Anmerkungen

- ¹ Walther Merz, *Die Burgen des Sisgau* Bd. II (Aarau 1910) 7.
- ² Merz 1910 (wie Anm. 1) 8.
- ³ Merz 1910 (wie Anm. 1) 7.
- ⁴ Merz 1910 (wie Anm. 1) 9.
- ⁵ Merz 1910 (wie Anm. 1) 13.
- ⁶ Merz 1910 (wie Anm. 1) 19ff.; Jüngst mittels Metalldetektorenprospektion entdeckte Funde von der benachbarten Hochfläche könnten mit der Belagerung in Zusammenhang stehen: Reto Marti, *Farnsburg – Spuren der Belagerung von 1444?* Jahresbericht Archäologie Baselland 2022 (Liestal 2023) 102–111.
- ⁷ Merz 1910 (wie Anm. 1) 30ff.
- ⁸ Merz 1910 (wie Anm. 1) 76ff.
- ⁹ Michael Schmaedecke, *Die Ruine Farnsburg. Die Sanierung 2002 und 2003 sowie Beobachtungen zur Baugeschichte und zu früheren Sanierungen*. Archäologie und Museum Baselland Bd. 49 (MuttENZ 2005) 127f.
- ¹⁰ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 18ff.
- ¹¹ Merz 1910 (wie Anm. 1).
- ¹² Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9).
- ¹³ Kaufbrief von der Kirchen- und Schulgutsverwaltung und Johann Jakob Dettwiler vom 23.12.1864 im Privatbesitz der Familie Theres und Markus Dettwiler.

- ¹⁴ Vereinbarung zwischen den Brüdern Fritz- und Walter Dettwiler, dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Gelterkinden und Umgebung und der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein) vom 13.2.1930 im Privatbesitz der Familie Theres und Markus Dettwiler.
- ¹⁵ Vereinbarung über die Ruine Farnsburg abgeschlossen zwischen der Erziehungsdirektion von Baselland und der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein) vom 13.2.1933 im Privatbesitz der Familie Theres und Markus Dettwiler.
- ¹⁶ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 143.
- ¹⁷ Vorlage 2007/189 an den Landrat vom 28.8.2007, Umgang und die Sanierung von Burgen und Ruinen.
- ¹⁸ Vorlage 2018/755 an den Landrat vom 4. September 2018, Sicherung der Ruine Farnsburg.
- ¹⁹ 2018/2362 Beschluss des Landrates vom 29.11.2018, Sicherung der Ruine Farnsburg.
- ²⁰ <https://www.infanterie-vereinigung.ch/>
- ²¹ Vorlage 2018/755 an den Landrat vom 4. September 2018, Sicherung der Ruine Farnsburg.
- ²² RRB Nr. 2021-1588 des Regierungsrats des Kantons Basel-Landschaft vom 9. November 2021.
- ²³ 2023/1998 Beschluss des Landrates vom 9.2.2023, Sicherung der Ruine Farnsburg – Erhöhung der Ausgabenbewilligung.
- ²⁴ Weitere an der Sanierung der Farnsburg beteiligte Unternehmen waren: Fahrni und Breitenfeld Landschaftsarchitektur, Basel; Furrer Metallbau AG, Lausen und Gysin Asiko Stahl- und Metallbau, Böckten (Brückenbauten und Absturzsicherungen); Gasser Felstechnik AG, Lungern (Felsicherungen); Terradata AG, Einsiedeln (Vermessung und Plandokumentation); Peter Landert, Spezialist Malakofauna, und Daniel Kuster, Ö+L GmbH Ökologie und Landschaft (Naturwerte); Forstreviere Farnsburg und Ergolzquelle sowie Simon Christen, Läuelfingen (Holzschlag); Öko-Job Arbeitsintegration, Gelterkinden (Umgebungsarbeiten); Ruepp AG, Ormalingen (Wegbau); Thomann AG Natursteinwerke, Liesberg und Peter Hemmig, Gelterkinden (Natursteine); Studer AG, Frick (Kunststeine); TitusStein, Basel und Mountainfeeling GmbH, Bubendorf (Fels- und Höhenarbeiten); Verna AG, Sissach und Hans Grieder AG, Tecknau (Transporte); Dendron AG, Basel und ETH Zürich, C14-Labor (Naturwissenschaftliche Datierungen); involvierte kantonale Fachstellen: Zentrale Beschaffungsstelle BL, Hochbauamt BL Realisierung, Hochbauamt BL Unterhalt, Abteilung Natur und Landschaft BL, Amt für Wald beider Basel, Koordinationsstelle Versicherungen FKD, Abteilung Recht GES BUD und BKSD.
- ²⁵ Z.B. Museum.BL etc., siehe <https://www.kultur.bs.ch/nm/2023-besuchsstatisik-2022-basler-museen-haben-sich-nach-corona-rasch-erholt-pd.html>
- ²⁶ Gemäss Einschätzung Rechtsdienste BKSD und BUD Kanton Basel-Landschaft vom 5.1.2024.
- ²⁷ Leider war es aus datenbanktechnischen Gründen nicht möglich, die von Michael Schmaedecke eingeführte

- Gebäude- und Mauernummerierung zu übernehmen; Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 157.
- ²⁸ Guido Masé, oekoskop ag: Ruine Farnsburg – Bericht Naturwerte und Massnahmen Ökologie vom 11.2.2020.
- ²⁹ Dem widerspricht aber eigentlich die Sicherung und nachfolgende Pflege und Nutzung einer Burgruine, die sehr wohl mit Kontrollen und Reglementen behaftet ist.
- ³⁰ Für die Gestaltung der baulichen Massnahmen war mit Unterstützung der Bauleitung, des Bauingenieurs und der ROFRA Bau AG die Archäologie Baselland verantwortlich – im Besonderen sei hier für die fruchtbaren Inputs von Gabriela Güntert und Peter Saladin gedankt.
- ³¹ Die Brücken und Absturzsicherheiten wurden durch Manuel Wieland (Aegerter & Bosshardt, Basel) und Gabriela Güntert (Architekturbüro Gabriela Güntert, Zürich) entworfen und mit Unterstützung durch Bernd Wick (Aegerter & Bosshardt, Basel) öffentlich ausgeschrieben.
- ³² Die Quellen für die folgenden Schilderungen sind die archäologische Dokumentation sowie die Baujournale, die während der Sanierungsarbeiten wöchentlich durch die Bauleitung verfasst wurden. Letztere schildern auch jeweils die auf der Baustelle geführten Diskussionen, welche letztlich zu den Entscheiden für die Sanierungsmassnahmen führten. Weitere Grundlagen sind die Berichte und Ausführungsprojekte der Ingenieure (Ingenieurbüro Aegerter&Bosshardt, Sanierung Ruine Farnsburg – Einschätzung Bauingenieur, Bericht 10076/WMa vom 19.12.2023) und der Geologen (Anm. 39).
- ³³ Beton wurde bei der Sanierung der Farnsburg 2019–2023 jeweils konstruktiv bedingt eingesetzt und statisch wirksam armiert. Beim Zement wurde einem salzarmen der Vorzug gegeben.
- ³⁴ Die hier aufgeführten Zahlen wurden durch Rolf Frei, örtlicher Bauführer der Firma ROFRA Bau AG Aesch, nach Bauende zusammengestellt.
- ³⁵ Gemäss Schätzung Christoph Reding, Projektleiter Archäologie Baselland Sanierung Farnsburg 2019–2023.
- ³⁶ Schmaedecke 2005 (Anm. 9).
- ³⁷ Schmaedecke 2005 (Anm. 9) 55–65.
- ³⁸ Konkret wurde für die Sanierung der Farnsburg 2019–2023 auf das Rezept eines Kalkzementmörtels zurückgegriffen, welcher bereits bei der Sanierung von Pfeffingen (2013–2017) zum Einsatz kam. Der eingesetzte Mörtel besteht aus 12 Teilen Sand, 1 Teil Weisskalkhydrat, 2 Teilen Hydraulischem Kalk und 1 Teil Weisszement sowie einer geringen Menge SikaPor-M.
- ³⁹ Kurzbericht 4466, Ormalingen, Ruine Farnsburg, Beurteilung Felsgrund, 28.8.2013; Bericht 4466, Ormalingen, Sanierung Farnsburg, Geologisch – geotechnisches Gutachten über die Baugrundverhältnisse, 29.8.2019; siehe auch Bericht 4466 Ormalingen, Sanierung Burgruine Farnsburg, Zusammenfassender Schlussbericht über die geologisch-geotechnische Begleitung der Sanierung der Ruine Farnsburg 2019–2023 vom 12.3.2024. Alle Berichte wurden durch PNP Geologie & Geotechnik AG, Muttenz verfasst.
- ⁴⁰ Bei der Ringmauer wurde am nördlichen Mauerende ein Betonfundament eingebracht, auf der anschliessenden Westseite weitere vier kleinere Betonunterfangungen, die jeweils mit einem langen Zug- und Druckanker in den tragfähigen, unverwitterten Felsgrund verübelt wurden (Ausführungsprojekt PNP, siehe auch Anm. 39).
- ⁴¹ Leider fehlen Quellen, welche die Beweggründe für das Verputzen der Ostfassade der Ringmauer (M1) Mitte der 1980er-Jahre beschreiben.
- ⁴² Das dreidimensionale Tragwerk wurde im Zusammenspiel von Ingenieur Manuel Wieland und Geologe Richard Waite entwickelt, um möglichst zurückhaltend und mit wenigen Eingriffen in den Bestand die statischen und die geologischen Schwächen zu beheben.
- ⁴³ Die Pflege mit einer Aufschlammung von Kalkhydrat oder Löschkalk in Wasser führten wir auf Empfehlung von Jakob Obrecht aus.
- ⁴⁴ Die bei der Sanierung 2019–2023 neu verputzten Fassaden wurden mit einem Kalkmörtel mit geringem Weisszementanteil ausgeführt (Mörtelkonzept wie dasjenige des sonst verwendeten Baustellenmörtels).
- ⁴⁵ Diese Kunststeinelemente wurden mit demselben Mörtelkonzept hergestellt, wie auch sonst gemauert und verfugt wurde. Dazu wurden Formen geschalt, mit Mörtel ausgegossen und die Oberflächen dann, sobald sie eine gewisse Festigkeit erreicht hatten, von Hand durch die Maurer bearbeitet.
- ⁴⁶ Die bauarchäologischen Untersuchungen erfolgten von Dezember 2019 bis Juli 2023 durch Mitarbeitende der Firma ProSpect GmbH Aarau, im Wesentlichen durch das Kernteam Xavier Nöpflin und Autorin. Tatkräftig unterstützt wurden sie durch die Geschäfts- und Projektleiterin Petra Ohnsorg sowie durch ergänzende Einsätze der ArbeitskollegInnen Julia Imhoof, Melanie Giger, Nora Näf, Marion Benz, Martin Gantner und Larissa König. Mit Rat und Tat standen zudem das Team der Archäologie Baselland zur Seite, insbesondere der Projektleiter Christoph Reding und der Leiter Ressort Grabungen Jan von Wartburg. An dieser Stelle sei allen Beteiligten für die wertvolle Unterstützung herzlich gedankt.
- ⁴⁷ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 122–123.
- ⁴⁸ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 87, Abb. 115, 116.
- ⁴⁹ ABL FK Nr. B3736. An dieser Stelle sei Reto Marti, Christine Gugel und Christoph Reding von Archäologie Baselland für die Begutachtung und Einschätzung der Keramikfunde herzlich gedankt.
- ⁵⁰ Reto Marti, Keramik der Nordwestschweiz – Typologie und Chronologie. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz. Frauenfeld, 28.–29.10.2010 (Basel 2011) 270–271.
- ⁵¹ ABL FK Nr. D8935, Proben Nr. 0103; Raymond Kontic (dendron Basel), Dendrochronologische Holzaltersbestimmung, Burgruine Farnsburg, Buus BL. 18.39, Sanierung 2019–2023 (Basel 2023) 3; 7: Holzprobe BUURFBU02, Jahrringproben ETH-115441 (95.4% probability: 1296 (92.5%) 1324CE; 1362 (2.9%) 1388CE), ETH-116849

- (95.4% probability: 1316 (92.5%) 1344CE, 1382 (2.9%) 1388CE), ETH–120088 (95.4% probability: 1336 (92.5%) 1364CE, 1402 (2.9%) 1408CE).
- ⁵² Merz 1910 (wie Anm. 1) 8.
- ⁵³ Merz 1910 (wie Anm. 1) 32.
- ⁵⁴ ABL FK Nrn. D8200 und D8411, Proben Nrn. 0192 und 0193; Kontic 2023 (wie Anm. 51), 6–7: Holzproben BUURFBU01, Jahrringproben ETH–110647 (95.4% probability: 1300–1399CE), ETH–110648 (95.4% probability: 1320–1359CE, 1389–1424CE).
- ⁵⁵ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 14–15, 121ff.
- ⁵⁶ Werner Wild, «Unter schrecklichem Knallen barsten die Mauern» – Auf der Suche nach archäologischen Spuren von Erdbebenkatastrophen. *Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 11, 2006/3, 162f.
- ⁵⁷ C. A. Müller, Die Burgen in der Umgebung von Basel und das Erdbeben von 1356. *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 55 (Basel 1956) 43.
- ⁵⁸ Siehe Anm. 51 (ABL FK Nr. D8935, Proben Nr. 0103).
- ⁵⁹ Merz 1910 (wie Anm. 1) 56.
- ⁶⁰ Merz 1910 (wie Anm. 1) 66.
- ⁶¹ Merz 1910 (wie Anm. 1) 66.
- ⁶² Merz 1910 (wie Anm. 1) 73.
- ⁶³ Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm Lfg. 13 (1916), Bd. XIII (1922), Sp. 2173, Z. 40 (<https://www.dwds.de/wb/dwb/wartestein>, abgerufen 28.11.2023).
- ⁶⁴ Merz 1910 (wie Anm. 1) 48, 50, 65, 66.
- ⁶⁵ Merz 1910 (wie Anm. 1) 1–29.
- ⁶⁶ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 100–104.
- ⁶⁷ Insbesondere ABL FK Nr. D9675, Proben Nr. 0520; Kontic 2023 (wie Anm. 51), 4; 8: Holzprobe BUURFEI03, Jahrringproben ETH–136575 (95.4% probability: 1300–1372calCE; 1377–1398calCE).
- ⁶⁸ ABL FK Nrn. D9654 und D9655, Proben Nrn. 485 und 487; Kontic 2023 (wie Anm. 51), 7: Holzkohleproben ETH–136278 (95.4% probability: 1179–1190calCE; 1206–1268calCE), ETH–136279 (95.4% probability: 1052–1077calCE; 1156–1219calCE).
- ⁶⁹ Kontic 2023 (wie Anm. 51) 4f.
- ⁷⁰ Jürg Goll, Holz im Steinbau. In: *Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz. Frauenfeld, 28.–29.10.2010* (Basel 2011) 105.
- ⁷¹ R. P. Wilcox, *Timber and Iron Reinforcement in Early Buildings* (London 1981) 8. Es wäre zudem der Frage nachzugehen, ob die Holzbalkenroste während der Errichtung der Mauer eine temporäre Funktion als Teil der Baustelleninfrastruktur übernommen haben könnten.
- ⁷² Christian de Reynier/Werner Wild/Armand Baeriswyl, Burgen. In: *Archäologie Schweiz* (Hrsg.), *Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter VII* (Basel 2014) 208–210; Ulrich Grossmann, *Die Welt der Burgen. Geschichte, Architektur, Kultur* (München 2013) 81.
- ⁷³ Grundsätzlich wird der Begriff Palas erst in der Burgenforschung ab dem 19. Jh. gebräuchlich. Es wäre daher eigentlich sinnvoller, von einem herrschaftlichen Wohnbau zu sprechen. Ein wichtiges Merkmal und Hinweis ist die Nennung eines grossen Saales (freundliche Anmerkung durch Armand Baeriswyl, Schweizerischer Burgenverein).
- ⁷⁴ Merz 1910 (wie Anm. 1) 50.
- ⁷⁵ Siehe Anm. 73 und Merz 1910 (wie Anm. 1) 57ff.
- ⁷⁶ Merz 1910 (wie Anm. 1) 28–29.
- ⁷⁷ Merz 1910 (wie Anm. 1) 31.
- ⁷⁸ Merz 1910 (wie Anm. 1) 32.
- ⁷⁹ Merz 1910 (wie Anm. 1) 53.
- ⁸⁰ Merz 1910 (wie Anm. 1) 53.
- ⁸¹ Merz 1910 (wie Anm. 1) 53.
- ⁸² Merz 1910 (wie Anm. 1) 53.
- ⁸³ Merz 1910 (wie Anm. 1) 57.
- ⁸⁴ Merz 1910 (wie Anm. 1) 53–56.
- ⁸⁵ Die Kalibrierung der historisch überlieferten Massangaben (wie Anm. 84) erfolgt über den heute noch ermittelbaren Durchmesser des Turminnenraums von 5,30 m. Daraus ergibt sich ein damals für den Bau des Blauen Turms angewendetes Fussmass von 26,5 cm.
- ⁸⁶ Merz 1910 (wie Anm. 1) 53.
- ⁸⁷ ABL FK Nr. D9681, Proben Nr. ABL 0482, Holzkohle von ETH nicht auswertbar, da zu geringe Menge; ABL FK Nr. E0247, Proben Nr. 0475; Kontic 2023 (wie Anm. 51), 7: Holzkohleprobe ETH–136285 (95.4% probability: 1306–1365kalCE, 1384–1405kalCE).
- ⁸⁸ Hans und Thomas von Falkenstein beklagen ab 1445 wiederholt, dass die Burg bei der Belagerung von 1444 Schaden genommen habe, was aber durch die damaligen Belagerer Bern, Solothurn und Basel kategorisch abgelehnt wurde: Merz 1910 (wie Anm. 1) 22ff.
- ⁸⁹ 1446 erhalten Hans und Thomas von Falkenstein auf ihr Bitten hin von Herzog Albrecht von Österreich 300 rheinische Gulden, um die Burg mit «kost und züge» zu versehen und das Schloss nicht verkümmern zu lassen: Merz 1910 (wie Anm. 1) 22.
- ⁹⁰ Von Christoph Reding und der Autorin wurde auch die Möglichkeit eines vorgehängten Wehrgadens diskutiert, jedoch aufgrund der zu jungen Zeitstellung des Umbaus wieder verworfen.
- ⁹¹ Merz 1910 (wie Anm. 1) 78.
- ⁹² Merz 1910 (wie Anm. 1) 78.
- ⁹³ Josua Oehler, *Farnsburg einmal anders: Der Artillerie Beobachtungsposten A 3075 und die Schwere Motor-Kanonen-Batterie 108. Einblicke in die Militärgeschichte des Kantons Basel-Landschaft*, Heft Nr. 2 (Sissach 2022) 7.
- ⁹⁴ Oehler 2021 (wie Anm. 93) 7.
- ⁹⁵ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 28.
- ⁹⁶ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 18.
- ⁹⁷ An dieser Stelle sei auf die wertvolle Vorarbeit durch Michael Schmaedecke hingewiesen, der für die Farnsburg einen Bauteilekatalog mit den gesammelten und geordneten Hinweisen auf Bau-, Umbau- und Restaurierungsmomente erstellt hatte.
- ⁹⁸ Er war zudem Präsident des Komitees für die Erhaltung der Burgruinen des Kantons Basel-Landschaft sowie Vize-

präsident der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (heute Schweizerischer Burgenverein).

- ⁹⁹ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 18.
¹⁰⁰ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 20–22.
¹⁰¹ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 20.
¹⁰² Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 25.
¹⁰³ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 26.
¹⁰⁴ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 30.
¹⁰⁵ ABL Archiv 18.4.26; 18.4.27.
¹⁰⁶ Die Sanierungsmassnahme ist sowohl archivalisch (ABL Archiv 18.4.58; 18.4.58.1) als auch durch die in die Abdeckung eingeritzte Jahrzahlinschrift und den nun bei der Sanierung 2019–2023 erstdokumentierten Bestand zeitlich eindeutig zuweisbar.
¹⁰⁷ ABL Archiv 18.4.35.
¹⁰⁸ ABL Archiv 18.4.40.
¹⁰⁹ ABL Archiv 18.4.37.
¹¹⁰ ABL Archiv 18.4.38.
¹¹¹ ABL Archiv 18.4.39.
¹¹² ABL Archiv 18.4.39.
¹¹³ ABL Archiv 18.4.40.
¹¹⁴ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 51f.
¹¹⁵ Schmaedecke 2005 (wie Anm. 9) 34.
¹¹⁶ Michael Schmaedecke, Farnsburg: Wenn Sanierungen saniert werden müssen. Archäologie Baselland, Jahresbericht 2011 (Liestal 2012) 139f.
¹¹⁷ Michael Schmaedecke, Farnsburg: aufgeschobener Beginn der vorgezogenen Sicherung. Archäologie Baselland, Jahresbericht 2012 (Liestal 2013) 155–156.
¹¹⁸ Michael Schmaedecke, Farnsburg: wieder eröffnet! Archäologie Baselland, Jahresbericht 2013 (Liestal 2014) 134–137.